52

Nr. 6 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Die Regierung der Mitte

„Nun habe ich wenigstens für die kalten Tage einen Bauchwärmer!“

10 / 40
H
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. Februar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 8. Februar
Die Blütenträume sind verdorrt,
Verstummt das süße Friedenswort,
Die schönen Felle schwammen fort,
Die Welt ist grau und greulich.

Dienstag, den 9. Februar
Wo blieb der Locarneser Lohn?
Der Franzmann spricht im alten Ton,
Halb Heuchelei, halb off'ner Hohn,
Mit einem Wort: abscheulich.

Mittwoch, den 10. Februar
John Bull, besorgt und väterlich,
Schlägt seine Augen unter sich
Und sagt betrübt: „Ich kann ja nich,
Jedoch mein Wort, das haste!"

Wochenkalender

Donnerstag, den 11. Februar
Drauf faltet er die Hände stumm,
Und unter viel Brimborium
Quartiert er seine Truppen um
Und — bleibt bei uns zu Gaste.

Freitag, den 12. Februar
Ja, war denn nicht in Gloria
Der wahre Völkerfrühling da,
Das Paradies auf Erden nah?
Und nun? Die faulen Sachen?

Sonnabend, den 13. Februar
Man steht betrübt, man steht benaut,
Und schließlich wird die Weisheit laut:
„Man soll aus einer Igelhaut
Sich nie ein Halstuch machen!"

Kladderadatsch.

Buben!

Größeres sah die Erde nicht,
Als die starken deutschen Heere:
Jedermann ein Held der Pflicht,
Jeder auch ein Mann der Ehre!
Allem Höchsten zugewandt,
Haben tausendmal ihr Leben
Ihrem Volk und Vaterland
Freudig sie dahingegeben.

Staunend hat die Welt geseh'n
Dieses Schauspiel ohnegleichen;
Jeden sah sie eisern steh'n,
Keinen sah sie jemals weichen.
Von den Gipfeln bis zum Grund
Hörten wir die Kunde fliegen —
Widerklang das Erdenrund
Von den stolzen, deutschen Siegen.

Deutsche Schiffe ohne Zahl —
England bebte in den Fugen;
Denn die Schiffe waren Stahl,
Stahl auch waren, die sie trugen.
Jeden auf der weiten See
Sahn um höchsten Ruhm wir werben,
Und wie Weddigen und Spee
Wußte jeder auch zu sterben. —

Deine Liebe trage still,
Deutscher, du in stolzer Seele,
Daß sich, was da werden will,
An dem ewigen Ruhme stähle!
Buben sind's, die Kraft und Mut,
Die dein Heer zu Falle brachten;
Ehrvergessene Zwergenbrut,
Die du ewig sollst verachten!

Horche auf, du deutscher Mann!
Hörst du lästern ihre Stimmen?
Hasse, wer noch hassen kann!
Jeder Deutsche muß ergrimmen!
Traf dich auch das Schicksal schwer,
Grub Verrat dir auch die Grube —
Wer beschimpft dein herrlich Heer,
Ist ein niederträchtiger Bube!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Krankenzimmer

Die Hausärzte: „Dem Himmel sei Dank — sie atmet ruhiger — sie hat die Krisis überstanden — aber noch eine solche Kabinettsbildung überlebt sie nicht mehr!"

Der Retter

Vom eis'gen Pol bis zum Aquator,
Besonders durch Europa hallt
Der laute Schrei nach dem Diktator,
Der überragenden Gestalt.
Das kleine Kroppzeug muß verschwinden!
Spanien, Italien ging voran,
Der Grieche folgt. Auch wir empfinden
Die Sehnsucht nach dem starken Mann.

Wo weilt der Held in deutschen Gauen,
Der kühn entschlossen, zäh und scharf,
Dem man mit Sicherheit vertrauen,
Die Führung überlassen darf,
Der siegreich selbst die schwersten Gänge
Besteht, der den Parteikampf wüst
Vergessen macht, und den die Menge
Mit lodernder Begeist'rung grüßt?

Wie heißt er? Gern sein Loblied säng ich
Des Eisenfäuste mächtig zieh'n,
Der, von Fraktionen unabhängig,
Loslegt, ein deutscher Mussolin,
Er, der den Zeitgeist recht erfaßte,
Schlagfert'ger, als die meisten sind,
Und der demnächst im Sportpalaste
Den Meisterboxer-Preis gewinnt?

Timon der Jüngere.

Staatsdiagnose

Daß wir mit unserem heutigen deutschen Staate keinen Staat machen können, ist eine Binsenweisheit. Aber leider Gottes gibt es darüber hinaus noch eine Reihe schwerwiegender Symptome, die eine eingehende Diagnose nötig machen.

Zunächst könnte man bei der zunehmenden Häufung trauriger „Fälle" wie Barmat, Kutisker, Bauer, Schillings pp. auf Fallsucht oder Epilepsie raten. Die Zeichen immer wiederkehrender Gedächtnisschwäche, zu deutsch Amnestien genannt, würden ganz in das Krankheitsbild passen. Aber fast scheint die Sache noch ernster zu liegen. Die chronischen Halluzinationen führen auf psychische Störungen. Wenn man ferner bedenkt, wie fix die junge Republik im Gesetzefabrizieren ist, und welch eine Unsumme von Ideen dabei zum Vorschein kommt, so haben wir die „fixen Ideen" in Reinkultur. Glücklicherweise ist an erbliche Gehirnerweichung nicht zu denken, da bei den Vätern dieses Staates kein Hirn nachzuweisen ist. Dagegen sind wieder die Illusionen, die Urteilsschwäche und die Hetzmanie höchst unliebsame Symptome. Die übergroße Milde gegen Severings politische Kinder läßt auf clementia præcox schließen. Gerade heute machen sich auch im Kampf gegen die ehemaligen Fürstenhäuser bedenkliche Zeichen von Kleptomanie bemerkbar. Fälle von Sinnestäuschungen sind einwandfrei z. B. beim Hanauer Lager nachgewiesen; dagegen fehlten im Mai 1924 und April 1925 auch nicht die lucida intervalla. Betrachtet man das endlose Räsonieren in den Parlamenten, wird man auf folie raisonannte geführt, und bei dem ewigen Kreislauf neudeutscher Regierungsbildungen könnte man zirkuläres Irresein vermuten. Überlegt man endlich, wie weithin heute die Moral für Blödsinn erklärt wird, so steht schließlich auch noch der Moralblödsinn (moral insanity) zur Verfügung.

Wie man sieht, ist die Diagnose sehr ernst. Zu befürchten ist, daß bei progressiver Krankheit, wenn z. B. Thälmanns Kumpane ans Ruder kämen, die junge Republik dauernden Verbildungen ausgesetzt wäre, d. h. zu einer „Repöblik" würde.

p.

10/41

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Ick jloobe, det mit die Mehrbesatzung in der zweeten Zone det is nur 'n janz jroßet, französischet Locarno-Wohlwollen.

Schultze: Na nu!

Müller: Det die Franzosen den Innenminister Külz s. Z. in contumaciam zum Tode verurteilt haben, det weeßte doch. Na also. Nu wollen se dafor den Außenminister um so lebendiger machen. roderich.

—

Müller: Jott sei Dank, nu haben wer endlich wieder 'ne Rejierung.

Schultze: Ob dazu aber sage un schreibe 8 Doktoren nötig waren?

Müller: Det will ick meenen, bei so 'ne schwere Jeburt. wl.

—

Schultze: Mensch, wat sagste zu Dittmann?

Müller: Zu dem sagt man überhaupt nischt! Den tritt man!

Schultze: Vor'n Bauch?

Müller: Ne, in't Jesäß, da sitzt et besser! heo.

—

Schultze: Müller, ick jeb' dir'n Rätsel uff.

Müller: Da bin ick aber jespannt.

Schultze: Wer kann werden, wat er schon is?

Müller: ??

Schultze: Een „Klein"jläubijer, der bei'n Anblick der Konkursmasse immer kleinjläubijer wird.

Müller: Au! Aber recht haste! heo.

Letztes Wort

Wer mit schwefligen Tiraden
Heute noch das Volk verhetzt,
Wer mit alten Nebelschwaden
Heut den klaren Blick verletzt,

Wer, um selber zu erkraften,
Weil die Arbeit ihn geniert,
Heut noch mit „Errungenschaften
Des Novembers" paradiert,

Wer im Spiel der großen Worte
Heut noch sucht Parteienwuchs,
Ach, den bringe man zur Pforte
Einer Nervenklinik flugs!

An dem Abgrund stehn wir heute,
Weh, wenn unser Fuß sich irrt!
Und wir sind des Todes Beute,
Wenn 's nicht endlich anders wird.

Gebt dem Volk doch endlich Klarheit,
Treibt hinaus die Lügenluft,
Sagt die volle reine Wahrheit:
Wer nicht schuftet, ist ein Schuft! p.

Das gute Beispiel

Der Raubmörder: Sie werden also beschuldigt, Angeklagter, mir durch hochverräterisches Dazwischentreten die Abmurksung des Zeugen erschwert zu haben.

Der Polizist: Wieso hochverräterisch?

Der Raubmörder: Auch Abgeordneter Dittmann nannte es im Reichstagsausschuß Hochverrat, daß die Befehlshaber der deutschen Flotte sie 1918 zum Kampf gegen England ansetzen wollten, trotz des Widerspruchs der meuternden Heizer und der deutschen Pazifisten. Aber schweifen wir nicht ab! Gestehen Sie Ihr Verbrechen ein?

Der Polizist: Ich habe meine amtliche Pflicht getan, als ich Ihnen den Dolch zu entreißen suchte —

Der Raubmörder: Und Sie störten mich dabei in Ausübung meines Berufs. Die Anklage wird deshalb auch auf bewußte Geschäftsstörung ausgedehnt.

Der Polizist: Im Interesse des Gesetzes und der Allgemeinheit mußte ich gegen Sie vorgehen —

Der Raubmörder: Das ist ja reizend! Und mein Interesse glaubten Sie mit einer Handbewegung beiseite schieben zu dürfen? Dabei hat Abgeordneter Dittmann den Versuch, die Schiffsmannschaften für die U. S. P. D. zu gewinnen und zur Meuterei aufzuputschen, für gerade so berechtigt erklärt wie die Bemühungen, sie bei guter deutscher Gesinnung zu erhalten und so das Reich zu retten. Im übrigen, wie konnten Sie überhaupt wissen, daß ich den Zeugen abschlachten wollte? Nur weil ich dem Kerl spaßhalber den Dolch in den Rücken stieß, haben Sie sich, ohne weitere Beweis- und Verdachtsgründe, unzulässig in eine Privatangelegenheit eingemischt.

Der Polizist: Ich habe ja Ihre Verabredung mit Ihren Spießgesellen festgestellt.

Der Raubmörder: Gut! Stimmt! Aber der Abgeordnete Dittmann im Reichstagsausschuß, der ebenfalls zugibt, daß ihn die meuternden Matrosen vorher aufgesucht und um Rat gefragt haben, beteuert, diese Unterhaltungen seien ganz harmlos gewesen. Damit sind alle Ihre Ausflüchte hinfällig, Angeklagter. Den einzigen Zeugen können wir nicht vernehmen, weil ihm mein Dolch durchs Herz gegangen ist — dem Abgeordneten Dittmann ist ja dasselbe mit der deutschen Flotte gelungen. Ich bitte nunmehr die Geschworenen, den Angeklagten, der mich an der Ausübung meiner staatsbürgerlichen Rechte hinderte und beinahe der brutalen Roheit des von mir Überfallenen ausgeliefert hätte, des Mordversuches schuldig zu sprechen.

Die Geschworenen zögern.

Der Raubmörder: Da Sie politisch ganz unerfahren scheinen und offenbar mich, der doch hier in eigener Sache eigenes Recht spricht, für den Schuldigen halten, ist von Ihnen kein unbefangenes Urteil zu erwarten. Ich überweise die Sache deshalb zur unparteiischen Entscheidung dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstags, der den Abgeordneten Dittmann mit Jubelstürmen gefeiert hat. Timon der Jüngere.

Wozu?

Nach Pariser Meldungen beschäftigt sich dort eine Kommission schon seit dem Jahre 1921 mit der Frage, ob und wie man einen Teil der deutschen Reparationszahlungen dazu verwenden könne, um die Vogesen zu durchstechen.

Wozu die lange Überlegung? Reparations-, Sachlieferungs-, Dawes- und wie die famosen Pläne sonst alle heißen mögen, bieten doch, wie Exempel beweisen, überall die Möglichkeit zu — Durchstechereien!! kiki

„Persicos odi, puer, apparatus"

Persien hat sich unter der neuen Regierung immer mehr nach Rußland orientiert; die Sendboten des Sowjets gehen dort täglich ab und zu. Kürzlich belauschten wir daher auf dem persischen Olymp folgende Unterredung dreier alter Perserkönige:

„Ein roter Papyrus!",
Rief staunend Cyrus.
„Was heißt denn dieses?",
Sprach drauf Kambyses.
Aha, jetzt merkste's!",
Hohnlachte Xerxes,
„Ja, ja, unsre Perser
Werden immer perverser".
Dem Kön'ge Dario
Mißfiel dieses Trio. reino.

Neue Verordnung

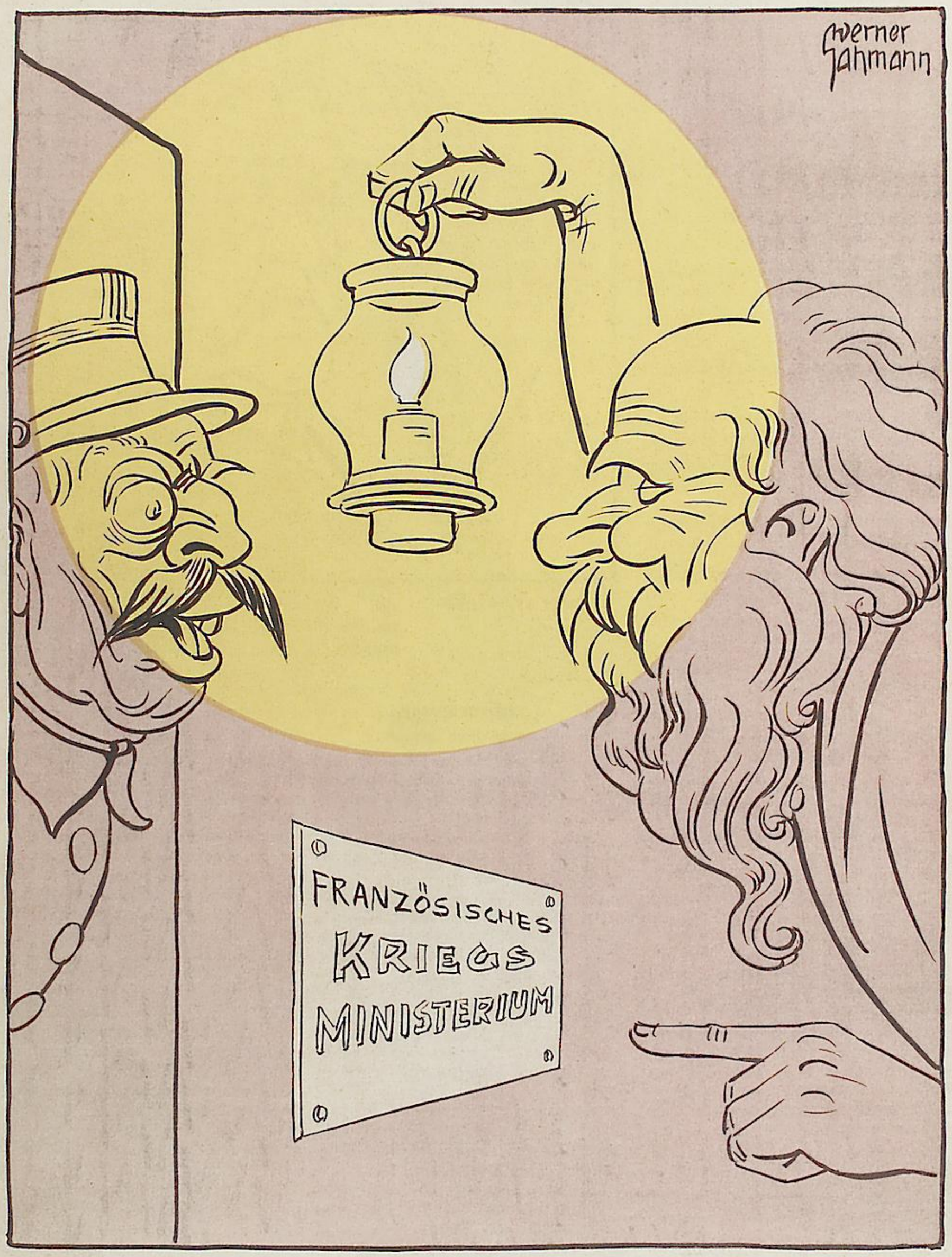
Die Minister des Deutschen Reiches müssen im Besitze des Befähigungsnachweises zum Reichskanzlerposten sein. Die Reichskanzler Luther, Marx und Stresemann besitzen bereits diesen Schein; die übrigen Herren des Kabinetts haben das Zeugnis zur Reife noch beizubringen. a. e.

Der bayerische Löwe

„Und er richtet sich auf mit Gebrüll,
Da wird's still! — — —"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vergebliche Suche



Diogenes: „Ich suche den Geist von Locarno!"
Ordonnanz: „Oh, quelle absurdité, den werden Sie hier vergeblich suchen!"

10 142

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rollende Gerechtigkeit

(In Dresden sollen die Polizeibeamten mit Rollschuhen ausgerüstet werden.)

Die armen sächsischen Apachen,
Die haben wirklich nichts zu lachen,
Man tat sich nämlich drauf versteifen,
Sie künftig schneller zu ergreifen.

Ergriffen haben sie vernommen,
Daß man auf die Idee gekommen,
Den Hinterlauf der Polizisten
Mit flinken Rollern auszurüsten.

Wenn einer irgend etwas machte,
Was man behördlich ihm verdachte,
Und glaubt er fliehend zu entspringen,
So wird ihm dieses nicht gelingen.

Man wählt den Weg, den aussichtsvollern,
Verfolgt ihn mit verteilten Rollern,
Man greift ihn, faßt ihn, schnappt ihn und
Zum Schlusse wird er eingesponnt.

Nach Meldungen, die stimmen sollen,
Ist das Projekt bereits im Rollen.
Rollschupo dürfte man wohl taufen,
Die Schupos, die auf Rollen laufen.

Wenn nun die Räuber, Diebe, Strolche,
Sich auch verschaffen ebensolche,
Dann wird man bald erleben können
Das schönste Rollschuhstraßenrennen.

Man scheint mir auf dem rechten Wege
In unsrer Zeit der Körperpflege,
Indem selbst beim Verbrecherfange
Man wahrt die sportlichen Belange.

frakun.

Ein schweres Stück Arbeit!

Unser Hindenburg: „Uff — das war 'n Stück Arbeit! Ich will lieber 100 000 Russen zur Übergabe, als ein Dutzend deutscher Politiker zur Vernunft bringen!"

Tantiemensorgen

(Durchaus keine Groteske)

„Gut, daß ich Sie endlich zu Hause treffe, verehrter Dichter!" rief der Theaterdirektor, sich den Schweiß von der Stirn wischend. „Seit drei Tagen bin ich hinter Ihnen her. Aber natürlich, Sie amüsieren sich auf Faschingsbällen, statt meiner Deutschen Bühne endlich das Lustspiel zu überlassen, um das ich Sie nun schon monatelang anflehte."

Der Dichter war totenbleich geworden. „Einundzwanzig Stücke haben Sie mir im Laufe von fünfzig Jahren zurückgesandt, weitere neunundzwanzig sind Ihren Dramaturgen zufällig abhanden gekommen. Jetzt, wo ich an der Schwelle des Greisenalters stehe, wollen Sie mich aufsuchen? Mich, der doch immer nur deutsch geschrieben hat? Üben Sie Mitleid mit einem Unglücklichen, nehmen Sie mir nicht mein Letztes!"

Der Direktor zitterte vor Gier. „Es wird nicht Ihr letztes Stück sein! Wie ich Sie kenne, schreiben Sie noch fünfundzwanzig andere."

„Rede ich denn von dem Stück, wenn ich Sie bitte, mir mein Letztes nicht zu nehmen?" stöhnte der Dichter und blickte sich wild im Zimmer um, als suche er nach einem Ausweg zur Flucht. „Ich bin nicht reich genug, um es auf Ihrer Bühne zu hundert und mehr Wiederholungen meines Lustspiels kommen lassen zu können. Und darunter tun Sie 's doch nicht!"

„Nein. Denn alle Gutscheine und Freikarten sind bereits gedruckt", gestand der Direktor düster ein.

Von seinem Gram ergriffen, neigte der Dichter das kahle Haupt. „Wenn Sie sich wenigstens entschließen wollten, mein Stück nur dreißig- bis fünfzigmal zu geben!" flehte er. „Es ist ja ohnehin solch ein grauenhafter Schund, so spaßlos, albern und langweilig, daß kein Mensch sich eine Vorstellung davon machen kann. Und Sie wollen durchaus hundert Vorstellungen daraus machen."

„Es muß sein", jammerte der Direktor. „Ein Theaterleiter ohne Hundertserien, wie dürfte der sich noch im Kreis seiner Kollegen sehen lassen?"

„So setzen Sie, ich flehe darum, die Tantieme für mich auf 1 Prozent hinab!" versuchte der Dichter noch einmal das Herz des Unmenschen zu rühren.

„Aber weshalb?" fragte der Direktor lauernd.

„Weil Sie die Tantieme, gleich allen Ihren Kollegen, doch unbedingt schuldig bleiben!" entfuhr es den zitternden Lippen des Dichters. „Und sehen Sie, wenn ich nachher 30—40000 Mark einklagen soll, dann richt' ich mich zugrunde. Einen so hohen Gerichtskostenvorschuß darf ich mir bei meinen geringen Ersparnissen nicht leisten. Habe ich dagegen nur etliche hundert Mark von Ihnen zu fordern, so gehöre ich bei Ihrem demnächstigen Konkurse zu den bevorrechtigten Kleingläubigern und kriege das Geld."

Der Direktor wußte sich vor Verblüffung nicht zu fassen. „Himmlischer Illusionist!" kreischte er dann los. „Wäre Ihr Lustspiel nur den zehnten Teil so komisch wie Ihre Auffassungen, dann säh' ich den Silberstreif am Horizonte. Sie glauben im Ernst, unter irgendwelchen Umständen, mit oder ohne Konkurs, etliche hundert Mark an Tantiemen aus Berliner Theaterdirektoren herausholen zu können? Soviel Naivität und Phantasie haben Sie sich in fünfzigjähriger Dichterlaufbahn bewahrt?"

Anbetend sank er in die Knie.

„Jetzt muß Ihr Stück auf meine Bretter, es muß!" schloß er, ganz außer sich. „Ich weiß, was ich Ihrem Genius schuldig bin und ewig schuldig bleiben werde."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geistige Heimat

Der französische Tonsetzer d'Indy hat kürzlich in Prag vor einem tschechischen Publikum einen Vortrag gehalten, dabei die deutsche Musik barbarisch und ohne Formensinn und den bekanntlich in der Oberpfalz geborenen großen Deutschen Gluck einen tschechischen Komponisten genannt, lediglich weil Glucks Vater ein paar Jahre Förster bei einem tschechischen Fürsten in Eisenberg war.

D'Indy ist Fachmann, muß es also wissen, ob die Nationalität eines Musikers nicht nach seinem Vaterlande, sondern nach gewissen anderen, während seines Lebens eintretenden Umständen zu bewerten ist.

Nach dieser Theorie gestattet uns besagter Herr d'Indy wohl, daß wir ihn in Zukunft nicht mehr den französischen Tonsetzern, sondern denen von Irrland zurechnen.

roderich.

Forstfrevel

(Die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, deutscher Zweig, Wiederaufbau – Versöhnung", verlangt Zwanzigmarkbeiträge zum Ersatz der durch den Krieg zerstörten Bäume in Nordfrankreich.)

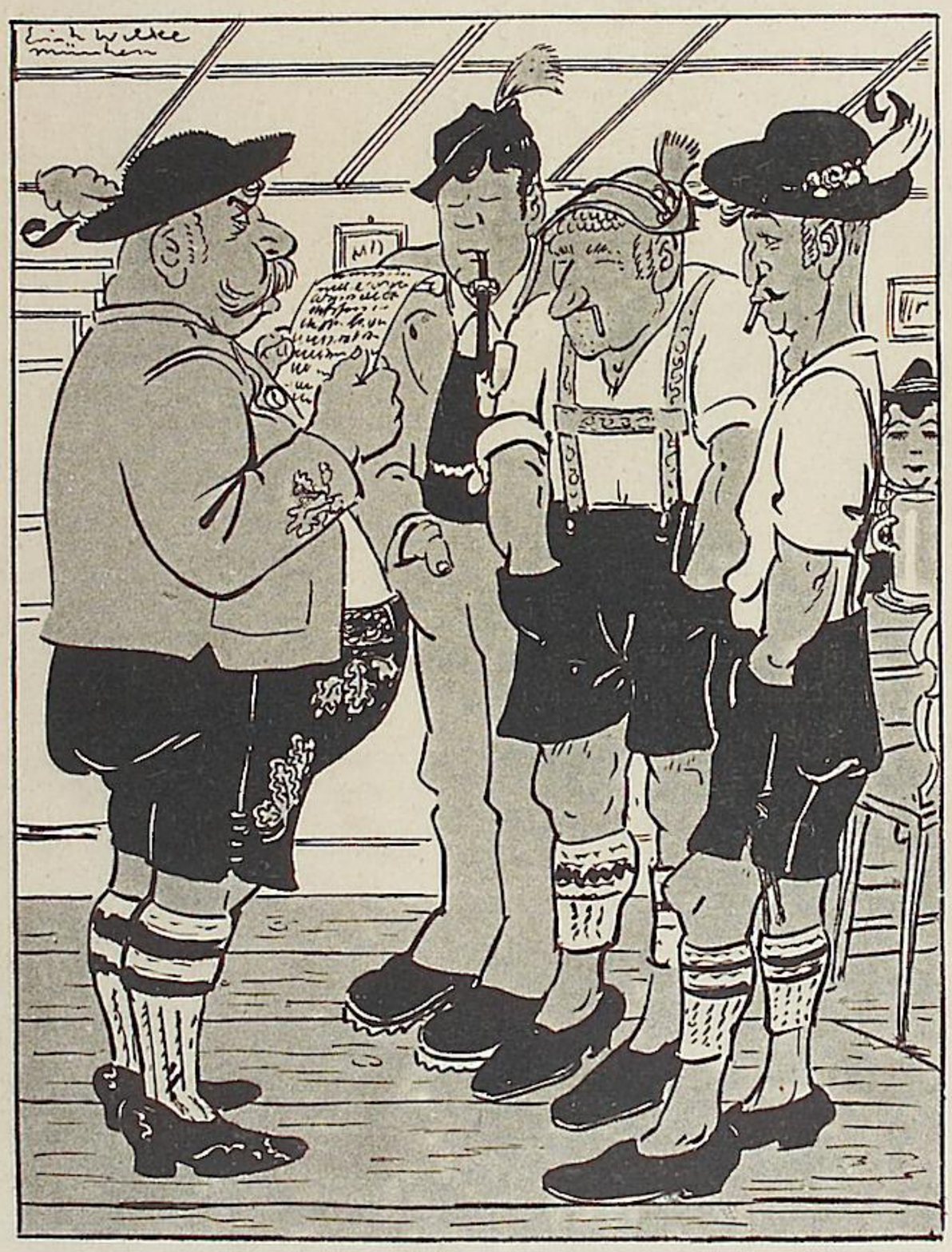
Es hängen in Nordfrankreichs Gau'n,
Noch immer Bäume in Fetzen.
Nun sollen wir sie, fleht die Liga der Frau'n,
Durch neue Bäume ersetzen.

Wer hat zu dem Wunsche, gefährlich und schlecht,
Just euch, ihr Damen, verleitet,
Die ihr uns Deutschen sonst das Recht
Der Aufbäumung bestreitet?

Timon der Jüngere.

Sehr zweckmäßig

Die Berliner Singakademie soll die Absicht haben, eine Gastspielfahrt nach Italien zu unternehmen. Es wird besonders in Südtirol große Freude erregen, daß man den Italienern deutsche „Sänge" bringen will.



Die vereinigten Trachtenverbände des bayerischen Oberlandes haben in einer Eingabe an den bayrischen Landtag ein Einschreiten gegen das unsittliche, das Gebirgsvolk verderbende Betragen gewisser Kreise, besonders weiblicher Fremden, erbeten.

„Also Buam, ös derfts euch jetzt nimmer von die preußischen Schlamp'n vaführ'n lassen; aber net gleich so, daß der Fremdenverkehr drunter leiden muß!"

Schnelle Justiz

Das preußische Justizministerium hat seine Zivilrichter in einem Erlasse zur größeren Beschleunigung der Prozesse aufgefordert. Es wird darin als ein gemeingefährlicher Zustand gekennzeichnet, daß bei der derzeitigen Geldknappheit die Gläubiger so lange auf einen vollstreckbaren Schuldtitel warten müssen. Deshalb sollen die Richter „unter äußerster Anstrengung ihrer Arbeitskraft" die Sitzungen und die Zahl der in der Sitzung anstehenden Sachen vermehren, Terminsvertagungen vermeiden, die Urteile in kürzester Frist absetzen und überhaupt „die stärksten Anforderungen an sich stellen", damit alles schnell vonstatten gehen.

Auf diesen Erlaß ist, wie verlautet, folgende Äußerung eingegangen: „Die preußischen Richter stellen mit Befriedigung bei einem Hohen Ministerium ein aufkeimendes Verständnis dafür fest, wie untragbar und auf die Dauer gemeingefährlich es ist, wenn in knappen Zeiten fällige Schulden unbezahlt bleiben. Sie sehen deshalb einer baldigen Auszahlung des ihnen seit Jahren vorenthaltenen Teiles ihres Friedensgehalts nebst angemessenen Verzugzinsen gern entgegen und glauben annehmen zu sollen, daß hierzu die Stellung starker Anforderungen an den Finanzminister nicht gescheut werden wird. Im übrigen sind sie durchaus geneigt, auch anderen Leuten baldmöglichst zu ihrem Gelde zu verhelfen, soweit ihnen dies ihre durch Unterernährung und Wirtschaftssorgen geschwächte Arbeitskraft, die sie derzeit „aufs äußerste anzustrengen" nicht imstande sind, irgend gestattet. Eine Vermehrung der Sitzungen und Urteile empfehlen sie dadurch zu ermöglichen, daß eine Hohe Justizverwaltung die zahlreichen noch vor kurzem aus Sparsamkeitsrücksichten abgebauten Zivilkammern schleunigst wieder anbaut und auch vor einer Vermehrung des Richterpersonals — deren Kosten durch Einstellung des Abbaus noch voll diensttüchtiger Richter ausgeglichen werden könnten — nicht zurückschreckt. Was die Verlängerung der Sitzungsdauer und die stärkere Belastung mit Sitzungstagen anlangt, so bitten sie ergebenst um Auskunft, welche Tages- oder Nachtstunden auf die nächste Vorbereitung der Sachen und die Urteilsabfassung dann noch verwendet werden sollen; vielleicht kämen die schönen Morgenstunden von 4 bis 6 Uhr in Betracht. Betreffs der schleunigen Urteilsfällung endlich gestatten sie sich darauf hinzuweisen, daß Urteile auch richtig sein müssen und eine „Fixigkeit" in der Prozeßerledigung nicht immer die nötige Gewähr für deren Richtigkeit bietet, da unser Prozeßverfahren nicht auf das Schnellzugstempo zugeschnitten ist, auch Verzögerungen kaum jemals auf den Richter zurückzuführen sind. Ehrerbietigst pp."

Eine Erwiderung hierauf ist bisher nicht erfolgt.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0087

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutschlands Zukunft?

Mr. Dawes: „Und dazu hat man früher Kriege gebraucht, die viel Geld kosteten. Das habe ich allein viel gründlicher gemacht, und ein schönes Stück Geld hat es eingebracht."

Sacrum decretum

Gerade zur rechten Zeit, während die alldeutsche Presse sich über die befohlene Abänderung der Familiennamen in Südtirol stark erregt, ist im Weinberg eines gewissen Hermann Meyer in Meran ein Stein mit lateinischer Inschrift ausgegraben worden, aus der sich bisher schon — eine ans Wunderbare grenzende Vorahnung späterer römischer Herrschergewalt — das Wort „mussolini" deutlich entziffern läßt.

Der Jubel hierüber ist mit Recht groß. Beweist doch der Fund erneut die feste Zugehörigkeit der angeblich deutschen Bevölkerung zur lateinischen Rasse.

Der Stein wird nach Rom gebracht und dort feierlich enthüllt werden. Was auch der Inhalt der bisher noch nicht gedeuteten Inschrift sein mag, Italien wird nicht verfehlen, ihn als eine heilige Offenbarung zu betrachten und wird dem Rufe, der aus einem vergangenen Jahrtausend zu ihm klingt — mögen die Folgen sein welche sie wollen — restlos gehorchen. Die Inschrift lautet:

la ut decretes des tiro lermor
de . n . de . n . . . . . fascis
mussollini . . mmer . mei nenna
mentra . gen due . r . fen. Stat
talles die ses verbo . . ts mistes
soll tensimi liberam . . lecc . .

roderich.

Internationale Streitigkeiten

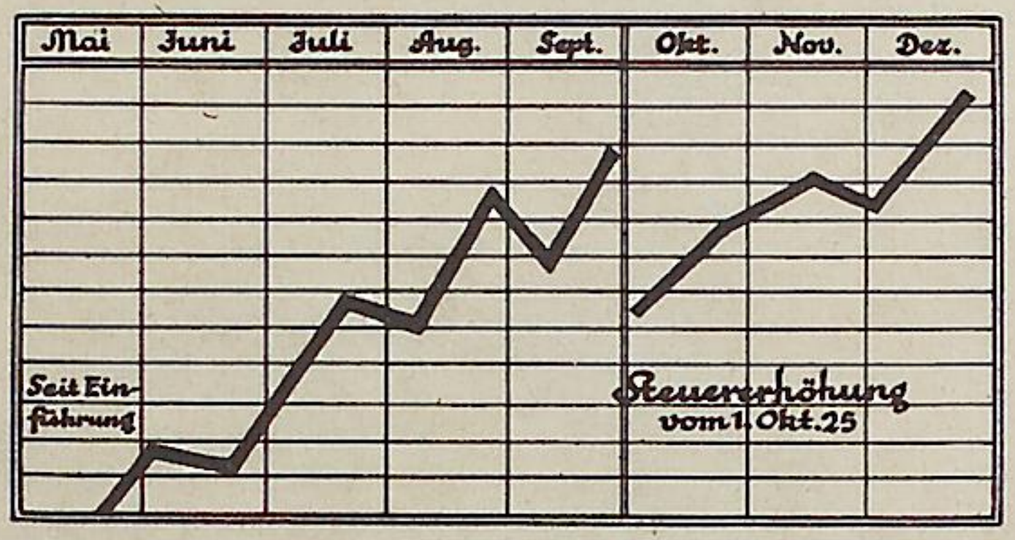
„Mein ideales Ziel, nachdem wir unsere Einheit innerhalb der erreichbaren Grenzen zu Stande gebracht hatten, ist stets gewesen, das Vertrauen nicht nur der mindermächtigen europäischen Staaten, sondern auch der großen Mächte zu erwerben, daß die deutsche Politik, nachdem sie die Injurie temporum, die Zersplitterung der Nation, gut gemacht hat, friedliebend und gerecht sein will. Um dieses Vertrauen zu erzeugen, ist vor allen Dingen Ehrlichkeit, Offenheit und Versöhnlichkeit im Falle von Reibungen oder von untoward events nötig."

Bismarck.

„Gedanken und Erinnerungen." Kap. 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE UMSATZKURVE der



ACO-SILBER

beweist besser als Worte die dauernd steigende Anerkennung.

Die Constantin-Cigarette mit reinem Aluminium-Mundstück

5 Pf.

10 / 44

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0089

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anne scheene Bescherung

Freid'nsausbruch ännes alt'n Leibz'gers.

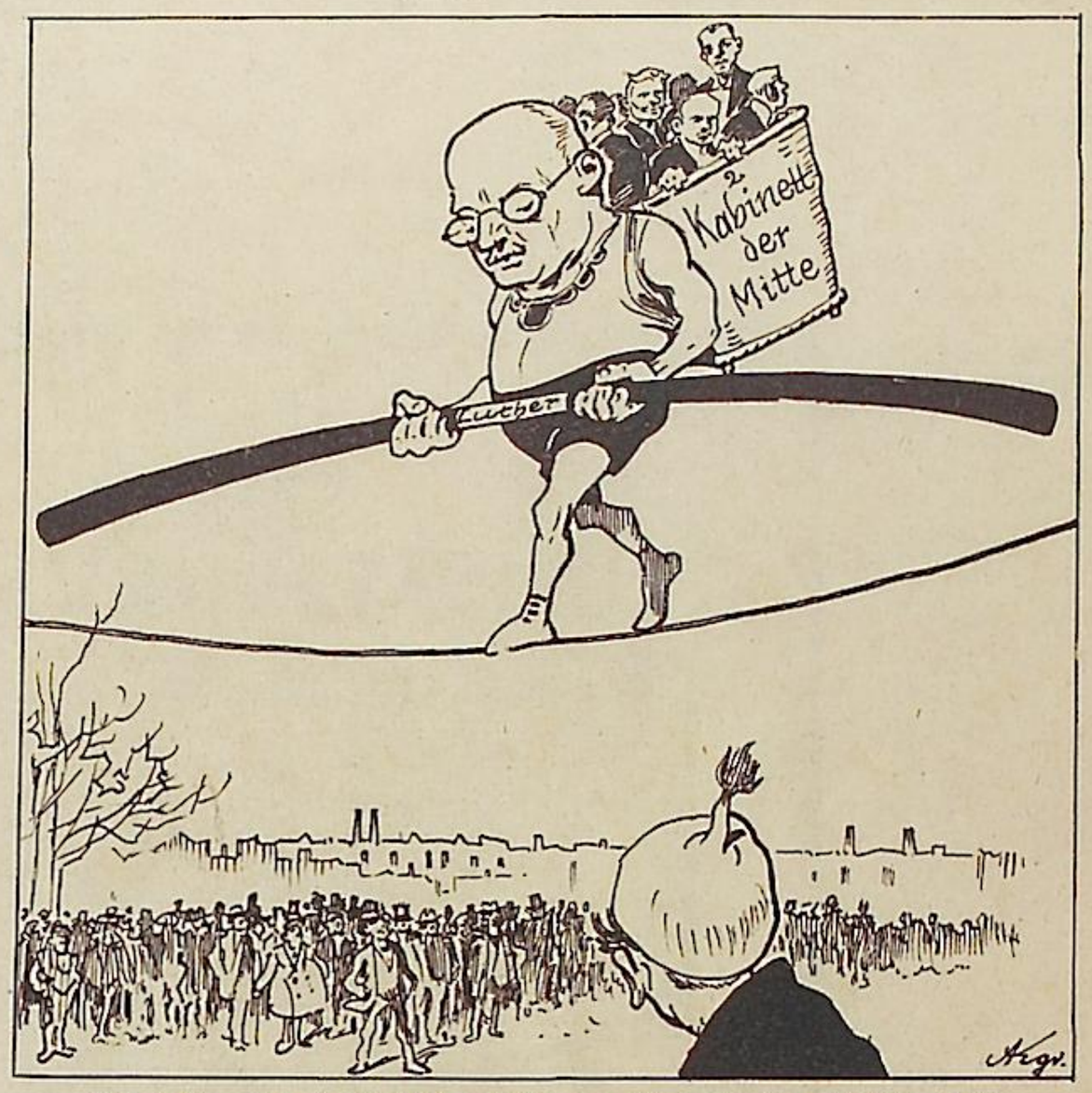
(Es ist geplant, bei der sächsischen Polizei weibliche Beamte einzustellen.)

Da schteht ihr Breiß'n widder da
Un fuxt eich unbeschreiblich,
Nu bei uns Sacksen nächstens — ja! —
De Schudzmannschaft wird weiblich!
Da wird keen Bolizeischangdarm
Mit rauher Hand uns backen,
Nee, zärtlich legt ä Mä'chenarm
Sich uns um Hals un Nacken.
Nich schreit'n (wo was seng'rich!) ein
Schnauzbärte grob- un schnibb'sche,
Nee, Mä'chen! — un in Sack's'n sein
Das merschdendeels recht hibsche!

Drink' ich mal wo eens iwern Strich,
Dann reicht mir so 'ne Gude
De Batschhand un begleitet mich
Bis 'nuff in meine Bude.
Un guck' ich se v'rstohlen an
Mit Blicken, nich ganz sitt'gen,
Dann haucht se: Nich doch, junger Mann,
Ich steck' Se gleich ins Gittchen!
Und neidisch heer' der Freinde Schwarm
Ich flistern: Das is Sache!
Zieh' mit d'r Holden Arm in Arm
Ich schmusend uff de Wache! —

Aus is es mit d'm Barleeh-wuh
Und seinem Schikanieren,
Denn schwebt solch Engel uff 'n zu,
Dann seiselt'r: o mong Bischuh!
Un — läßt sich arredieren! o. w.

Auf schwankem Seil

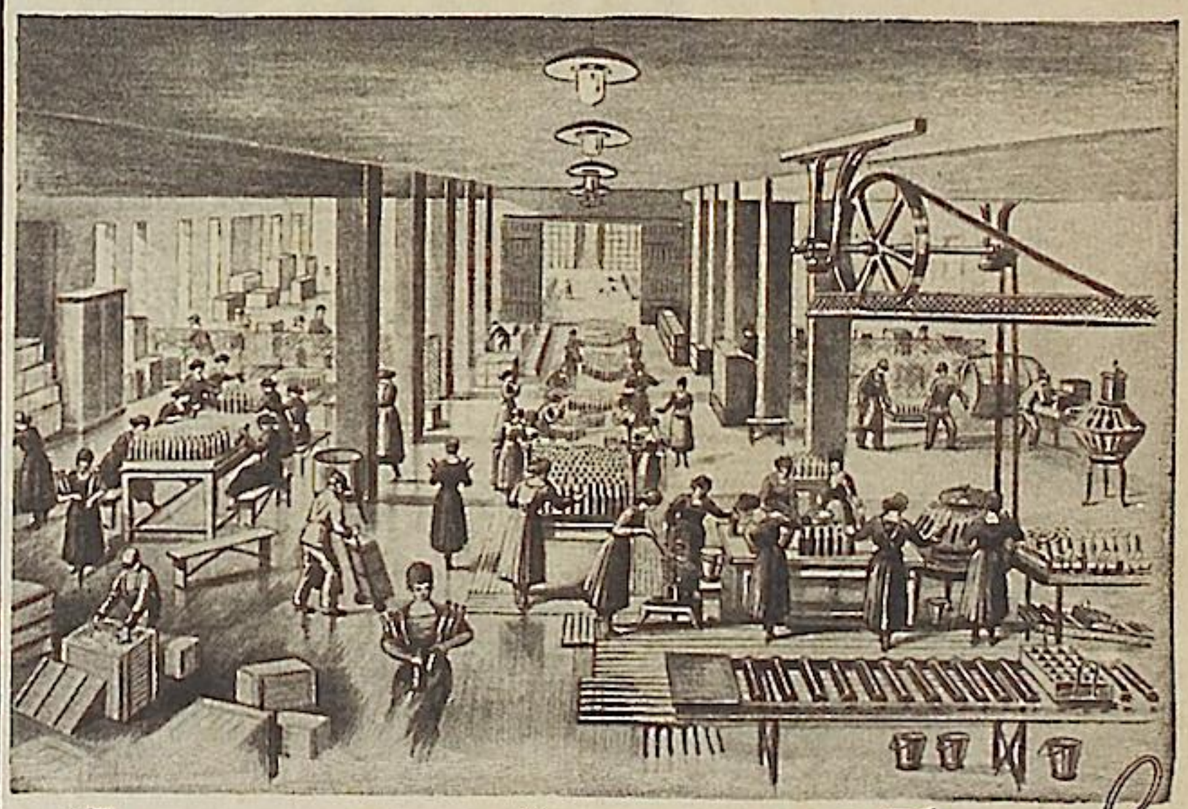


Michel: „Na, hoffentlich geht's nun diesmal ohne Unfall ab!"

Der
Alten Reserve
Werdegang

Im Füllraum rollt sich vor unseren Augen die Behandlung der Flaschen bis zu ihrer Verpackung ab. / Ein 400 Meter langer Transporteur bringt die leeren Flaschen vom Stapel in die Reinigungsanlage zu einem dreifachen Säuberungsprozeß. Mittels Rollbahn werden die gereinigten Flaschen darauf zu den Füllmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von je 10.000 Flaschen befördert. / Nun gelangen die Flaschen zu den Kork-, Etikettier- und Kapselmaschinen und werden in Kisten verpackt. Ein riesiger Lagerraum mit versandfertigen Kisten vermag die stärkste Nachfrage sofort zu befriedigen.

Deutsche, bevorzugt das deutsche Erzeugnis



Winkelhausen

WEGENER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0090

© Universitätsbibliothek Heidelberg

An die indischen Maharadschas!

(Die Konferenz der indischen Eingeborenen-Staaten richtete an die Maharadschas die dringende Mahnung, sparsamer zu leben.)

Ihr, die ihr Maharadschas seid,
O denkt doch an die Sparsamkeit!

Herrgott, ihr aast mit eurem „Moos",
Als wär bei euch stets Fasching bloß!

Kein Schieber selbst in Berlin W
Schlampt so in Kaviar und Mousseux.

Und eure Weiber — oh, mon coeur! —
Nicht toller geht's im Kientopp her!

Dreihundert haltet ihr ja aus
In einem goldnen Palmenhaus!

Was kostet soviel Weiberpack
Dem indischen Finanzensack!

Die Manikürer, die Friseure,
Die Haarpomaden, die Liköre,

Die Cremes, die Puder und die Schminke,
Was kostet das für Pinke-Pinke!

Die Schönheitswässer, Toiletten,
Die Goldfasanendaunenbetten,

Rubingeschmückten Pots de chambre,
Und die Parfüms, nur à la ambre!

Und erst die — Tigerjagd-Soupers
Mit „Veuve Cliqot" und Chesterkäs'!

Drum spart, ihr wüsten Maharudsche,
Sonst kommt ihr in die — Abbaukutsche!

m. br.

Ja, dann . . .

In Kesternich in der Eifel haben die Franzosen von den 362 Hektaren Ackerland der Gemeinde etwa 100 Hektar für einen neuen Flugplatz in Anspruch genommen, wodurch sie gegen 70 Kleinbauern brotlos gemacht haben.

Und doch — wir würden ihnen von Herzen gern noch weit mehr von unserem besten Ackerland zur Verfügung stellen — wenn wir nur die Gewißheit hätten, daß sie dann auch wirklich fliegen möchten!

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0091

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schutz-Marke

Gabriel und Jos. Sedlmayr

Spaten-Franziskaner-Leistbräu A.G.
München

empfiehlt ihre weltbekannten
Frühjahrsstarkbiere:

Doppelspaten
St. Franciscus

Versand außerhalb Bayerns seit 1. Januar 1926
Ausschank in Bayern Ende Februar 1926

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

„Plizg", der Lappe, im Berliner „Zoo"

Im „Zoo" sprach ich den klugen Lappen,
Den „Plizg", schlitzäugig, rund und klein.
In einen gar nicht allzu knappen
Berliner Quatsch zog ich ihn rein.

Ich hatte mich, den Zweck erwägend,
Mit ihm am Korso aufgestellt:
Wie wohl beim Sohn der Arktis-Gegend
Sich spiegeln wird die heut'ge Welt?

Im tiefen Dreckschnee promenierte
Manch nettes Pärchen, traut und eng.
Hei, wie sich „Plizg" da amüsierte
Bei diesem tollen „Tout Berlin"!

Aus kurzen Damenröckchen streckten
Die Beine sich, ganz à la Huhn,
Die kleinen Füße aber steckten
In Riesenbolschewikenschuh'n.

Und wie sie krumm den Rücken biegen,
Manoli paffen mit Eklat!
Der „Plizg", er quäkte vor Vergnügen,
Als er die Karawane sah.

Die Kavaliere stelzten täppisch
Daneben, steif voll Anstandspflicht.
„Nein", sprach Freund „Plizg", „so furchtbar läppisch
Ist man bei uns in Lappland nicht!" m. br.

Schade!

Im Innern der Kalahari-Wüste wurde ein äußerst primitiver Stamm von Buschmännern entdeckt, der sich von Ameisen, Mäusen, Schlangen sowie von Wurzeln u. dgl. nährt und den großen Raubtieren die Beute zu entreißen sucht. Ihre Sprache besteht aus sieben Lauten, die aber von den Teilnehmern der Expedition auch nach sechswöchigem Aufenthalt nicht nachgeahmt werden konnten.

Das ist sehr bedauerlich. Wie sollen sie nun von den Franzosen darüber belehrt werden, daß Deutschland die Schuld am Weltkriege trägt und auch jetzt noch die glühenden Friedensbemühungen der Grande Nation in gemeinster Weise sabotiert!? l. s.

Nicht ganz einfach

Eine Zeitung erzählt, daß die Leute in Kaschmir, wenn es kühl ist, sich dadurch wärmen, daß sie ein Gefäß mit heißer Asche unter ihrer Bekleidung tragen.

Unsere Balldamen würden sich, auch wenn es im Ballsaal noch so kalt ist, für diese Art der Erwärmung nicht sehr erwärmen. Sie würden beim besten Willen nicht wissen, unter welchem Bekleidungsstück sie solch Gefäß tragen sollten! ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Warnung

(Frei nach Simrock!)

(Im „Popolo d'Italia", dem Regierungsblatt Mussolinis, schreibt ein gewisser Fr. Brioschi: „Das Italien Mussolinis kann auf den deutschen Fremdenverkehr verzichten!" — In Paris wurde eine deutsche Lehrerin, die in einer pazifistischen Versammlung die deutsch-französische Annäherung predigen wollte, durch den Ruf „Boches heraus!" und ähnliche Schimpfworte am Reden verhindert und mit Fläschchen voll tränenerregender Gase beworfen.)

An den Po, an den Po, zieh' nicht an den Po,
Mein Sohn, ich rate dir gut:
Der reisende Deutsche, besonders en gros,
Versetzt Herrn Brioschi in Wut!
Denn sieht er entheiligt den würdigen Fluß
Von Männern der Isar und Spree,
Dann denkt er zurück an den Krieg und zum Schluß
Tut er ihm — doppelt weh!

Nach Paris, nach Paris, zieh' nicht nach Paris,
Meine Tochter, ich rate dir gut:
Du lebst dort wie Eva im „Paradies"
Mit — Schlangen, d'rum sei auf der Hut!
Dort braucht's zur Erkenntnis, was gut und was schlecht,
Nicht erst einen Apfelschmaus,
Dort pflaumt man dich an (es geschieht dir schon recht!)
Und wirft dich genau so hinaus!

Nach Genf, nach Genf, zieh' ja nicht nach Genf,
Freund Michel, ich rate dir gut:
Wer hungert, der greift nicht nach Rede-Senf,
Auch wenn man zu Gast ihn lud!
Wer durstet, der wird nicht von Sprüchen satt
Und Worten im Liebeskrug,
Und wer nach Phrasen Verlangen hat,
Der findet im — — Reichstag genug!

kiki.

Nachdenkliches über die Berliner Straßenbahn

In der Berliner Straßenbahn sind neben andern nützlichen Inschriften auch die Adressen der in Frage kommenden nächsten Rettungsämter angegeben. Das ist verständig. Dagegen vermißt man einen Anschlag, der in allen Abteilen 3. Klasse der Stadtbahn zu sehen ist: „Kostenlose Bestattung." Aber freilich — wie sollte die Straßenbahn das aufbringen! Und wem sie für 15 Pfennig vom Leben zum Tode hilft, den kann sie nicht auch noch kostenlos bestatten.

Besagte Straßenbahn gewährt ihren Fahrgästen nur einmalige Fahrtunterbrechung bis zur Höchstdauer von 1½ Stunden. Sich selbst sehr viel mehr, und sehr viel längere.

In den meisten Wagen sieht man an der Kopfseite eine große Reklame für „Berliner Einheitszeit". Auf den Gedanken, daß für sie selbst schon längst Einheizzeit wäre, scheint die Straßenbahn aber bisher noch nicht gekommen zu sein.

ego.

Der paragraphierte Suff

Die britische medizinische Gesellschaft hat eine Gelehrtenkommission eingesetzt zum Studium und zur genauen Definition der Trunkenheit. Unser Mitarbeiter August Biermörder hat sich im Interesse der guten Sache der Kommission zur Verfügung gestellt unter Hinweis auf seine jahrelangen praktischen Erfahrungen in dieser komplizierten Materie.

Im besonderen ist Biermörder jederzeit bereit, der Kommission alle auf diesem Gebiete vorkommenden Schattierungen, angefangen vom leichtesten Affen (Simia simplex) bis zum ausgesprochenen Delirium tremens, eigenhändig und in vollendetster Weise ad oculus zu demonstrieren.

Unter diesen Umständen dürfte die Kommission Biermörders Angebot mit Sicherheit annehmen und dadurch ihre Versuchskosten auf ein Minimum reduzieren.

a. h.

TÄGLICH 2×1 PRISE Dr. SCHRÖDER'S AUFBAU-SALZ = 1 GANZES LEBEN JUGEND

In allen Apotheken & Drogerien zu haben.
Fordern Sie Gratis-Broschüre von der
Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H. Hamburg 36

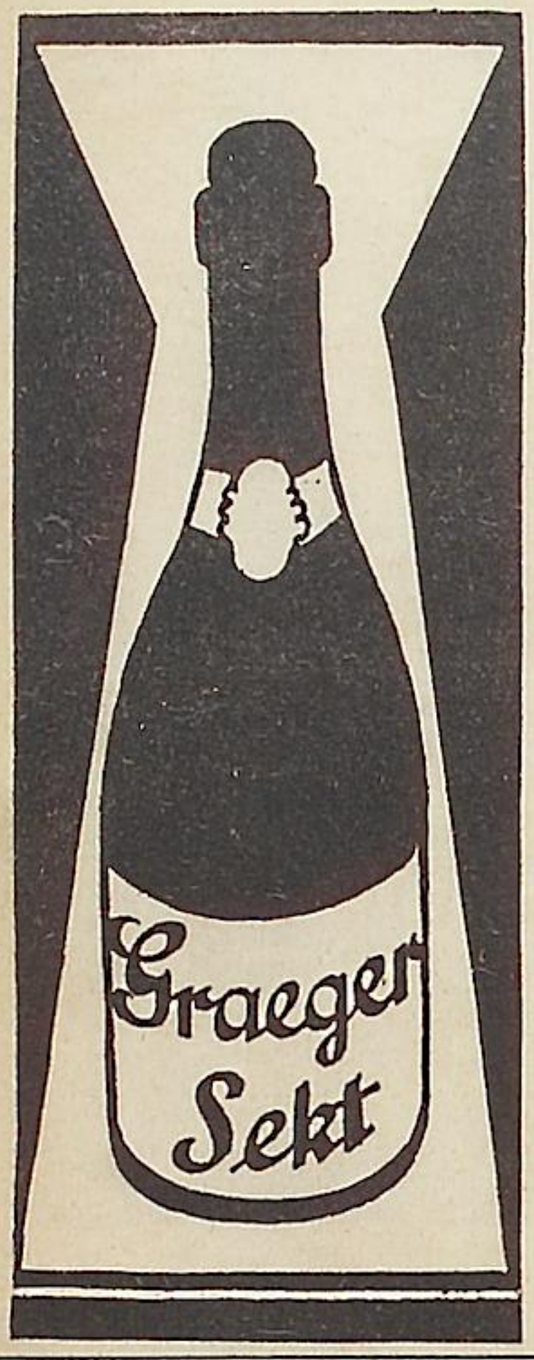
Altville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt
Schloß Vaux
Ein Versuch überzeugt

CREME MOUSON-SEIFE
Feinste, milde Toilette-Seife, hergestellt unter Zusatz von Creme Mouson

10 / 46

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Etwas für Raucher. Die bekannte und seit einiger Zeit von erfahrenen Rauchern viel begehrte Zigarette „Aco-Silber", eine Schöpfung der Zigarettenfabrik Constantin in Hannover, ist auch künftig in gleicher Güte zum bisherigen Preise von 5 Pfennig überall zu haben. Das Charakteristische für diese Zigarette ist die Feinheit der Mischung in Verbindung mit dem eigenartigen Aluminium-Mundstück.

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bergedorf: R. — Berlin: W. S. — Blankenese: H. S. — Bremerhaven: A. H. — Hirschberg i. Schl.: B. S. — Iburg: L. S — Marburg a. d. L.: A. R. — Oberndorf a. N.: E. M. — Schwerin: A. P. — Weimar: O. F.

Alpirsbach (Württbg.). T. S.: In Nr. 233 der Schwarzwald-Zeitung „Der Grenzer" befindet sich unter „Alpirsbach" eine Schilderung der Vorfeier des Hindenburg-Geburtstages; darin heißt es: „Nach einer Ansprache des Herrn Forstwart Klozbücher erhielt dieser weithin bekannte Waldriese den Namen: „Hindenburgtanne". Na, wenn einer schon den prächtigen, kernigen Namen „Klozbücher" führt, braucht man ihn nicht noch „Hindenburgtanne" zu nennen. — Herzlichen Dank und Gruß.

Berlin-Dahlem. Sch. — L.: Auf einer Geschäftspostkarte empfiehlt das Versicherungsbüro M. Schrickel (Dresden-Blasewitz) unter anderm auch eine — „Reisegebäckversicherung". — Sie irren, wenn Sie glauben, daß dies original-sächsische Orthographie wäre! Nein, es ist tatsächlich eine Versicherung für den Fall, daß einem die Frühstücksschrippen oder „Bemmchen" im D-Zuge weggestohlen werden. — Herzlichen Gruß von R. H.

Blankenburg a. H. v. Z.: In der von Dubislaw und Boek herausgegebenen Schulgrammatik der französischen Sprache befindet sich auf Seite 140 folgender Satz: „Das verbundene Partizip kann sich an jedes nominale Satzglied, das zu der durch das Partizip ausgedrückten Tätigkeit den Subjektsbegriff liefert, attributiv anlehnen." Unser Karlchen Mießnick wird energisch an die Auflichtung dieses Satzes herangehen und hofft bestimmt, bis zu den Osterferien damit fertigzuwerden.

Hamburg. A. G.: In Nr. 56 der „H. F. am Montag" lesen wir: „Berlin, 27. Dezember. (Drahtbericht.) In Berlin ereigneten sich während der Weihnachtsfeiertage nach dem Polizeibericht allein zwanzig Selbstmordversuche, die in etwa zehn Fällen von Erfolg gekrönt waren." Dieser sonderbare Gemütsmensch von Berichterstatter scheint den Standpunkt Clemenceaus einzunehmen, der bekanntlich meinte, daß 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt wären.

Küstrin-Neustadt. M. Sch.: In dem „Amtlichen Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt a. d. Oder lesen wir: „Finanzamt Sorau (Niederlausitz), Irrenanstalt (Männerblock)." Mit diesem Finanzamt möchten wir nischt zu tun haben.

Lauban. A. G.: In der Beilage „Familienfreund" (Laubaner „Neueste Nachrichten" vom 8. November 1925) beginnt der Roman „Gold" (von Wilhelm Herbert) mit den Worten: „Tief vom Tal herab grüßte das Mittagsläuten." Was haben Sie denn daran auszusetzen? Kennen Sie nicht das schöne Liedchen:

Hoch vom Tal herab
Pfeift der Hirtenknab';
Unten aus der Höh'
Klingt es: ‚Duliöh'!"

Lenzkirch (bad. Schwarzwald). E. B.: Nr. 294 der Zeitung „Hochwächten auf dem Schwarzwald" (Neustadt) beginnt einen mit „Englische Weltpolitik, Zusammenarbeit mit Deutschland? — Das Unrecht von Mossul" überschriebenen Aufsatz mit den Worten: „Nach altem, schönem Brauch sagten wir bisher neben Blumenblatt, Flintenschuß, Sonnenstrahl, Erdenleben, Botengang, Löwenzahn und anderem auch Marienbild, Luisenhöhe, Wiesental, das ja seinen Namen von dem Flusse, der Wiese, hat, Augustenburg, Odilien-

Welches, angenehmes Rasieren und lange Haltbarkeit sind die Merkmale der echten „Auerhahn-Klinge"

Ein Fahrrad für 60 Mark.

Auch ein solches Angebot muß als ein Lockangebot bezeichnet werden, das nur den Zweck hat, den Interessenten überhaupt erst zu erfassen, um dann Waren zu weit höheren Preisen an den Mann zu bringen. Ein gutes Fahrrad für den täglichen Gebrauch mit Freilauf (ohne Freilauf fährt heute kein Mensch mehr) ist für 60 Mark nicht zu liefern. Wozu also diese Irreführung? Wer ein gutes Fahrrad haben will, muß logischerweise den Preis anlegen, den die Herstellung und Lieferung einer einwandfreien Gebrauchsmaschine bedingt. Heute liegt er je nach Ausführung und Zubehör zwischen 80 und 150 Mark. Diese Preislage zeigt deutlich eine bis ins kleinste ausgearbeitete Aufstellung von Gestehungskosten der Firma H. Burgsmüller & Söhne in Kreiensen Nr. 205, die bereits seit 50 Jahren direkt an Private liefert. Der neue Hauptkatalog 1926, den die Firma gratis und franko an jedermann versendet, enthält eine reiche Fülle allgemein interessierender Einzelheiten der Fahrradbranche, der Entwicklung zum heutigen Stand usw., denen man gern bis zum Schluß folgt.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lücke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Sonder Insertion
In Spezial-Nummern!
Interessenten erhalten auf Anfragen ausführl., wichtige Mitteilungen durch die
Kladderadatsch-Anzeig.-Verwalt.
Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46/49

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband, Preis 14 M
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Pallabona-Puder
reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.**
Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Neue Kraft dem Manne
durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. **Alleiniger,** auf Wunsch diskret. Versand, durch die **Löwen-Apotheke** in Hannover 1.

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
Santos superior extra	2.30	2.80
Reiner Guatemala	2.60	3.15
Feldmarschall-Mischung hochfein	2.65	3.25
Guatemala bzw. Salvador ff. rein	2.75	3.35
Costarica-Salvador-Mischung	2.95	3.55

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, **Hamburg 11,** Admiralitätsstr. 1.

Schweinsköpfe
m. dicker durchwachsener Backe, mild gesalzen 9 Pfd. M. 5.85
geräuchert 9 „ „ 6.75

Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.30
Holsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17,85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch
Quickborn (Holst.)

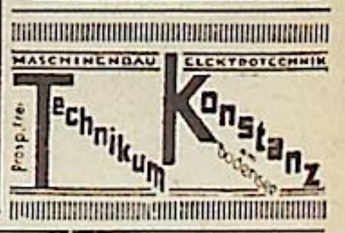
Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

HONIG
Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko. M. 10,50, halbe M. 6.— Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. **Fischer,** Lehrer em., Imkerei und Honigversand, Oberneuland 138, Kreis Bremen.

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Will ein Herr?

Eindruck machen, so muß seine Hose zu jeder Zeit eine schicke tadellose **Bügelfalte** haben, die er leicht und schnell, garantiert über Nacht erlangt mit
Hosenpresse
Fewaco. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrl. für die Reise, umlegbar. **Idealer Geschenkartikel** Preis 6.90 M. franko Nachn. durch **J. Rothe, Dresden 317,** Zinzendorfstr. 39



Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

berg; und das prächtige Plätzchen bei Freiburg heißt ja (bei) St. Ottilien, sowie bei Basel eines St. Margareten. Dabei handelt es sich natürlich nicht um die Mehrzahlform der Sonne, der Erde usw., sondern ist echt deutscher Weise um eine alte Wessenfallform (Genitiv) wie bei vielen männlichen Hauptwörtern (Botengang; des Knaben; dem Löwen)." „Au Backe," meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „die Redaktion des ‚Hochwächten' scheint, als sie diese Ausführungen über ‚Englische Weltpolitik' verfaßte, total unter — schärfstem alten ‚Kirschenwasser' gestanden zu haben."

Neumünster. Sch.: Im „General-Anzeiger für Neumünster" vom 12. Dezember 1925 lesen wir: „Kapitalsuchende, Landwirte, Geschäftsleute usw. wenden sich zuerst an Eichhorst, Rendsburg, Kaiserstraße 2. Kostenlose Beratung. — Keine Provision. Grundreell seit 1899." Nach dieser Fassung könnte man beinahe annehmen, daß die Firma — vor 1899 nicht besonders reell gewesen wäre; dieser möglichen Unterstellung wollen wir aber an dieser Stelle energisch entgegentreten.

Nürnberg. A. M.: Sie wundern sich sehr zu Unrecht über den Bericht des Nürnberger „8-Uhr-Blattes" über eine Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht, weil Sie darin lesen: „Der Angeklagte, ein fleißiger, tüchtiger, selten nüchterner Geschäftsmann." Unser Mitarbeiter August Biermörder, der ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl besitzt, ist über die von Ihnen angedeutete Unterstellung geradezu empört.

Pforta b. Naumburg. G. L.: In der „Germania" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Aufsatz über „Margarete von Dänemark, Norwegen und Schweden"; unter anderm lesen wir: „Bei der Hansa sucht und findet sie Sympathien durch ihre Beteiligung am Kampf gegen die größtenteils adligen Seeräuber, sie borgt der Hansa drei Dampfer." Mit den Dampfern war es bei der Hansa noch nicht weit her, abgesehen von einigen alten Raddampfern, die man zum „Rädern" der gefangenen Seeräuber verwandte.

Potsdam: Uns ging zu das Prachtwerk Beuthen O.-S. — Herausgegeben im Auftrage des Stadtmagistrats Beuthen von Karl Kasperkowitz. — Monographien deutscher Städte Bd. XV. — Berlin-Friedenau 1925. Deutscher Kommunalverlag G. m. b. H. Preis 6,50 — Ein in Wort und Bild gleich prächtig ausgestattetes Werk, das die alte deutsche Stadt Beuthen in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedeutung mit besonderer Berücksichtigung ihrer traurigen Schicksale unter den Folgen des Versailler Diktates behandelt. Wenn Beuthen auch staatsrechtlich trotz aller polnischen Machtansprüche deutsch blieb, so ist seine von polnischem Gebiet umschlossene geographische Lage jedoch wirtschaftlich so verhängnisvoll, daß eine Regulierung der unsinnigen Grenzen in absehbarer Zeit herbeigeführt werden muß. Diese Notwendigkeit wird aus jeder Zeile des Buches offenbar. — Unter dem gleichen Titel erschien bei Barth u. Comp., Breslau, ein Bildwerk, herausgegeben vom Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Beuthen, das in schematischen und statistischen Darstellungen die wirtschaftliche Bedeutung und Bedrängnis der Stadt anschaulich vor Augen führt.

Potsdam: Warum heute noch französische Soldateska am Rhein? — Berlin, Reimar Hobbing. Preis 95 Pf. — Die Broschüre ist ein erschütterndes Dokument jener zahllosen Drangsale, die eine deutsche Bevölkerung unter der feindlichen Besatzung zu erleiden hatte. Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß immer wieder Rückfälle in die Zeiten des Ruhrkrieges möglich sind, solange noch ein französischer oder belgischer Soldat auf deutschem Boden steht. Ausführliche Berichte und Abbildungen zahlloser Greuel einer sadistischen Soldateska verleihen dem Hefte einen dauernden geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Quellenwert.

Schleswig. F. v. W.: In der Unterhaltungsbeilage der „Schleswiger Nachrichten" vom 11. Dezember 1925 werden „Briefe von Bord" unter der Überschrift „T. 157" veröffentlicht; darin heißt es: „Wie leuchten ihre Augen, als der Kommandant von Ägypten, Kairo, den Pyramiden und dem Nil erzählt. Gute Ratschläge erteilt er ihnen, wie man sich vor dem Herunterfallen vom Kamel und zudringlichen Kameltreibern, die einen Backfisch einheimsen wollen, schützt." Ein vom Kamel herunterpurzelnder, reizender Backfisch gilt natürlich für die wüsten Kerle von Treibern für ein famoses „Fallobst" und gefundenes Fressen.

Schwerin i. Mecklbg. B. A.: In der Schweriner „Mecklenburgischen Zeitung" vom 26. November 1925 lesen wir unter „Wie wird das Wetter morgen?" (Drahtbericht der Universitäts-Luftwarte Rostock): „Ein gestern über der Nordsee liegender Zyklon ist heute im sterbenden Zustande nach Sachsen gezogen." Unser Mitarbeiter Biermörder lächelte, als er dies gelesen hatte, und meinte: „Dieser Kommilitone von der Rostocker Universitäts-Luftwarte scheint von einem ausgiebigen „Kater" geplagt gewesen zu sein, als er den sterbenden Zyklon ausgerechnet — nach Sachsen ziehen ließ."

Stolberg i. Erzgebirge. T.: In der „Lugauer Zeitung" vom 7. Dezember 1925 lesen wir: „Zur Erwiderung. Auf die Warnung muß ich Frau Schmidt, geb. Kieß, erwidern, daß ich den nächtlichen Besuch, der bei mir übern Zaun steigt und zur Hintertür herein wollte, als Hauswirt nicht zu dulden brauche. Emil Ziegs." Aber verehrter Herr Ziegs, wenn dies der einzig gangbare Weg ist, der zu Frau Schmidt führt, so haben Sie für den Fall, daß Sie ihn als Hausbesitzer verbieten, für eine andere Kommunikation zu sorgen; die Warnung dieser Dame scheint daher, von ihrem Standpunkt aus, durchaus berechtigt zu sein.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. Januar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10 I 47

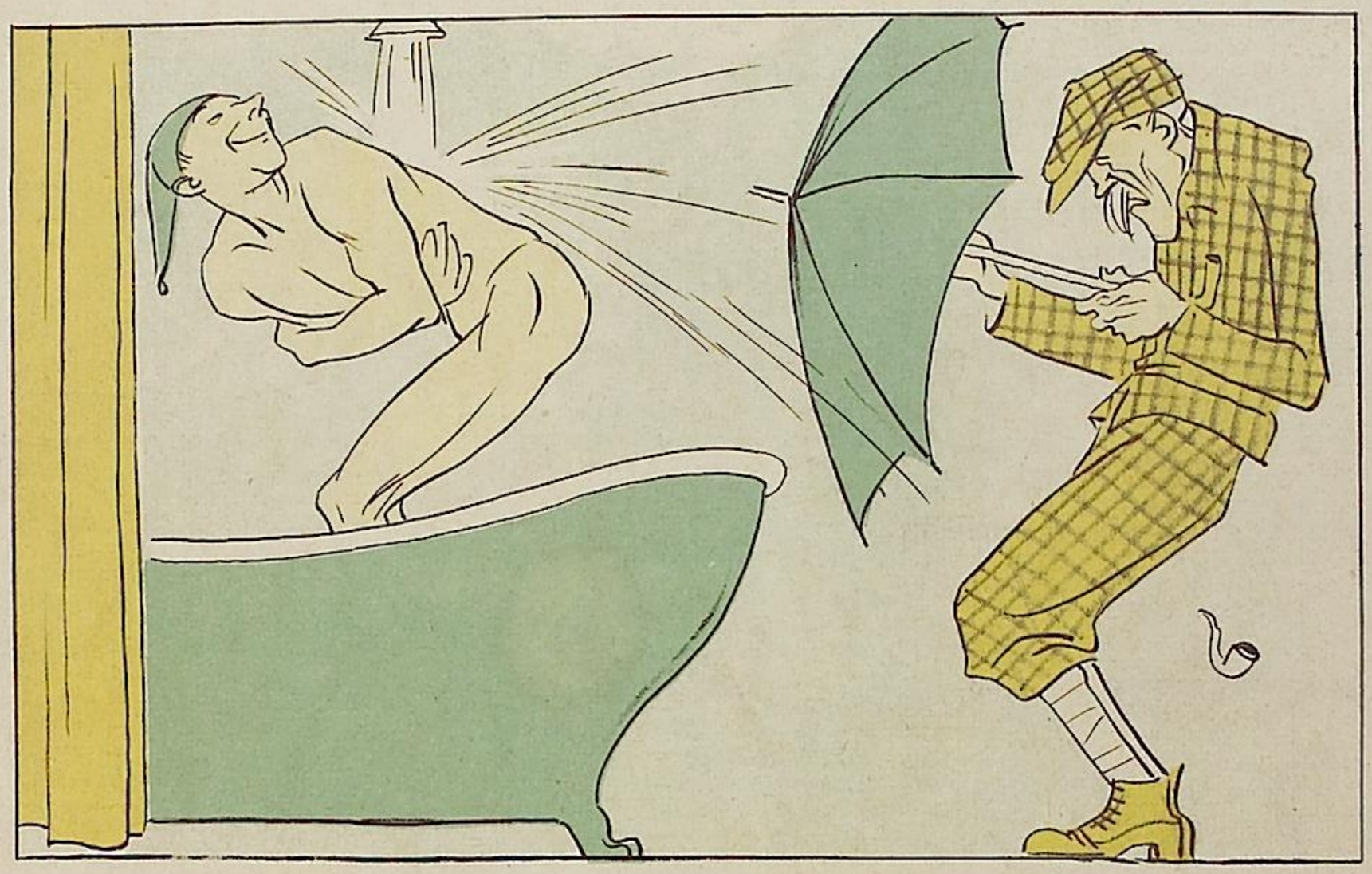
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

96

Z 5442

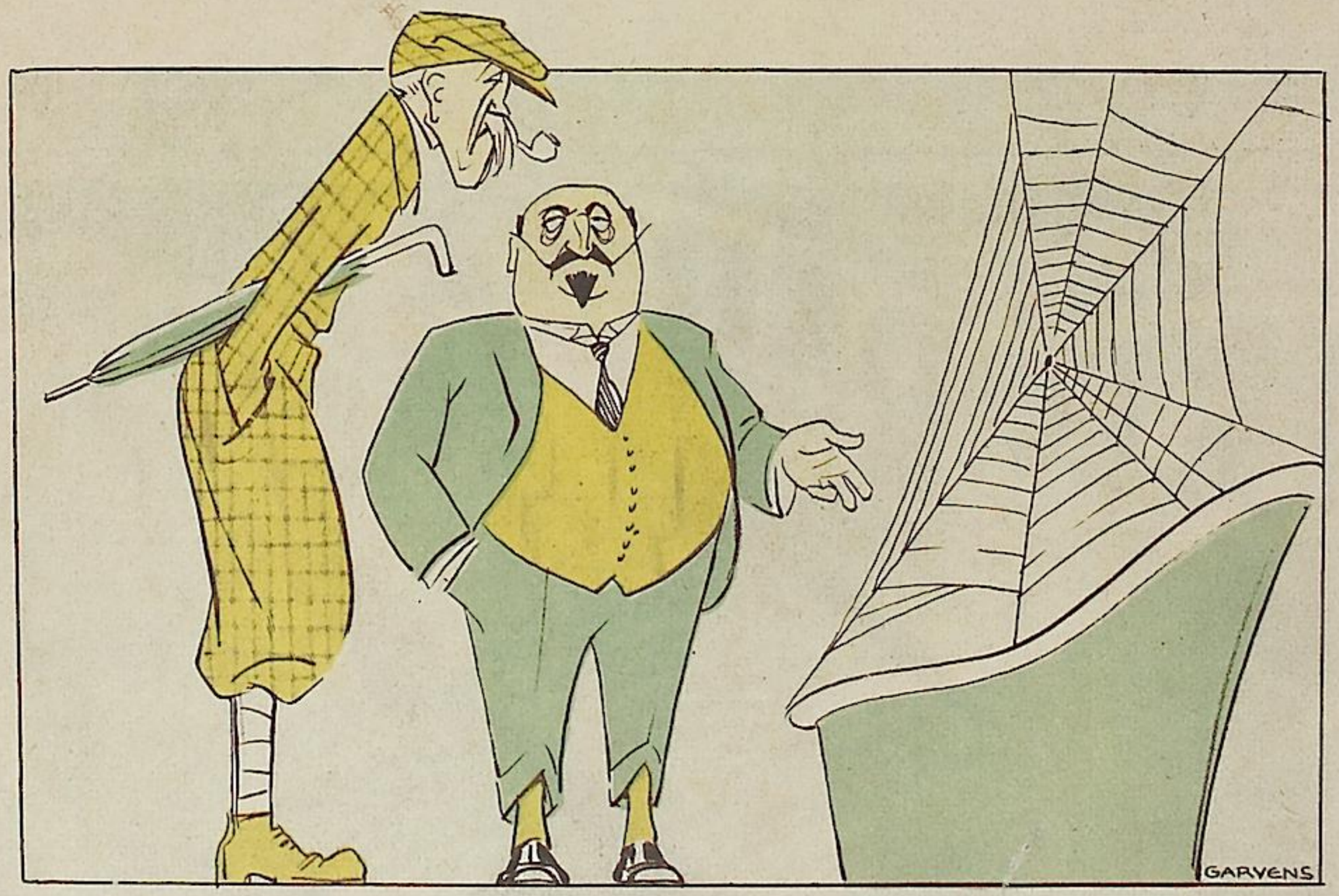
Die Deutschen — baden zu viel!

(Von den Kommissaren der Dawes-Zahlungen wurde es scharf gerügt, daß Deutschland zu viel überflüssige Ausgaben mache, u. a. auch für Badeanstalten.)



Sir Frederic Kent ist sehr verstimmt,
Daß der Deutsche so viele — Bäder nimmt.

Statt zu zahlen in die Ententekassen
Kauft er sich Bade-Seifen in Massen.



Und Monsieur Dupont, der Franzose,
Gibt ihm ganz recht in dieser Schose:

„Daß der Boche sich badet, ist ein Skandal,
Mon dieu, wann bade ich mich mal?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0096

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 7 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

JOHNSON

DEUTSCHER KARNEVAL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. Februar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Karneval-Wochenlied

Wohl dem, der urfidel und drollig
Und kreuzverrückt um jeden Preis,
In einer Stimmung, die höchst mollig,
Sich köstlich zu erheitern weiß!

Er stülpt sich einen Kaffeewärmer
Auf seinen Kopf, zecht Branntewein
Und schaut nicht reicher und nicht ärmer
Als wie ein Maharadscha drein.

Er klatscht sich unter Jubeltönen
Die Rückenrundung mit der Hand,
Die so berühmt ist bei der Schönen,
Die man „Kallipygos" benannt.

Er wirft die Beine hoch zur Decke,
Schlägt auf dem Teppich Purzelbaum,
Rutscht auf dem Podex eine Strecke,
Ganz à la Mops — man glaubt das kaum.

So in der schönsten aller Welten
Vergnügt er sich, von Ärger weit;
Er darf als Musterbeispiel gelten
Für die Locarno-Seligkeit.

Im allertollsten Hokuspoko
Versinkt die arge Politik,
Und beim „desipere in loco"
Spielt er sich selber Jazzmusik!

Kladderadatsch.

Heiteres und Ernstes

Uns ist nicht recht nach Karneval zumut,
Und doch verscheuchen heute wir die Sorgen;
Es freuen alle einmal sich! Nun gut:
Die Freude stärke uns fürs graue Morgen.
Heut kommen alle unter einen Hut,
Und alle fühlen sich sehr wohlgeborgen;
Der Hut, der alle eint, ist nicht von Pappe,
O nein, der Hut ist eine Narrenkappe!

So laßt die Schellen klingen! Jubelt laut!
Doch kann ich einen Wunsch nicht unterdrücken:
Was so ein Narrenhut sich zugetraut,
Das möge auch mal einem andern glücken!
Wenn euch die Narretei so sehr erbaut,
Laßt von Vernunft auch einmal euch berücken:
Ihr Deutschen, lernt euch endlich selbst bezwingen,
Seid einig, einig auch in ernsten Dingen!

Prinz Karneval steigt morgen von dem Thron —
Wollt ihr beim tollen Wahne noch beharren?
Bedenklich wird's — ich dacht' es manchmal schon —,
Wenn jeder prunkt mit seinem eigenen Sparren.
Du, Bismarcks einst so eherne Nation,
Wann ist vorbei für dich die Zeit der Narren?
Wann lernst du, daß nur Einigkeit dich rettet,
Den Eisenreif zerbrechend, der dich kettet?

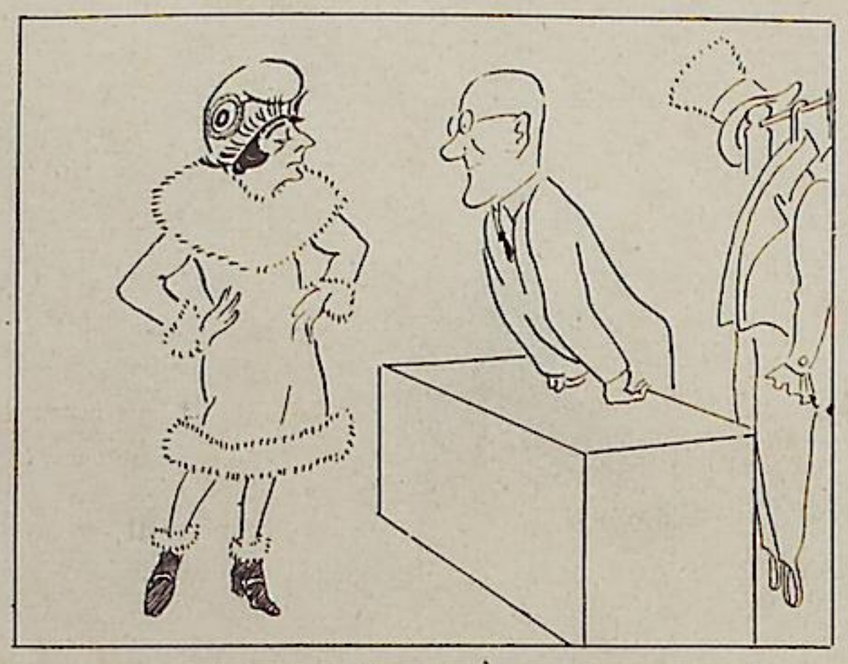
O wahrlich! Auch zu ernster Lust ist Grund:
Ein Glied des Eisenringes ist gesprungen,
Vom deutschen Rhein her ruft der Glocken Mund,
Daß Treu und Liebe hohen Sieg errungen.
Verrat schlich heimlich in verschwiegener Stund' —
Weh uns, wär' ihm sein schändlich Tun gelungen:
Er trachtete, wie er das Volk entzweite,
Doch treue Einheit war's, die es befreite!

Dank, Männer ihr und Fraun, die Treu bewährt
In schwerer Not, in dunklen Sturmestagen;
Die ihr aufs neu die weite Welt gelehrt,
Daß Liebe stark macht, alles Leid zu tragen!
O Geist der Treue, du geweihtes Schwert,
Das hundert Siegesschlachten uns geschlagen,
Durchdringe, daß es einig sich erneue,
Dies ganze Volk, das alte Volk der Treue!

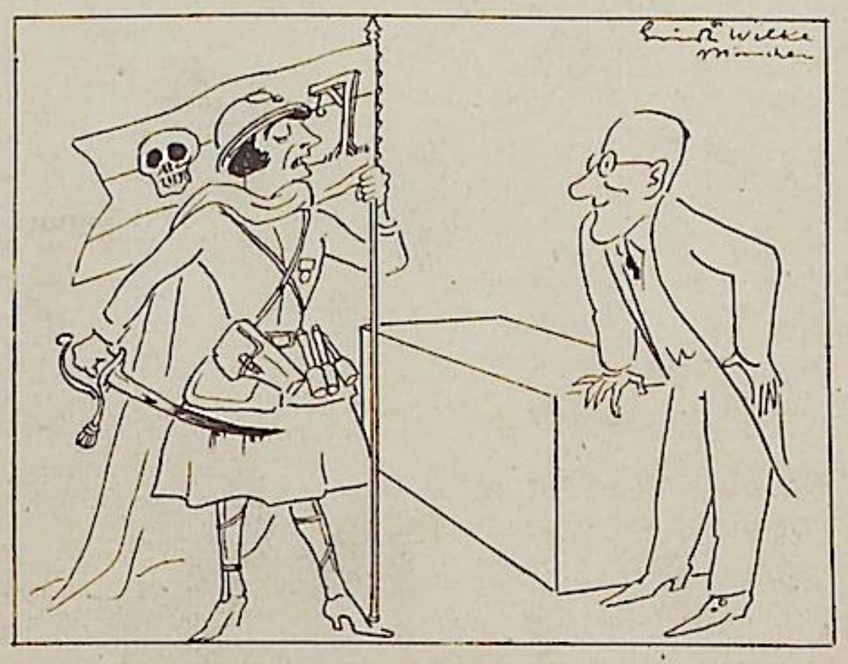
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

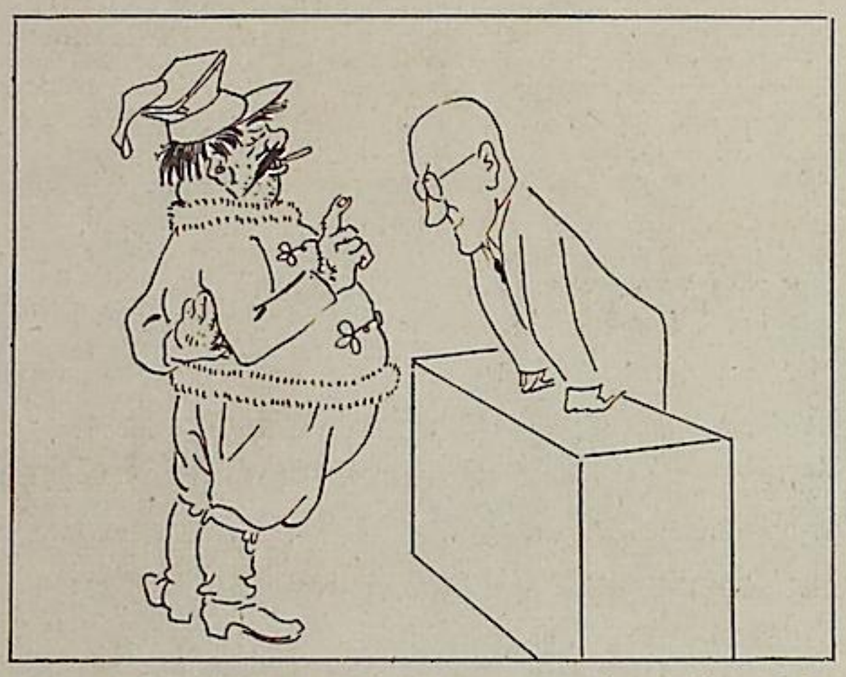
Im politischen Masken-Verleih-Geschäft



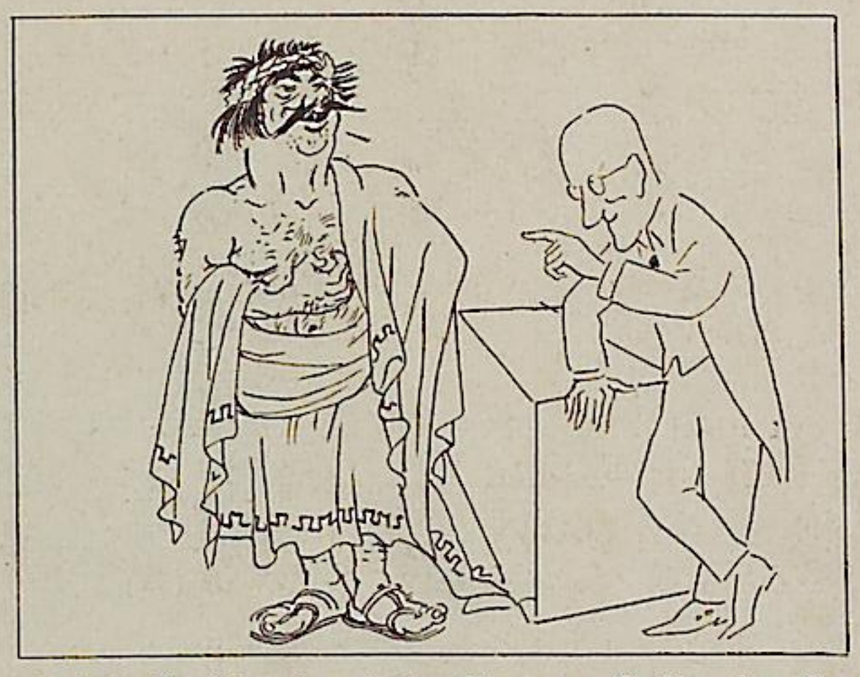
Marianne: „Mein Herr, ich möchte gern als ‚Geist von Locarno' erscheinen, wenn Sie das Kostüm auf Lager haben!"
„Leider nicht — — —



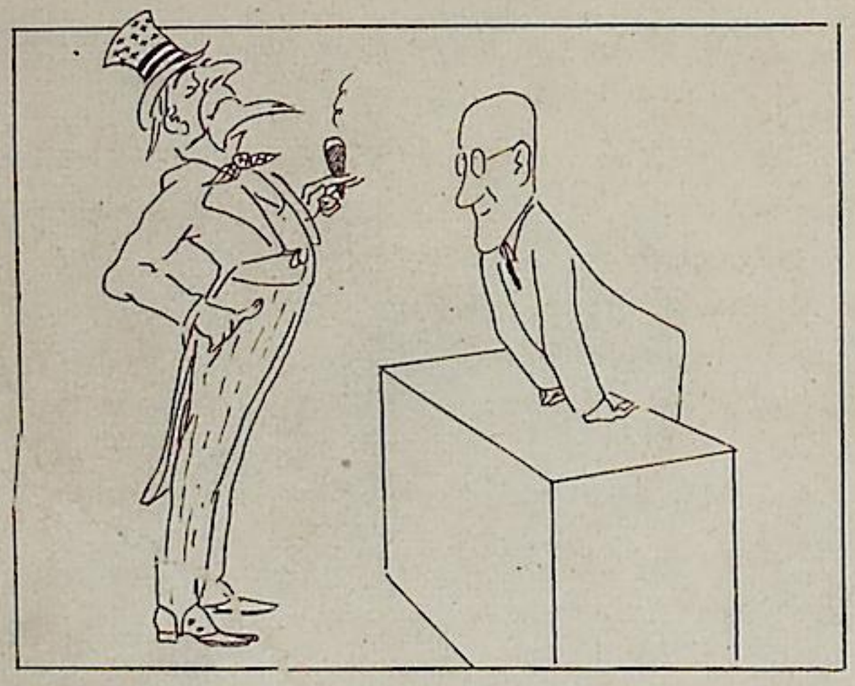
aber diese ‚Jungfrau von Damaskus' steht Ihnen ganz ausgezeichnet!"



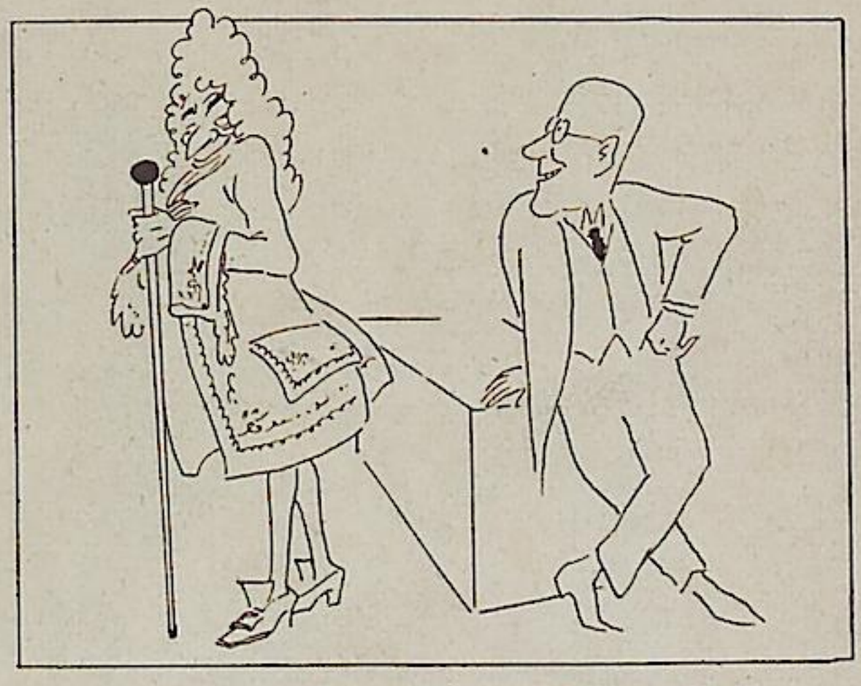
Der Polack: „Ich möchte habben Anzugg als goldenes Ritter, stolzes, feines, serr eddles Aussehen . . . verstehen Sie?"
„Ich würde an Ihrer Stelle lieber ein Kostüm wählen — —



in dem Sie sich auch — kratzen können: z. B. hier eine altrömische Toga. Außerdem brauchen Sie dazu kein Hemd!"



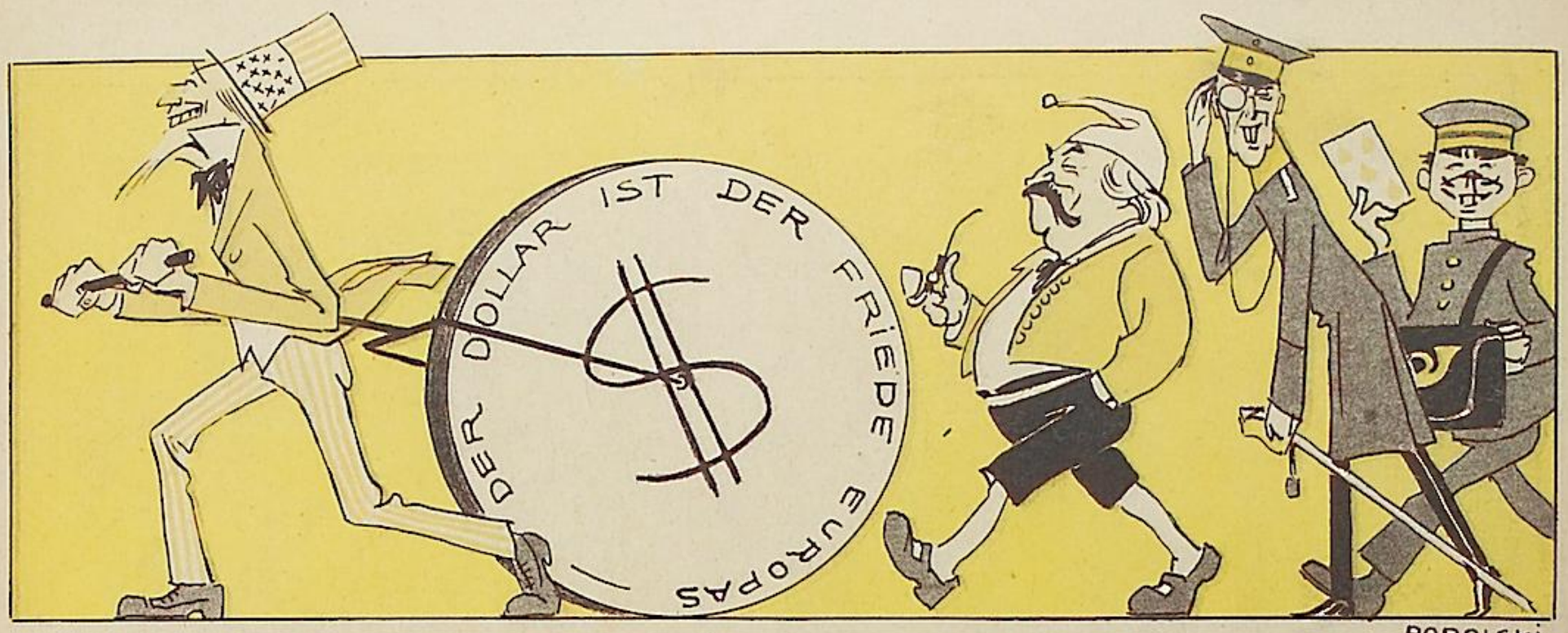
Onkel Sam: „Well, geben Sie mir eine Maske als ‚Weltenbeglücker', ‚Friedensengel' oder etwas Ähnliches!"
„Bedaure, diese Sachen sind für den Karneval 1926 total vergriffen, aber vielleicht ist Ihnen — — —



mit einem sehr echten Tartüff-Kostüm gedient!"

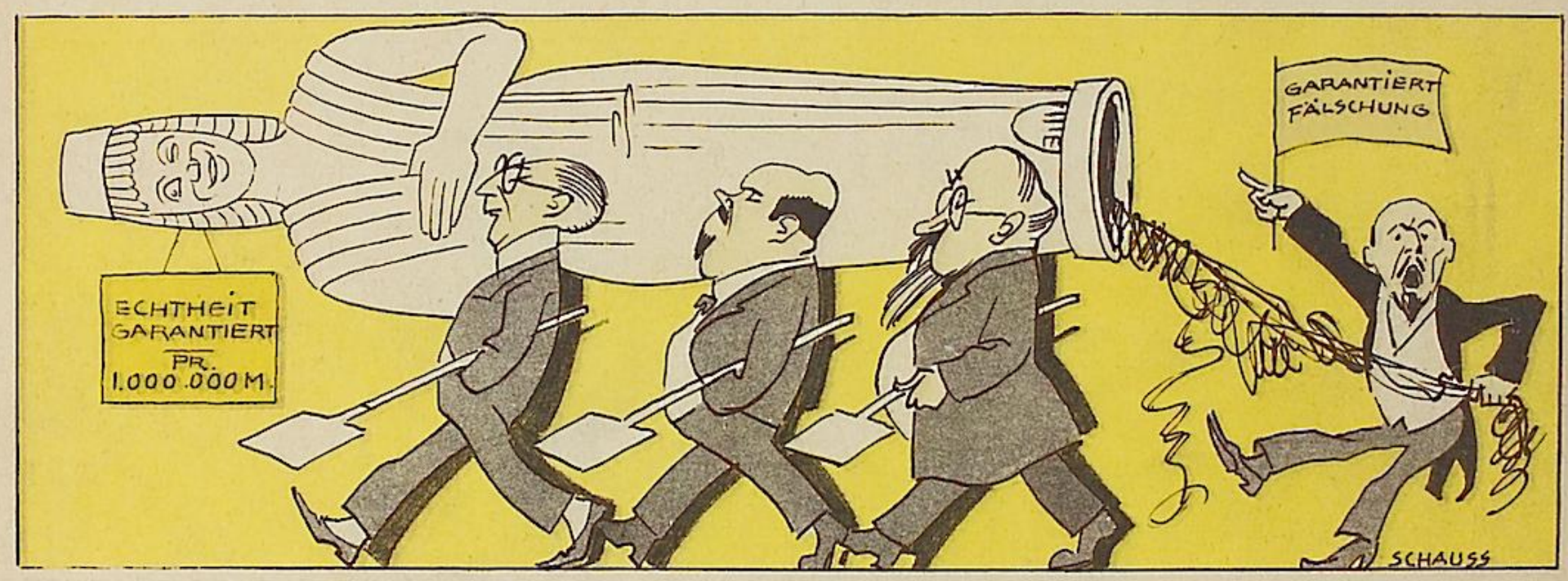
10/49

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

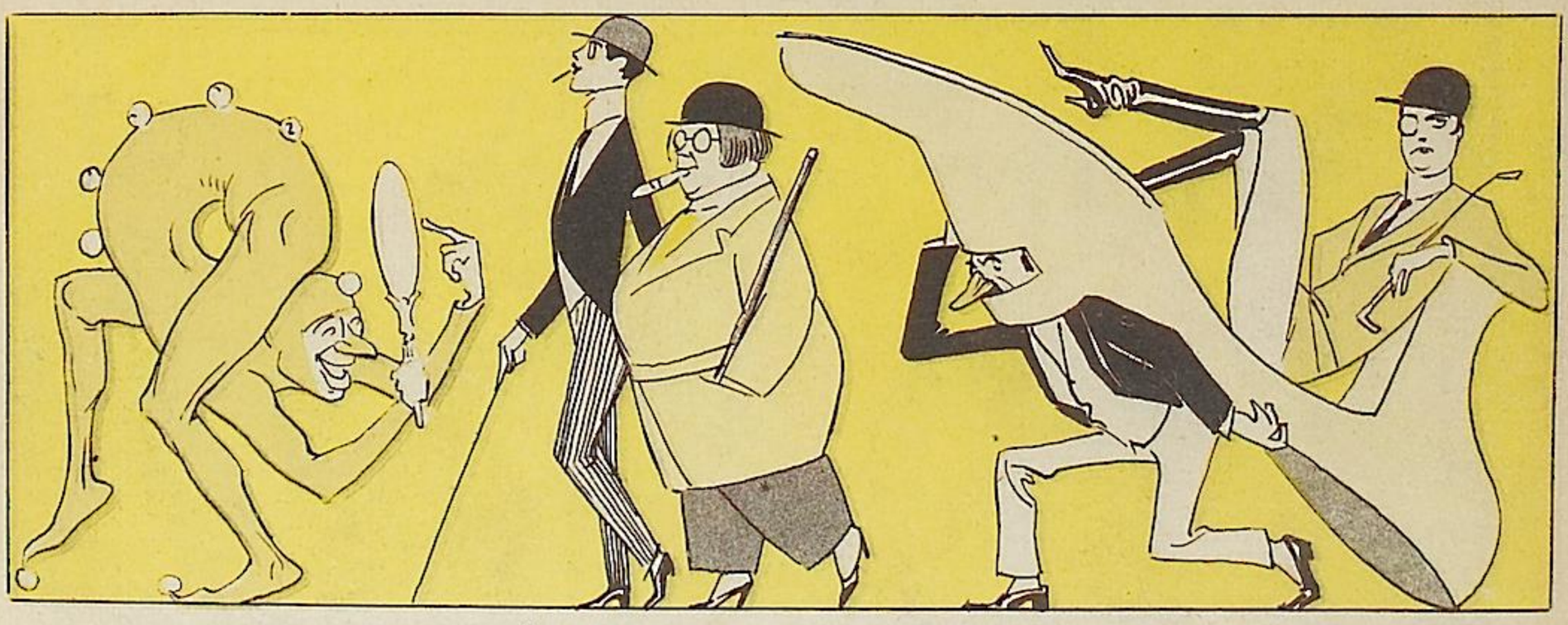


POPOLSKI

BRIAND - CHAMBERLAIN



AUSGRABUNGEN UND ENTDECKUNGEN



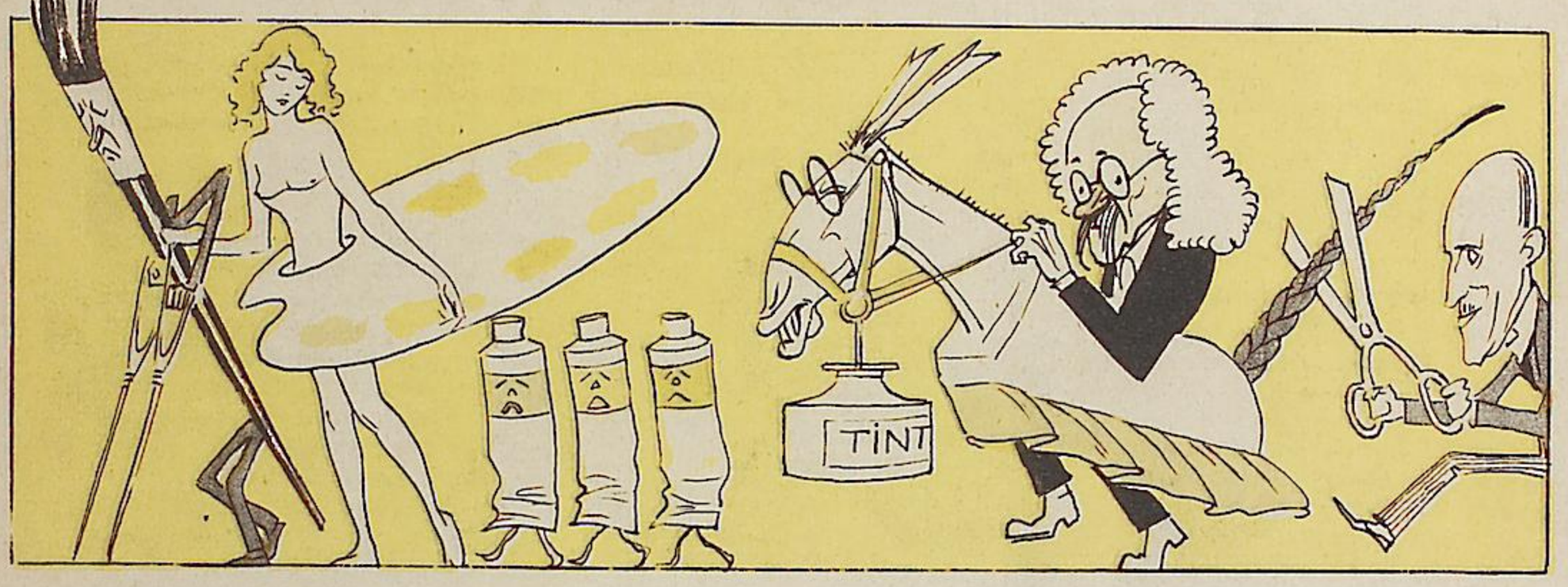
DIE VERMÄNNLICHTE FRAU —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

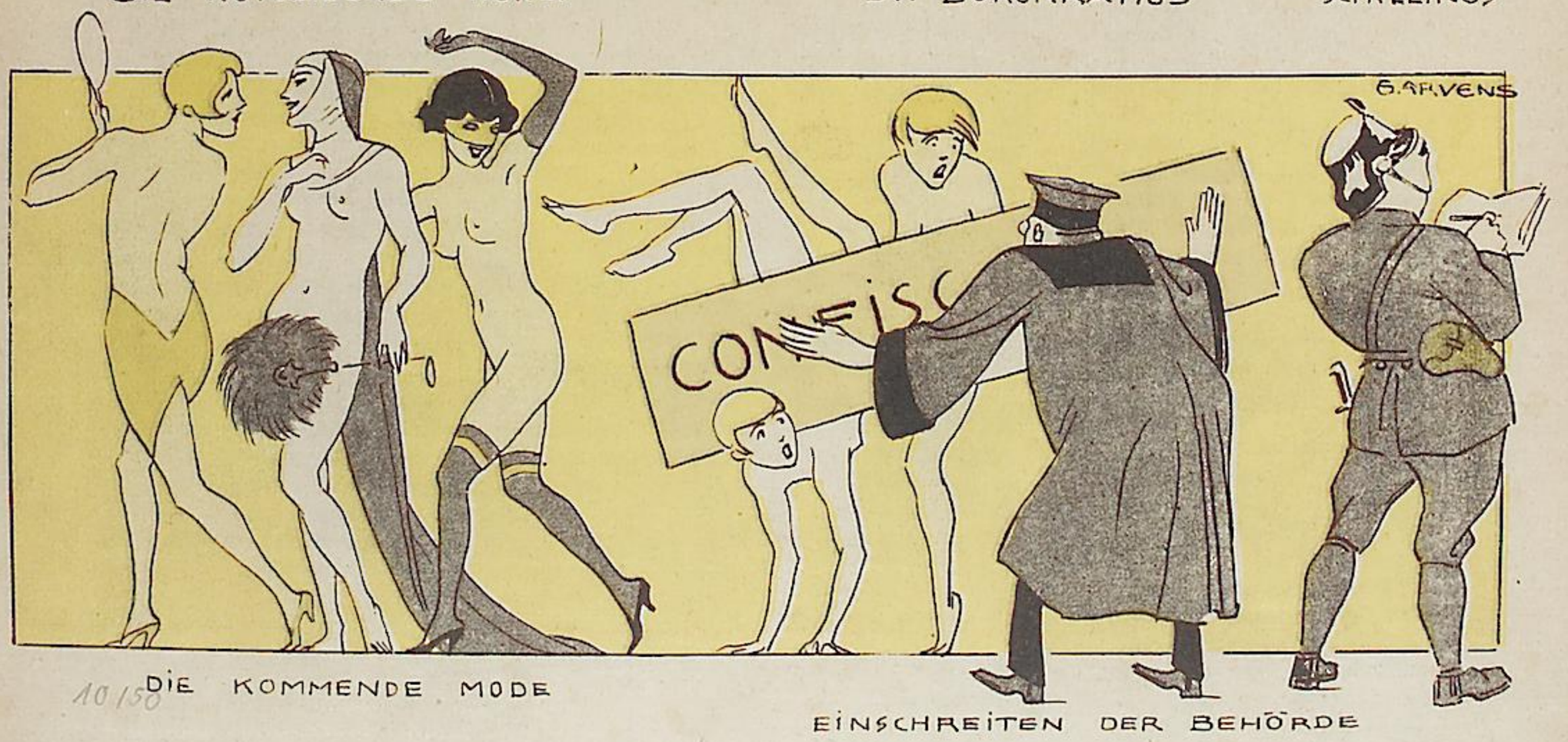
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0100

© Universitätsbibliothek Heidelberg

MUSSOLINI TSCHITSCHERIN AD. HITLER COOLIDGE ZWEI HARTGEKOCHTE EIER



DIE NOTLEIDENDE KUNST ST. BÜROKRATIUS SCHILLINGS



DIE KOMMENDE MODE EINSCHREITEN DER BEHÖRDE

10/150

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste schon jehört, Schultze, daß Ruth Fischer diesmal ooch zu Fastnacht uff'n Maskenball jeht?

Schultze: Wat wird se denn wohl darstellen?

Müller: Den Kampf jejen die herrschende Jesellschaftsordnung!

Schultze: Und wat wird se da for'n Kostüm anhaben?

Müller: Anhaben? Ick jloobe, nischt wird se anhaben!

Schultze: Aber, Mensch, se muß doch irjendwie anjezogen sein?

Müller: Nee, eben nich! Zu den Kampf is se doch jrade ausjezogen!

Schultze: Au! ego.

—

Schultze: Wie se alle jejen die neue Autosteuer ankämpfen! Det kann 'n nettes Unjlück jeben.

Müller: Woso 'n Unjlück, Schultze?

Schultze: Aber, Mensch, bedenk' doch mal: Steuerlose Autos! l. s.

An den Fasching!

Fasching, schöne Pantomime
Voller Jux und Gaudium!
Jubelnd lockt uns die Maxime:
Alles dreht sich spornstreichs um.
Flügel kriegen Leib und Glieder,
Wenn der Erdkreis kladd'radatscht:
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein Narrenzepter klatscht.
Gleich- und Einigkeit, auf Ehre,
Bringt dein sanfter Jubelbann:
Sei umärmelt, Bettlersmann,
Seid umschlungen, Millionäre!

Kommt an meinen Männerbusen,
Scheidemann, d'Annunzio!
Laßt uns heut in Liebe schmusen,
Gerlach, Gumbel, Clemenceau!
Heute hat die Welt für Märchen
Und für Seelenfreundschaft Platz:
Komm, geliebtes Zetkin-Klärchen,
Heut kriegst du selbst einen Schmatz!
Barmat sei ein Stein errichtet
Und Kutisker werd' geknipst,
Denn die Welt ist heut beschwipst,
Und das Schuldbuch ist vernichtet.

Fasching heißt die starke Feder
Aller Lust des Erdenrunds,
Fasching treibt die Sonnenräder
Eines echten Völkerbunds.
Wahrheit wird das große Träumen,
Völkerfreundschaft waltet ganz,
Selber aus ver—pakten Räumen
Blinkt der Silberstreifenglanz.
Auf! Laßt uns die Stunde wahren!
Kurz, ach kurz ist Faschingsschwarm:
Heute liegt man sich im Arm,
Morgen — wieder in den Haaren!

Joseph Viktor von Scheffel

Zum 100. Geburtstag, den 16. Februar

Sie schimpfen und sie schelten,
Die superklugen Herrn,
Sie lassen dich nimmer gelten
Und rümpfen die Nase gern.
Sie nörgeln sehr ästhetisch,
Die weise Rotte kohlt:
Du seiest unpoetisch
Und gänzlich überholt!

Mag sein, daß ihrem Wesen
Dein Wesen nimmer paßt.
Sie haben zu viel gelesen,
Was nur der Schädel faßt.
Nun ist verkorkst der Magen,
Sie schluckten Staub genung:
Wie sollten sie da vertragen
Dein Lied und festen Trunk?

Doch wem zu Wein und Wandern
Die Sonne glänzt und glüht,
Dem stehst du weit vor andern,
Dem klingt dein junges Lied.
Und wo Frau Aventiure
Sich birgt am Waldesquell,
Da bist du Lust und Ziere,
Du trefflicher Gesell!

Dann steigt auf hohem Söller
Frau Hadwigs Bild empor,
Dann klingt stets hell und heller
Der fahrenden Schüler Chor,
Dann summt bei Fasses Leere
Perkeos tiefer Baß:
Dann trinken wir dir zur Ehre
Ein volles deutsches Glas! p.

Ei! wie geputzt! Das schöne junge Blut! Wer soll sich nicht in euch vergaffen?

(Goethe, Faust I)

Unter der Parole „Jahrmarkt in Krähwinkel" hatten sich vorgestern die Mitglieder des Reichstages in ausgelassenster Stimmung zu einem Faschingsfest zusammengefunden. Die Herren fühlten sich in dem zu einem pittoresken Schilda hergerichteten Sitzungssaal natürlich ganz wie zu Hause.

Voran Präsident Löbe als Amerika-Seppl, der Erlebnisse als Schuhputzer über dem großen Teich zum besten gab und ergötzlich aus dem Gesichtswinkel eines europäischen Hinterwäldlers die Welt da drüben schilderte.

Nicht weniger gelungen war sein Fraktionsgenosse Crispien, der als Mann ohne Vaterland leicht die Dame ohne Unterleib parodieren und verblüffend echt das Fehlen normaler Lebensfunktionen mimen konnte.

Köstlich war auch Scheidemann als Dr.-Eisenbart; er pries mit gewohnter Zungenfertigkeit sein patentiertes Lebensrettungselixier an, das, zur rechten Zeit genommen, unfehlbar krank macht.

Lange-Hegermann war froher Wirt des Gasthofes „zur gesäuberten Weste". Alles war bei ihm auf Anstand „eingestellt", „Schieber"-Tänze waren verboten, polnischen Hausierern der Zutritt untersagt.

Der Abgeordnete Dr. Everling führte in einem reizenden Marionettentheater den „Sächsischen Prinzenraub" vor, mußte hiermit aber vorzeitig abbrechen, da das Gekrache der daneben aufgestellten Schießbude Dr. Rosenfelds, die die grimme Aufschrift trug „Tod den Fürsten", die Vorstellung erheblich störte.

Dr. Fehrenbach vertrieb als Signor Koalino einen Porzellankitt, der freilich nur ein schwärzlichrotes Nießpulver von höchst belustigender Wirkung war.

Reichskanzler a. D. Bauer lenkte mit großem Geschick den Wagen seiner Wasserrutschbahn, der zunächst in starkem Sturz nach unten fuhr, dann aber, zwar etwas bespritzt, doch wieder glücklich am Ausgangspunkt landete. Als Eintrittsgeld, das zum Besten entlassener Untersuchungsgefangener Verwendung finden soll, wurden von ihm aus alter Gewohnheit nur echte, holländische Gulden in Zahlung genommen.

Die Mitglieder der kommunistischen Fraktion, die programmäßig den Krähwinkler Landsturm bildeten, trugen insofern viel zur Hebung der Stimmung bei, als sie schon 8 Uhr [15] unter den Rufen „Nieder mit der Reichswehr! Hoch die Volksmiliz!" zu einem Demonstrationszug ins Freie drängten und sich im Verlaufe des Abends nicht wieder blicken ließen.

Noch stundenlang könnten wir von dem ausgelassenen Treiben erzählen, für heute sei nur noch berichtet, daß eine reichausgestattete Tombola wertvolle Gaben bot. So hatten teils Mitglieder, teils Gönner des Deutschen Reichstages u. a. gestiftet:

Mussolini das Denkmal Walthers von der Vogelweide, die Entente einen Bon auf 25000 Mann neuer Besatzungstruppen, der Weltreisende Holzmann einen Gratis-Ausflug in das Land Unbekannt, und Reichskanzler a. D. Marx zwei Sitze für das Völkerbundssekretariat.

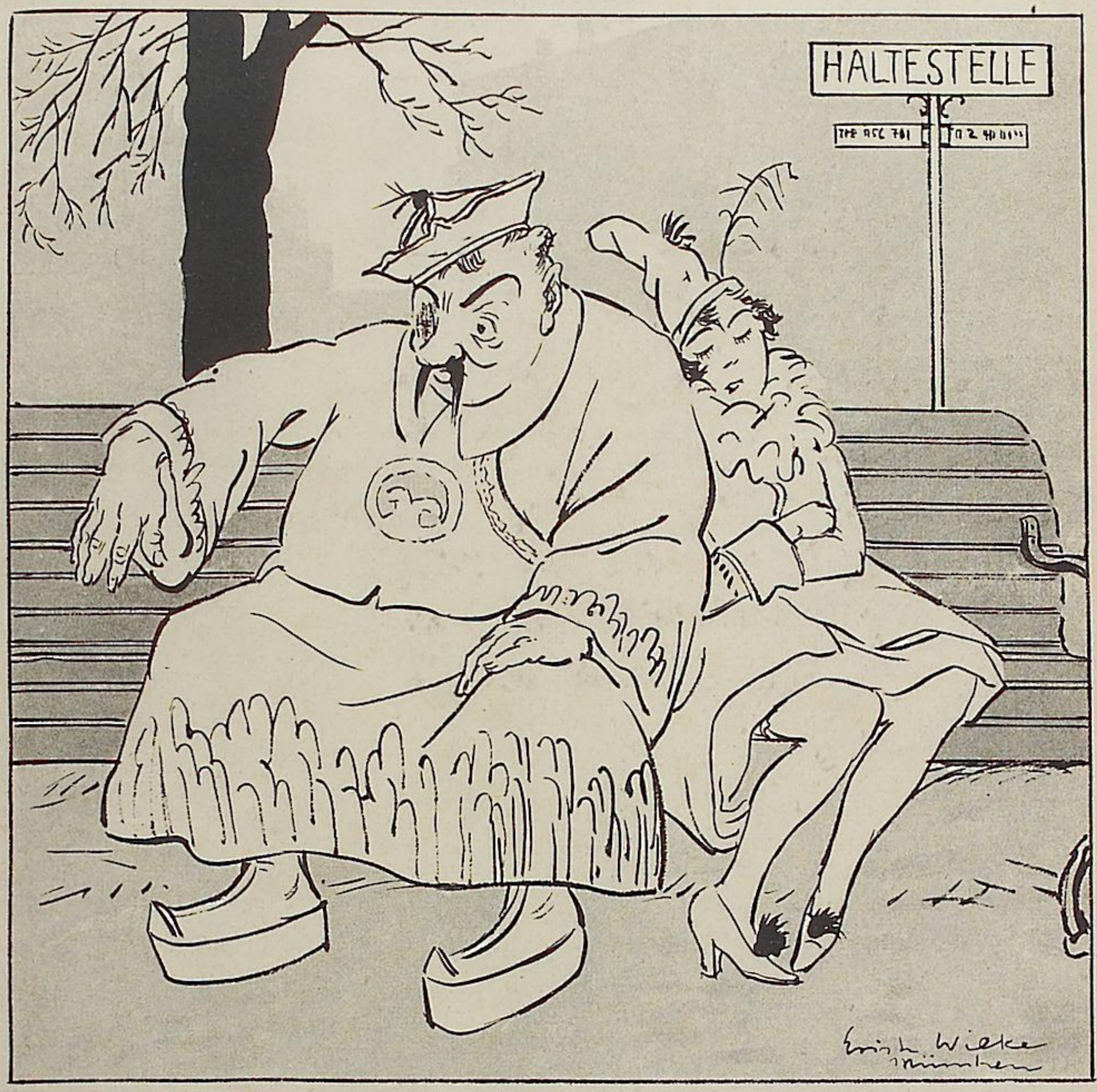
roderich.

Fazit

Da vom Ruhm des Herrn von Trotha
Nie verblassen wird ein Jota,
Außerdem der Herr Canaris
Stets nur das vertritt, was wahr is,
Appliziert dem Ehren-Dittmann
Einen ganz gehörigen Tritt man,
Unbekümmert, ob Herr Herz
Dabei fällt auf seinen Sterz! o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chinesen-Wirren



„Eenen Jineſier mach ick nich wieder! Eener fragt mir, ob ick der Tſching Peng wäre; päng! hatt' ick ooch ſchon eene in's Jeſichte. Een andrer, ob ick der Tſcheng Wum bin; Wum! hatt' ick eenen Tritt vorn Bauch, un ſo jing det immerzu!!!"

Der alte Kavalier

Die Dämm'rung webt durchs Zimmer
Gleich einer weichen Flut,
Gar ſeltſam glänzt der Schimmer
Der roten Ofenglut,
Und vor dem Spiel der Funken,
Im weichen Seſſel hier,
Lehnt träumeriſch verſunken
Der alte Kavalier.

Da horch! Ein fernes Klingen
Erreicht ſein müdes Ohr,
Im Walzertakt ein Schwingen,
Er lauſcht und fährt empor:
„Zum Kuckuck! Ja, mal wieder
Steht Faſching vor der Tür!"
Und ſummend reckt die Glieder
Der alte Kavalier.

Wie ſteigen aus den Falten
Der Dämmerung ſo mild
Vergangene Geſtalten,
Der Mädchen ſüßes Bild!
Ach, wie ſie vor ihm ſtehen,
Des Frühlings reichſte Zier!
Es fühlt der Jugend Wehen
Der alte Kavalier.

Und von der Luſt bezwungen,
Springt er zum Tanze auf.
Au weh! Mit ſcharfen Zungen
Hemmt jäher Schmerz den Lauf.
Er ſeufzt: „Ach, nur die Klette,
Das Zipperlein, blieb mir!" — —
Dann ſchleicht ſich ſtill zu Bette
Der alte Kavalier.

p.

Hanebuchhandlung

Neu eingetroffen:

Neueſtes Konkursbuch.

Pleitfaden durchs Geſchäftsleben (faſtenzeitgemäß).

Putſchge-Fahrplan (Verlag v. Hetz & Co).

Das Holzmanndat (juriſtiſche Studie).

Die Beſetzungenfertigkeit, im rheiniſchen Dialekt.

Moskauderwelſch, ein reizendes Harlekinderbuch.

Noten: (unpolitiſch)

Nordpolka von Amundſen.

Karnevalzer von Strauß.

Hier zu haben auch die neuen Eisbahnſteig- und Aſchermittwochenkarten.

m. l.

10/51

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Kurs Dr. Luthers

(Eine angeheiterte Faschingsgeschichte)

„Pst — pst! Herr Doktor Luther!"

Ich hatte ihn auf der Straße in der Nähe des Reichstagsgebäudes getroffen und winkte ihm verstohlen zu.

„Pst — pst!" machte er gleichfalls, indem er sich mir vertraulich näherte.

„Herr Doktor," hauchte ich ihm so leise wie möglich ins Ohr, „können Sie mir, so ganz unter vier Augen, etwas von Ihrem neuesten Kurs verraten?"

Schnell führte er seinen Mund ganz dicht zu meinem linken „Horchlappen" und flüsterte: „Können Sie — schweigen?"

Ich nickte verständnisvoll.

„Gut, dann kommen Sie!" Damit faßte er mich sachte am Ärmel und führte mich in ein ansprechendes Lokal hinein. In der dunkelsten Ecke ließen wir uns nieder; er bestellte eine Flasche alten Portwein.

Wir schlürften das edle Gesöff mit Wohlbehagen; er aber sprach nichts, rein gar nichts.

Dann ließ er nacheinander zwei Chateau Lafitte, alten Jahrgang, auffahren! Junge, Junge, der mundete ganz famose, aber noch immer sprach er keinen Ton.

Nun folgten zu meiner Verwunderung einige „handfeste" Kognaks, dann drei Glas Bockbier — aber noch immer hüllte er sich seltsamerweise in Schweigen.

„So," meinte er schließlich, behaglich lächelnd, „und zum Schlusse setzen wir einen steifen Grog druff!"

Dunnerkiel! Wir schafften's ja, aber . . . . . .! Doktor Luther zahlte.

Schweigend faßte er mich unter den Arm, und wir stolperten langsam auf die Straße hinaus, wo bereits eine angenehme Dämmerung herrschte.

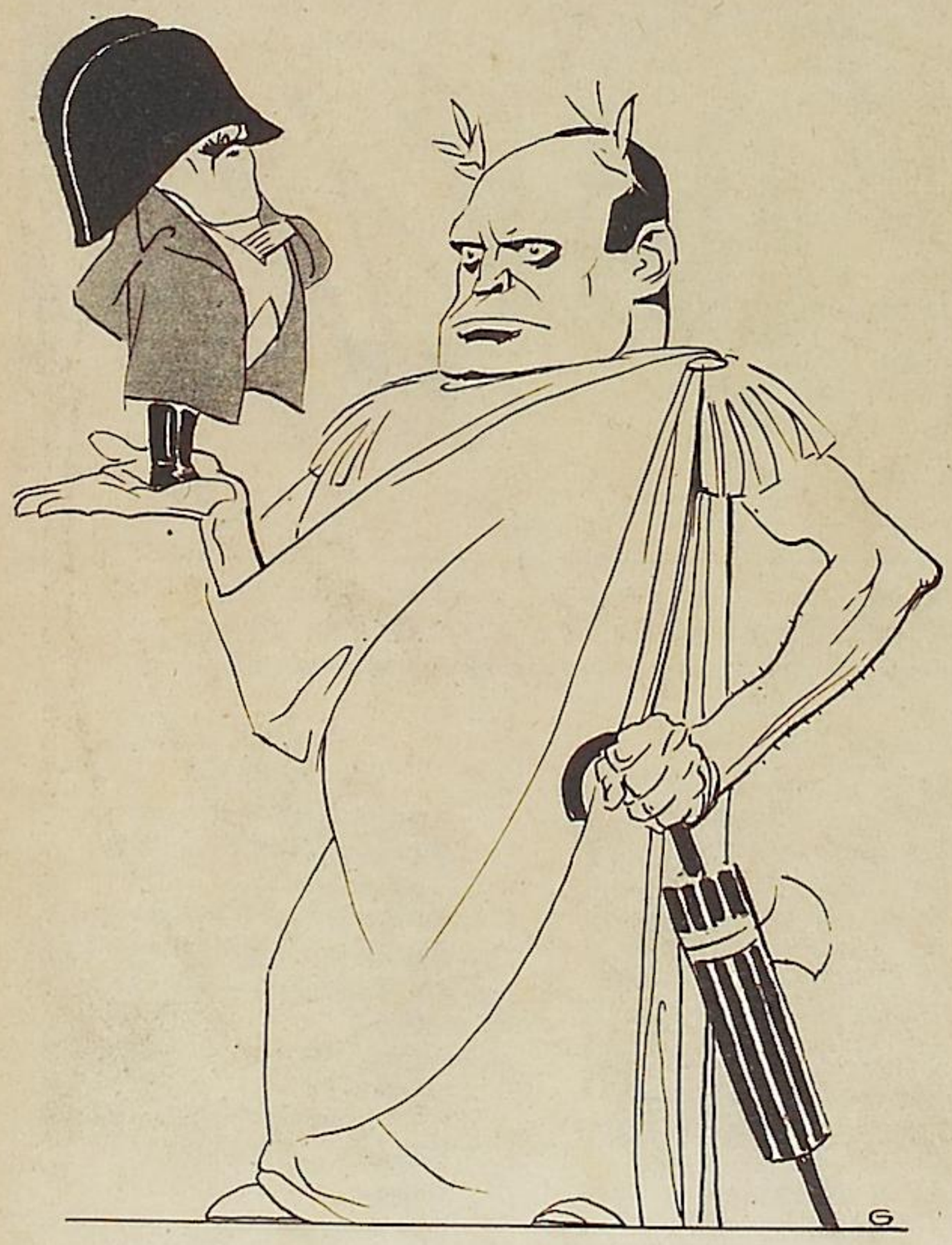
Feste „untergehakt", steuerten wir los, immer geradeaus!

Plötzlich merkte ich, daß wir einen Ruck nach links kriegten, ganz scharf links. Diese Richtung hielten wir eine Weile ein; aber dann — weiß der Deubel! — ging's wieder, wie es in der Seemannssprache heißt, scharf nach Steuerbord hinüber. Das dauerte ebenfalls nicht lange — und schon schoben wir, einem geheimnisvollen Gesetz der Schwere folgend, mächtig der Mittelstraße zu.

Und wieder ging's rechts, wieder links, und — bumms — wieder geradeaus! Einmal schienen wir uns sogar in anmutigen Kurven um eine Laterne herumzubewegen.

Da ergriff Dr. Luther plötzlich meinen obersten Paletotknopf, blinzelte urvergnügt hinter seinem „Kneifer" hervor und sagte: „Na — sehen Sie wohl — nun wissen Sie auch ganz genau — meinen neuesten Kurs!" m. br.

Römischer Karneval



Il re bambino: „Sie haben ganz recht, Mussolini, Cäsar war groß, aber Napoleon war doch größer!"

— sagte! —

„Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag!", sagten Sozis und Kommunisten. Da sprengten sie gemeinsam eine vaterländische Versammlung.

—

„Red', was wahr ist,
Iß, was gar ist,
Trink', was klar ist!",

sagte Luther, wohl verstanden: der Reformator. Und doch — spräche es heute der deutsche Kanzler z. B. im Parlament, auch er könnte seines Erfolges sicher sein: widerspruchslos und prompt erfüllen die Herren M. d. R. von seinen drei Forderungen schon jetzt bestimmt die — beiden letzten.

—

„Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für'n Pferd!", sagte Richard III. vor einigen hundert Jahren! Heutzutage, wo in Deutschland wenigstens die Königreiche abgeschafft sind, würde er es natürlich nicht wagen, derartige Frivolitäten auszusprechen. Denn selbst der monarchistischste, militaristischste, nationalistischste Reaktionär würde sich selbst in Lebensgefahr kaum erdreisten, die heilige Republik einem — Roß gleichzustellen. kiki.

Die Lehrmeister der Welt

Der Amerikaner George Untheit hat eine Orchesterkomposition geschrieben für folgende Instrumente: Sechzehn elektrische Klaviere, acht Xylophone, vier Trommeln, zwei Becken, zwei Stahlplatten, zwei Elektromotoren, eine Sirene und ein elektrisches Glockenspiel.

Da der Inhalt des Stückes sein soll: „Der Sieg der amerikanischen Zivilisation über das primitive Leben", so fehlen in dem Instrumentenensemble nur noch: Ofenschaufeln, Klosettdeckel und Mistgabeln. ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Gesunkene

10152

Solange die französische Bar-Mamsell nicht einsieht, daß er die schweren Getränke nicht vertragen kann, wird er wohl so leicht nicht wieder hochkommen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heute ist heut'!

oder: Meschugge ist Trumpf!
Ein Faschingslied

In der Tasche meines Briefes
Feh' ich, fühl' ich Leed' und Ore
Denn mich hält als Kind des Stiefes
Strapp und kneng die hode Schnöre!
Doch, was hilft mir Sinn des Tiefes
In der Braschensädel-Phöre?
Heute raft und ludet uns
Sching des Fa zum Schammenmunz!

Hat's da Zweck, als Fuß des Hasen
Tier zu lamen, Bock des Stumpfes?
Bär des Brumms, dich tei zu kasen
Solo in der Heit des Dumpfes?
Und, statt auch dich kier zu masen,
Gram des Gries, als Huhn des Sumpfes,
Mäuserduck und Machermies,
Zicht zu vern auf Spal und Spieß?

Ist die Zeit auch bist und tritter,
Brauchst du doch nicht Blübtras salen
Und mit einer Meichenlitter-
Biene sen- und mentimalen!
Nein, mein Sohn in Fland und Titter
Sollst du heute varnekalen!
Sei kein Frosch, kein Ler des Kritt:
Morgen aschermocht es mitt!

Heut' ist heut'! Drum kur dich sine!
Burg Dir, pomp ein hen des Darle!
Leckend floht schon die Serine:
„Gnüg' dich ver bei Finz und Farle!"
Weimlich hinkt die Bokomline:
„Kürz mich, heß mich, Kin des Harle!"
Heut' ist heut'! Drum pampe schlam!
Bolze ko und pagne cham!

kiki.

Fastnacht

Indem ich aufgefordert worden bin' einen Aufsatz über Fastnacht zu schreiben, und ich mich hierzu doch gar nicht recht äußern kann und wenig Erfahrung habe, weil mein lieber Vater immer sagt, Kinder brauchen keinen Fastnachtstrubel mitzumachen, indem sie doch keinen Alkohol vertragen können und dieser auch viel zu schade für sie ist, wohingegen Onkel Edmund im Gegenteil meint, man könne uns nicht früh genug abhärten, aber es leider nicht nach ihm geht, weshalb ich mich damit trösten muß, daß in Amerika auch die Großen keinen Fastnachtsrummel kennen, weil dort das Trinken verboten und, wie Onkel Edmund sagt, ohne Suff kein Vergnügen ist, die Amerikaner aber sowieso keine Fastnacht haben, denn wenn es hier fast Nacht ist, haben sie dort beinahe Tag, und sie auch froh sein können, daß sie nachher nicht so zu leiden haben wie mein großer Bruder Gustav, der schon mitmachen darf und dann am Aschermittwoch im Dunkeln liegen und die Stirn kühlen muß und mir nicht mal eine langen kann für's Ausetschen, weshalb ich schließlich ganz damit zufrieden bin und mir nichts aus Fastnacht mache, womit ich verbleibe

Karlchen Mießnick,
Quarta Coetus B. l. s.

Kasperlinchen

(Phantasiestück)

„Es gibt so viel Not und Armut im Lande," sagte Tante Statistika, „da ist der Erwerbslose an der Ecke, bei dem der Mangel mit am Tische sitzt —" „Oh, könnte ich sein Einkommen verdoppeln!" rief die lebhafte Nichte feurig. „Ach, und der arme alte Kleinrentner im fünften Stock!" sprach die Tante weiter. „Oh, hätte ich mehr Taschengeld!" rief das Nichtchen, — „ich würde" — „und dann nebenan der arme Kriegsbeschädigte!" seufzte die Tante. „Wäre ich nur nicht so oft ins Kino gegangen," murmelte das liebenswürdige Mädchen bedauernd, „aber nun ist meine Börse leer." Der Vater hatte im Nebenzimmer dem Gespräche gelauscht und trat nun herein. „Hier, mein Töchterchen", sagte er gerührt, „hast du, was ich eben ein paar Herrschaften abgeknöpft habe. Nun laß dein gutes Herz walten."

Mit einem Jubelrufe stürmte Kasperlina hinaus, und strahlend kehrte sie nach einer halben Stunde zurück. „Sieh, Papa, was ich alles dafür bekommen habe", rief sie, „diesen hübschen Harlekinanzug, diesen roten Mantel der Liebe mit bestem Futterkrippenfutter, diese Vetterlosperlenkette —". „Na, und die Notleidenden?" fragte Papa Volksentscheid betroffen.

„Die? — Ach, — ja, hier habe ich noch ein bißchen Münze übrigbehalten. — Meinst du, daß es noch zu einem Pfennig für jeden reicht?"

l.

Karneval 1926

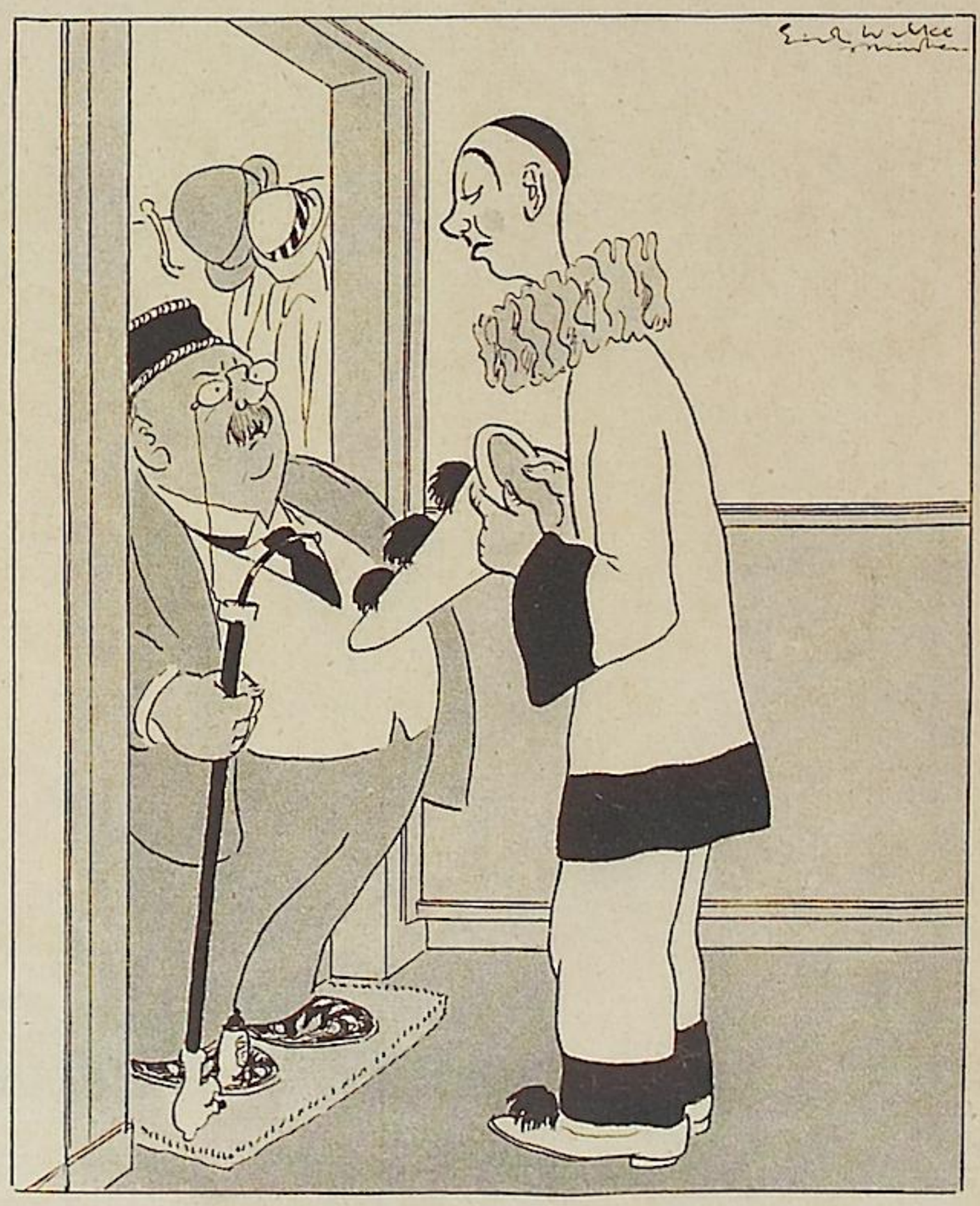
Weit reißt das Maul auf der Faschist,
Kein Wunder — wo doch Fasching ist.
Solang Prinz Karneval regiert,
Der Narren Weisheit triumphiert.

alb.

Anstand

Mancher nimmt den Mund beim Reden furchtbar voll. Und dabei ist es doch unmanierlich, mit vollem Munde zu reden.

ri-ri.



„Bin ohne Stellung, und bitte um eine Unterstützung!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Rundfunkkünstler und sein Publikum

10 / 53

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neueste schläueste bläueste Nachrichten

Peking, 15. Februar. — Die chinesischen Wirren haben eine völlig überraschende Wendung genommen: urplötzlich ist der heftigste Friede ausgebrochen. Einer Konferenz in Pekings Mauern gelang es, sämtliche Tschangs-Tschings-Tschungs-Stunks, Fengs-Schengs-Schnetterengtengs, Wupeifus-Mus-Kus unter einen Riesenhut zu bringen. Bei einem Liebesmahl der Generäle, das sich an den offiziellen Aktus anschloß, herrschte eine solch lodernde Verbrüderungsbegeisterung, daß man befürchtete, die neuen Freunde würden sich gegenseitig vor Liebe auffressen.

Rom, 15. Februar. — Mussolini ist von dem großen Triumphzug durch die Tiroler Nordmark seines Imperiums heimgekehrt, wo er von der ansässigen Bevölkerung mit frenetischem Jubel begrüßt wurde. Das Publikum überschüttete ihn buchstäblich mit einem Sturm nahrhafter Liebeszeichen, wie Äpfeln, Eiern, Feigen und Apfelsinen, so daß er sich genötigt sah, Cadornas Regenschirm zu pumpen. Leider waren die Zeichen der Liebe zum angestammten Herrscherhause durch die glühende Begeisterung meist etwas angefault. Nach seiner Rückkehr ist die langerwartete Standeserhöhung des Königs eingetreten: Vittorio Emanuele hat als Kaiser den Namen Romulus II. angenommen! Als offizielle Cognomina treten hinzu: Minimax Augustus callidus (letzteres zum Unterschied von anderen Augusten). Man sucht eifrig nach einer Wölfin, um ihn standesgemäß säugen zu können. Der Ober-Ponti-Fex Mussolini zelebrierte eine feierliche Hekatombe; alle Ochsen und Schafe Roms blökten vor Aufregung. Die angesetzte Massenparade der Veteranen konnte leider nicht stattfinden, weil es dröppelte.

Berlin, 15. Februar. — Ein außerordentlicher Parteitag der K. P. D. hat beschlossen, künftighin jeden, der sich wider die Regeln des guten Tons und des feinen Moskauer Proletenanstandes vergeht, unnachsichtlich aus der Partei auszustoßen. Iwan Katz war das erste Opfer. Die Partei wird schon in nächster Zeit mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit treten, um sich als Grundlage der so lang ersehnten „Volksgemeinschaft aller anständigen Leute" zu empfehlen. K. P. D. und S. P. D. verschmelzen zur K. + S. = X. P. D.; auf den neuen X-Beinen hofft man noch grader als bisher zu marschieren. Die Partei verspricht sich von den Maßnahmen einen ihrer üblichen Bombenerfolge. Übrigens wurde der Name Kommunist in Salon-ist geändert.

Paris, 15. Februar. — Frankreich hat am Rosenmontag einen neuen Beweis seiner zivilisatorischen Führerschaft gegeben: unter ungeheurem Jubel wurde der Kultus der Vernunft wieder eingeführt. Als Oberpriester engagierte man das Triumvirat Clemenceau, Poincaré und Foch. Die Rückkehr zu Rousseau ist vollkommen: Tausende von reizenden Pariserinnen in paradiesischem Kostüm legten ihre neugeborenen Kinder auf der Drehscheibe des Vaterlandes nieder. Unter dem Rufe „La France, c'est la Portemonnaie" wurde die neu aufgelegte Weltfriedensanleihe binnen fünf Bierminuten 287 mal überzeichnet. Die Begeisterung und der Frank steigen sekundlich. Auch die Abrüstung ist Tatsache: Das Heer wird an Polen, die Marine an die Tschechoslowakei, die Flugzeuge an Andorra abgetreten. Man plant einen großen Verbrüderungsfeldzug an Rhein und Ruhr, vielleicht sogar bis nach Berlin. Deutscherseits hegt man einige Besorgnis vor allzu erdrückenden Liebesbeweisen. ters

Zeitgemäß

Auf der letzten großen Völkerbundsredoute in Genf erregte eine Persönlichkeit durch ihr ungewöhnliches Kostüm peinliches Aufsehen. Sie erschien nämlich in paradiesischer Nacktheit. Man glaubte anfangs, es mit einem Geisteskranken zu tun zu haben, bis der Unbekannte als ein durchaus harmloses Individuum namens Michel festgestellt wurde, dem es beim besten Willen unmöglich gewesen war, ein anderes Kostüm aufzutreiben, nachdem ihm kurz vorher auch das letzte Hemd auf dem Leibe gepfändet worden war. alb.

Ein Trost

(Ein Berliner Ingenieur stellte fest, daß alle Häuser infolge des Lastautoverkehrs ständig wackeln.)

„Na also, die Häuser sind's und nicht wir!"

Das Parteiprogramm

Was uns den einz'gen Weg verkündet,
Der alle Schäden repariert,
Was detailliert
Und kommentiert,
Nach Paragraphen rubriziert,
Verklauselt und genau begründet
Dem Volke ew'ges Glück verheißt,
Die Sache „schmeißt",
Was laut und dreist
Sich selbst in höchsten Tönen preist
Mit Mordstrara und viel Tamtam,
Das nennt man ein — Parteiprogramm!

Worüber erst noch lang verhandelt,
Gemarktet wird und disputiert,
Was kritisiert
Und revidiert,
Zum xten Male formuliert,
Ins halbe Gegenteil verwandelt,
Was über-, zer- und widerlegt,
Das Hirn erregt,
Das Maul bewegt,
Doch keinen zu befried'gen pflegt,
Bekämpft, verteidigt forsch und stramm,
Das nennt man ein — Parteiprogramm!

Was endlich eine Mehrheit findet,
Die also koalitioniert
Nach ihm regiert,
Das heißt: laviert,
Aufs neue feilscht und debattiert
Und sich in Phrasen dreht und windet,
Die alles, was sie uns zulieb
Als ihr Prinzip
Erst unterschrieb,
Verdünnt, bis nichts mehr übrigblieb,
Nur Reden, aber sonst nichts hält,
Das nennt man . . . . . „Wie es euch gefällt!"

kiki

Übertrumpft

Die neueste englische Erfindung sind Tanzwagen, die demnächst in den Schnellzügen laufen werden, damit das reisende Publikum auch während der Fahrt auf seinen Shimmy, Jazz oder Blues nicht zu verzichten braucht.

Um nicht rückständig zu erscheinen, planen die Amerikaner ebenfalls einige neue Wagentypen in ihre Züge einzustellen. So z. B. den Ehescheidungswagen, in dem eine ständige Gerichtskommission alle während der Reise brüchig gewordenen Ehen auf Antrag sofort trennt. Auch für Selbstmörder ist bestens gesorgt; ein mit allem Komfort und allen erdenklichen Mitteln, sich ins Jenseits zu befördern, ausgerüsteter Wagen gestattet jedem Lebensüberdrüssigen, unter fachmännischer Beratung auf die nach seinem Geschmack angenehmste Weise diese Welt zu verlassen. Die Bestattung kann dann sofort in dem Krematoriumswagen erfolgen, der natürlich auch allen anderen Reisenden im Bedarfsfalle zur Verfügung steht. Von diesen Neuerungen verspricht man sich eine Zunahme des Reiseverkehrs. a. h.

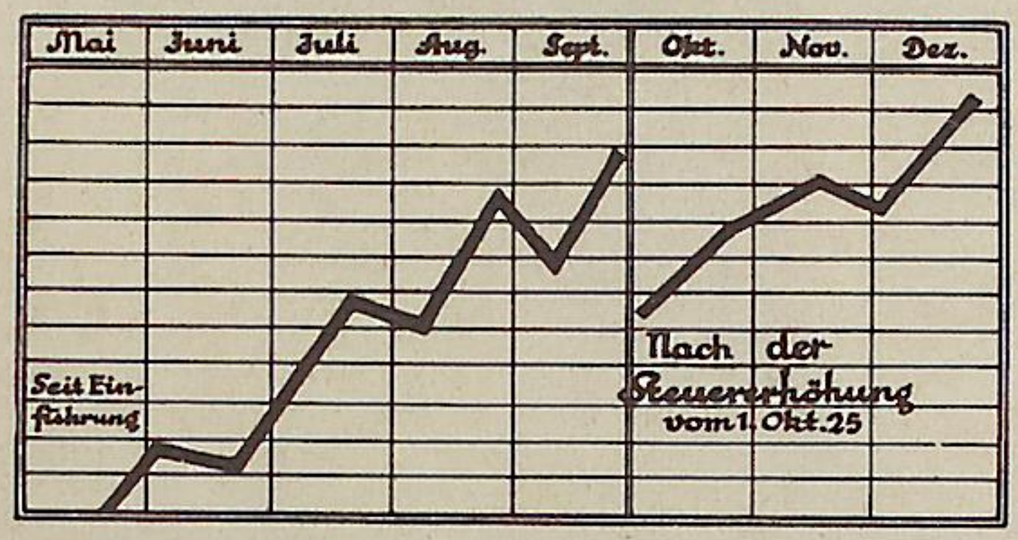
Ein probates Mittel

Einige Mitglieder der Direktion der Berliner Straßenbahngesellschaft wollten in diesen Tagen einen Maskenball besuchen, wünschten aber unter keinen Umständen erkannt zu werden.

„Erscheinen Sie doch", so riet man ihnen, „einfach auf die Minute pünktlich — dann kommt kein Mensch auf den Gedanken, daß Sie etwas mit der Straßenbahn zu tun haben könnten." ego.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE UMSATZKURVE der



ACO-SILBER

beweist besser als Worte die dauernd steigende Anerkennung.

Die Constantin-Cigarette mit reinem Aluminium-Mundstück

5 Pf.

AD 154

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0109

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Allerhand Faschingsfeiern

Einen eigenartigen Maskenball veranstalteten die leitenden Staatsmänner der Entente. Die Maskierung bestand nämlich hier einfach darin, daß sie einander ihr wahres Gesicht zeigten, tatsächlich wurden sie so von niemand erkannt, aber der Anblick war ganz greulich. Der olle ehrliche Chamberlain fletschte teuflisch die Zähne, auch hatte er zwei kleine Auswüchse auf dem Kopfe und hinkte verdächtig. Briand schnitt Fratzen und zappelte wie ein Hampelmann an einer langen roten Leine, Mussolini brüllte wie ein schlecht dressierter Löwe nach Raub und der kleine Benesch zischte schlangenhaft dazwischen. Der Geist von Locarno, der ungeladen erschienen war, verhüllte entsetzt sein Haupt, nahm seine Katze unter den Arm und verduftete schleunigst; er wurde nicht vermißt. Nun tanzte Marianne, als Salome an- bzw. ausgezogen, mit ihrem alten Marschall einen „Fochstrott", wofür er sie mit einigen Maurenköpfen traktierte. Die anderen spielten inzwischen Blindekuh und „Quartierchen vermieten". Auch wurde ein elendes, herabgekommenes Tier nicht mehr erkennbarer Gattung, das sie kurzweg das Schindluder nannten, im Saal herumgehetzt; von und mit wem es eigentlich getrieben wurde, war nicht zu ermitteln. Zum Schlusse zogen beim blutroten Schein der Friedensfackeln 75000 Mann Besatzungstruppen auf, wozu die Kanonen von Damaskus Salutschüsse donnerten und die Völkerbundhymne („Salve, pax armata") gesungen wurde.

—

Weniger harmonisch verlief der Fastnachtsabend des Damensportklubs „Penthesilea". Zehn Paare zeigten sich zunächst in Fechterspielen. Aber bei der strichartig herausgebildeten „schlanken Linie" der Fechterinnen boten sie sich gegenseitig so wenig Angriffsfläche, daß alle Hiebe in die Luft gingen. Aus dem gleichen Grunde befriedigten auch die zu höchster Nacktkultur entwickelten gymnastischen Übungen ästhetisch nicht, ebensowenig die symbolisch-philosophischen Tänze, bei denen z. B. eine Dame „Kant tanzte" und die „Erkenntnis a posteriori", das „Blendwerk der Sinne", ja, sogar das „Ding an sich" wesenhaft zur Anschauung zu bringen suchte. — Die Weltboxmeisterin Robusta Knuffke (bekannt als „Fräulein Breitensträter") erschien in Maske, wurde aber bald daran erkannt, daß sie alle ihr im Wege Stehenden niederboxte; selbst dem diensttuenden Schutzmann landete sie einen Kieferhaken, der eine längere Maulsperre über ihn verhängte. In ähnlicher Art übte ihre Freundin O'Doloroſa San das japanische Jiu-jitsu aus, bis die Glieder der Anwesenden nach allen Seiten hin verrenkt waren. Eine rechte Tanzfreudigkeit wollte unter diesen Umständen nicht aufkommen, und schließlich kriegten sich die Damen gar so kräftig bei den Bubiköpfen und sprachen zueinander so wenig „durch die Blume", daß die Gesamtstimmung weniger mit „blumig" als mit „blümerant" zu bezeichnen war. Erst als die meisten schon „abgekratzt" waren, trat Ruhe ein.

—

Von anderen Feiern wäre zu erwähnen das „Ordensfest des Prinzen Karneval", das eigentlich allen Maßnahmen zum Schutze der Republik arg zuwiderlief, da weder Prinzen noch Orden geduldet werden dürften. Dort erhielt z. B. Herr von Trendelenburg den Sisyphosorden mit Felsblock und langer Schleife, Mussolini den Orden zur groben Sau und sein König den Hosenmatzorden am Gängelbande verliehen. Quidde und Hello v. Gerlach brachten es nur zur Kleinen Dalldorfer Denkmünze mit Espenlaub, Dittmann und Breitscheid dagegen zum Hauskreuz Germanias mit Stoßdolchen. Koch ging leer aus, da er das Hakenkreuz zurückwies.

Ein Mummenschanzabend des Ku-Klux-Klans, ein „Jungdodudel" und eine angekündigte „Bartholomäus-Fastnacht" der Roten Frontkämpfer wurden als staatsgefährlich verboten. An der Börse wurde nur Aschermittwoch gefeiert. reino.

Ach ihr!

(Die Neapeler Studenten protestierten in einer lärmenden Kundgebung gegen die Eingriffe der „Besiegten von gestern".)

Ach ihr!
Ihr wagt es noch und schwatzt von Siegen?
Die ihr bislang in allen Kriegen
Die fürchterlichsten Senge bezogen,
Bleibt mir gewogen!
Hätten wir euch nur allein gehabt,
Der Teufel selber hätt' euch geschnappt,
Beim Zeus, ihr wäret noch vor drei Wochen
Ins Mausloch gekrochen!

Ach ihr!
Ihr habt noch die Stirn zum Protestieren?
Wollt gar von Ehre noch quinquilieren?
Ja, ist denn euer Herz und Gewissen
Total zerrissen?
Hat euch die Lüge denn so gepackt,
Daß, während ihr selbst Tirol zerhackt,
Ihr es noch wagt, die Posaune zu blasen
Mit schamlosen Phrasen?

Ach ihr!
Die ihr Verrat und Tücke erkoren,
Ihr Makkaronifresser und Toren,
Ihr Sprossen urältester Räuberplätze,
Ihr Hosenmätze!
Der Zorn ist noch für euch zu gut,
Nur Spott ist's, der das Recht euch tut.
Wir werden — dessen seid nur gewärtig!
Mit euch schon noch fertig! p.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mythologisches

Zu einem der prächtigen Bälle, die um die Karnevalszeit in Berlin stattfanden, hatten sich, unmittelbar vom Olymp herabkommend, mehrere jener ewig jugendfrischen Damen eingefunden, die uns allen aus der griechischen und römischen Mythologie her wohlbekannt sind. Nach Beendigung des Tanzes, an dem sie unerkannt teilgenommen hatten, saßen sie noch ein Stündchen in einem reservierten Zimmer zusammen und erzählten sich allerhand Dinge, bei denen sie sich keineswegs reserviert zeigten. So gab Frau Venus aus der Zeit, da Tannhäuser bei ihr geweilt, verschiedene Einzelheiten zum besten, die eine der Damen zu der Bemerkung veranlaßte, Frau Venus sollte sich doch lieber „Wehnuß" schreiben, da an der Knackung dieser „Nuß" sich doch schon so mancher erhebliches „Weh" — und nicht nur Zahnweh — zugezogen habe.

Nachdem dieses Wortspiel genügend belacht war, hielt Danae einen kurzen Vortrag über das Sprichwort: „sich regen bringt Segen." Sie sagte allerdings immer nur: „Regen bringt Segen." Sie zeigte sich sehr orientiert.

Als man dann wieder zu allgemeinem Geplauder überging, beklagten sich mehrere Damen, daß die Götter sie immer so anstierten. Auch Europa konnte dies nicht bestreiten, gab aber zu, daß sie es bei Zeus nicht unangenehm empfunden habe.

Frau Leda berichtete rührende Einzelheiten über die Harmonie, die zwischen ihren Zwillingssöhnen Castor und Pollux herrschte. „Waren Sie", so fragte man, „nicht sehr überrascht, als die beiden das Licht der Welt erblickten?" „Ach nein," erwiderte Leda, „mir hatte vorher schon so was geschwant!"

Zum Schluß ergriff die Gattin Neptuns das Wort. „Als Jupiter", so erzählte sie, „einst den Wirkungsbereich und die Namen der einzelnen Götter festsetzte, hatte er auf dem für meinen Mann bestimmten Zettel dessen Namen mit zwei p geschrieben. Tags darauf ging mein Mann zu ihm und sagte: ‚Sieh mal, Jupiter, ich bin nun doch der Gott des Meeres. Wenn es nun später mal Seebäder gibt, und in diesen Seebädern Hotels, und wenn so ein Hotel sich dann ‚Hotel zum Nepptun' schreibt, sieh mal, lieber Jupiter — — — —'"

Und Jupiter nahm schnell einen Federhalter und strich das eine p aus.

ego.

Stolper Käse-Versorgung

Spezialitäten: **Überfette Rahmkäse, Vollfette Camembert-Käse** in verschiedenen Packungen, **Vollfette Spunden (Neuchateller)-Käse, Vollfette Tilsitter** in Stangenform, **Magere aber schmackhafte Appetitkäse** (Camembert-Art)

Alle Qualitäten in höchster Vollendung.

Überall erhältlich / Auf Wunsch nennen wir Bezugsquellen

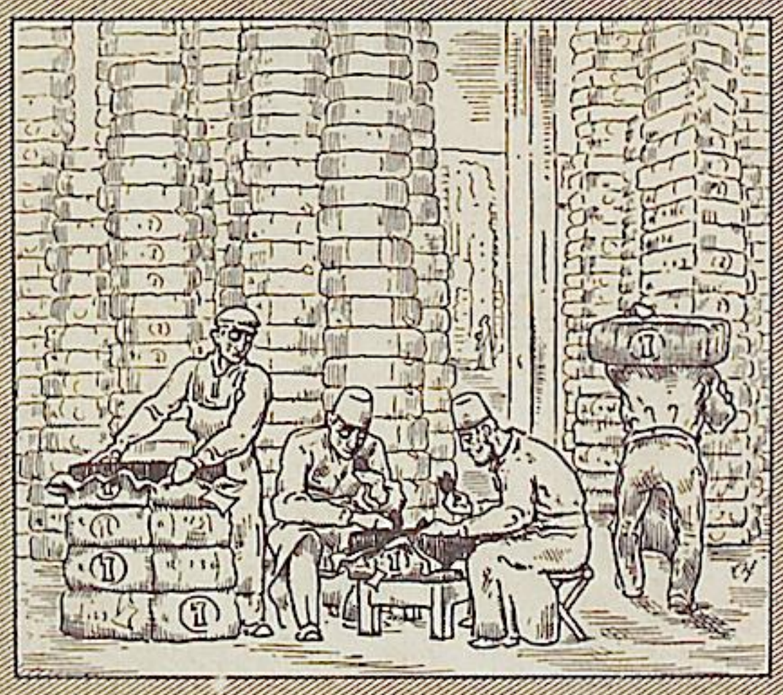
Neue Vertretungen u. Niederlagen werden nach Bedarf vergeben

Molkerei-Genossenschaft Stolp, Pommern

DIE ZWÖLF
HAUPTURSACHEN DER
LEISTUNGSFÄHIGKEIT
DER
CIGARETTENFABRIKEN
REEMTSMA A:G.

1

№8



DREIMALIGE SCHÄRFSTE TABAKKONTROLLE

10/55

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0111

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausschuß-Fasching

Faust-Michel:

„Mich dünkt, der Bursche spricht im Fieber!"

Mephisto-Dittmann:

„Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommener Widerspruch
Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schnurrige Druckerzeugnisse

Die überaus lustige Faschingszeitung eines gewissen Dittmann, die die hochdrollige Maske wählt, „nach den amtlichen Geheimakten im Auftrag des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg" verfaßt zu sein, macht Schule.

Uns liegen zwei weitere derartige spaßhafte Karnevalsblätter vor, die wir lachlustigen Lesern angelegentlichst zur Durchsicht empfehlen. Ihre Titel sind:

1. Rosenfeld, Die Enteignung der Fürstenvermögen, nach der Weimarer Verfassung im Auftrage des Reichsbanners Schwarzrotgold bearbeitet.

Hui, da geht es heiter zu! Bilder wie das der 75jährigen Prinzessin, die als Abortfrau Herrn Scheidemann in den Zobelpelz hilft, oder der früher regierende Fürst, der vor einer Sektbar dem Polizeipräsidenten a. D. Richter die Lackstiefel mit den Worten abputzt: „Nicht wahr, das Leben ist eine Hühnerleiter", sind von hinreißender Komik.

2. Delbrück, Deutschlands Sieg — vorausgesetzt, daß ich es geführt hätte. Nach meinen Schlachtplänen im Auftrag der Zinnsoldatenfreunde des Stammtisches „Wenn ich — wär' ich — hätt' ich" unumstößlich richtig festgelegt. Mit Ansichten: die Einnahme von Bordeaux, das Bombardement von San Franzisko, der Ural unter Kreuzfeuer usw.

Kaufen! Lachen! Kaufen! roderich

Sehr wahr!

Arthur Schopenhauer sagt in den Parergis unter anderem über die Republiken:

„Ein ganz besonderer und dabei paradoxer Nachteil der Republiken ist noch dieser, daß es in ihnen den überlegenen Köpfen schwerer werden muß, zu hohen Stellen und dadurch zu unmittelbarem politischen Einfluß zu gelangen, als in Monarchien. Denn gegen solche Köpfe sind nun einmal, überall, immerdar und in allen Verhältnissen, sämtliche bornierte, schwache und gewöhnliche Köpfe, als gegen ihren natürlichen Feind, verschworen, oder instinktmäßig verbündet, und werden fest zusammengehalten durch ihre gemeinsame Furcht vor jenen. In ihrer zahlreichen Schar nun wird es, bei einer republikanischen Verfassung, leicht gelingen, die überlegenen zu unterdrücken und auszuschließen — —"

ock.

Im Filmatelier.

„Herr Regisseur, im Manuskript steht: ‚Der Sturm wird immer stärker!' Was sollen wir da machen?" „Na, Mensch, da schicken Sie einfach zum Elektriker und lassen noch einen Fön holen, aber nur einen „Original Fön" — die anderen geh'n nicht."

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P. — elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei — elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter.
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« / BERLIN N 24

Inserate im Kladderadatsch sind immer erfolgreich!

Zielbewußte Inserenten sollten ihn daher bei Vergebung ihrer diesjährigen Insertionsaufträge bevorzugen. Mit fachkundiger Reklameberatung und vorheriger Preisaufgabe stehen wir gern zu Diensten. Fragen Sie sofort an

Die Anzeigenverwaltung Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49

10/56

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

MATTH·HOHNER
A·G
TROSSINGEN·WÜRTT.
Katalog Nr. 165 auf Verlangen

Emser
Wasser (Kränchen)
Pastillen Quellsalz
Die natürlichen Heilmittel bei Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe u. Folgezuständen, Sodbrennen usw.
Emsolith
das Beste für die Zähne.
Nur echt mit dieser Schutz-Marke EMS

Der reine Hauch
der dem Munde einer schönen Frau entströmt, ist nicht allein zu erzielen durch Zahnseife und Zahnwasser, sondern durch ihre Lebensweise. Insbesondere der Tee spült alle Unreinlichkeiten hinweg. Sein Aroma, sanft wie ein zarter Rosenhauch, teilt sich dem Atem mit. Deshalb ist das auserwählte Getränk der Dame nur
Tee
TEEKANNE

Adolf Ey
Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48,
Wilhelmstraße 9

Spielmannswalzer

(Aus einem wieder aufgefundenen Singspiel.)

I.

Blumenlied

Mich preisen sie als ihren Rettungs-Schacht
Mein hoher Ruhm schießt üppig in die Halme,
Wie mich schmückt keinen gold'ner Ähren Pracht.
Mir reicht das Volk den Lorbeer, mir die Palme.

Es klingt von Gold in meinen Melodein,
So lang ich singe, schwinden alle Sorgen.
Doch will man Geld von mir, mach' ich mich klein,
Dann blüh' ich wie das Veilchen stillverborgen.

II.

Im Volkston

Kredite gab ich heiter
Solang das Geld nicht knapp.
Da kam manch stolzer Reiter
Und brach sie ab.

Er trieb's nicht lange weiter.
Der Reiter, sichtlich schlapp,
Ward bald zum Wechselreiter.
Da brach ich ab.

III.

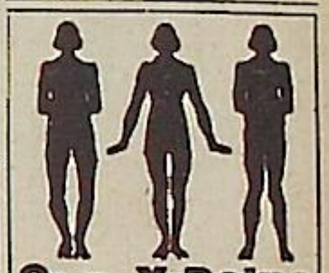
Eigne Melodie

Du siehst auf steilem Bergeshang
Sich eine Bank erheben.
Dort oben tönt mein Spielmannssang.
Hübsch groß und fest ist meine Bank.
Ein Brünnlein steht daneben.

Ja, Bank und Brunnen, Gott sei Dank,
Sind mein nach altem Rechte,
Ich lasse keinen auf die Bank,
Der, schwankend und vom Durste krank,
Am Brunnen pumpen möchte.

Timon der Jüngere.

Peinlichste Sorgfalt bei der Fabrikation und edelstes Rohmaterial verbürgen die gute Qualität der „Auerhahn-Klinge"



O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. l. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. Arno Hildner, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

!PHOTOS!
Salon- und Modellstudien
Bildermappen für Kunstfreunde
Mustersendung auf Wunsch
Postfach 323, Hamburg 36/203

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

Vaillants
Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos
Joh. Vaillant · Remscheid

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: W. S. — Brandenburg a. H.: F. B. — Breslau: B. W. — Brockau: J. T. — Hamburg: W. B. — R. T. — M. F. — Hildesheim: E. S. — Marienwerder: H. S. — Prüm: R. J. — Steglitz: H. G. — Wattenscheid: G. B. —

Berlin-Grunewald. M. K.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 29. Dezember 1925 lesen wir: „12 000 Lokushypothek auf Grundstück Lortzingstr., 17 000,— Friedensm. hinter 12 000,—, 1. Stelle, Zinsen 15—20 v. H. sofort gesucht. Zp. 520 Nebenstelle d. Bl., Neue Königstraße 40." Lokushyppotheken haben so ihre Mißlichkeiten; denn wenn ein Lokus zu stark hypothekarisch belastet ist, kann man leicht durchbrechen.

Braunschweig. Dr. Th.: In Nr. 29 der „Morgenzeitung für Magdeburg und die Provinz" lesen wir unter der Überschrift: „Die Ereignisse des Jahres 1925": „29. Schlägereien bei einem Stahlhelmfackelzug zu Ehren des neuen Reichspräsidenten Hindenburg." Über diese zu seinen Ehren veranstaltete solenne „Holzerei" wird sich unser hochverehrter Reichspräsident aufrichtig und herzlich gefreut haben.

Charlottenburg. M. A.: In Nr. 28 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir unter „Letzte Nachrichten": „Die Königin von Schweden traf gestern im Salonwagen auf dem Stettiner Bahnhof ein. Dieser wurde im Laufe des Tages nach dem Anhalter Bahnhof übergeführt. Die Königin reist morgen früh mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach München weiter." Hoffentlich wurde nach der Abreise der Königin der Stettiner Bahnhof wieder auf seinen früheren Standort zurückgebracht.

Dessau. W. D.: In der „Anhalter Zeitung" vom 15. Dezember 1925 lesen wir unter „Gerichtssaal": „Wegen Kuppelei aus Eigennutz ist die Frau Anna M. aus Dessau am 20. Oktober vom Amtsgericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden, weil sie von Januar bis März d. J. ein „unverheiratetes Ehepaar" in ihre Wohnung aufgenommen und in einem Zimmer, ja in einem Bette beherbergt hat." Recht geschieht ihr! Hätte die Angeklagte dem gänzlich „unverheirateten Ehepaar" — 2 Betten zur Verfügung gestellt, so könnte man doch immerhin von einer bona fides bei ihr reden, und sicher hätte dann auch der Richter „mildernde Umstände" erwogen.

Dortmund. R. D.: In der „Dortmunder Zeitung" vom 30. Dezember 1925 lesen wir: „Suche per 1. Jan. für meinen Bräutigam hübsch möbl., heizbar. Zimmer, mögl. sep. Eingang. Eilangeb. mit Preis inkl. Frühst. u. 15 759 an die Dortm. Ztg." O du holde, schämige Jungfrau, warum mußtest du gerade an einen Bräutigam geraten, der so prüde ist, daß er es nicht selbst unternimmt, nach einem Zimmer mit separatem Eingang zu forschen!

Elbing. O. R.: In der „Elbinger Zeitung" vom 12. Dezember 1925 lesen wir: „Wohnungsnot. Student, 23 Jahre alt, möchte gern in sauberes ungezieferfreies Zimmer einheiraten." „Hic jacet lepus in pipere!" meinte unser Biermörder lächelnd, „der geschätzte Elbinger Kommilitone wird sich verflucht wundern: Einheiraten — ohne Wanzen gibt's nicht mehr."

Geislingen. A. W.: In Nr. 277 der „Geislinger Zeitung" lesen wir: „Die neuen Wirren in China. Von Dr. Friedrich Otte, Prof. an der Reichsuniversität Peking. Kurz vor der Eröffnung der Tarifkonferenz." Hoffentlich hat sich daraufhin die Tarifkonferenz sofort auf eine angemessene Weile vertagt.

Goldberg i. Schlesien. M. H.: Im Goldberger „Boten von der Katzbach" vom 19. November 1925 befindet sich ein Aufsatz: „Oberbayerisches Allerlei"; darin heißt es: „. . . Man hat Milch, Butter, Eier und was die Kuh sonst noch gibt, frisch von der Quelle." Dem ahnungslosen Schreiber dieser Zeilen, der sich als „Schorschl" unterzeichnet, scheint eine spaßige Sennerin die Geschichte mit den Kuheiern aufgebunden zu haben.

Hagen i. Westf. A. K.: In Nr. 302 der „Hagener Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Suche tücht. bilanzsicheren, jüngeren Kaufmann, im Steuerwesen erfahren, welcher Klavierspielen kann, zum sofortigen Eintritt. Briefe mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter A. L. 68 an die Hag. Ztg." Seltsam! Wahrscheinlich soll er ihm als Anregungsmittel bei der Steuererklärung einen — Trauermarsch spielen.

Halberstadt. R. O.: In Nr. 294 der „Halberstädter Zeitung" lesen wir: „Schiffsunglück in Italien. Bei Sestri Levante ist ein japanischer Dampfer mit einem italienischen Segler zusammengestoßen. Hierbei kamen zwei Personen ums Leben, fünf wurden getötet." Hoffentlich wird dieser für die zeitgenössische Tagesliteratur so wertvolle Berichterstatter von keiner der von ihm erwähnten beiden Arten von Unfall jemals betroffen werden.

Halle a. d. S. M. E.: In der „Halleschen Zeitung" vom 25. Dezember 1925 wird unter den Liedern, die in der Woche vom 27. Dezember bis 2. Januar von den Hausmannstürmen geblasen werden sollen, auch „Herbei, o ihr Gläubiger" angeführt. — Na, das werden sich die Manichäer an der Saale nicht zweimal vorblasen lassen und sich sofort mit Wutgebrüll auf die armen Musensöhne stürzen.

Hannover. H.: In Nr. 289 des „Hannoverschen Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz über „Schneeabfuhr und Straßenreinigung"; darin heißt es: „Das ist ein Zustand, der unerträglich ist. Die Stadtverwaltung hat Geld für alles mögliche, für Grundstückankäufe und andere Sachen, nur für den Schmutz in der Stadt hat man kein Verständnis. Wann wird sich endlich einmal das Bürgervorsteherkollegium da hineinlegen?" Das ist aber ein Wunsch, der uns nicht recht verständlich erscheint; die Bürgervorsteher müßten ja verrückt sein.

Jever i. O. J. W.: In Nr. 291 des „Weserboten" (Brake) lesen wir: „Die früher so schreckliche Pockengefahr hat aufgehört seit Einführung der Zwangsinnung, und das ist ein so durchschlagender Grund, daß alle Gegenreden dagegen verstummen müssen." Famos! Vielleicht wird die Einführung der Zwangsinnung auch der Verbreitung der scheußlichen Maul- und Klauenseuche steuern.

Naumburg a. d. Saale. P.: Im „Naumburger Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige: „Statt Karten. Es empfiehlt sich für Verlobte Schlafzimmer Irma bei Jul. Scholz, Möbellager, zu kaufen. Naumburg a. d. S., den 25. 12. 25, Gr. Neustr. 16, Eing. kl. Salzgasse." Dieses „Schlafzimmer Irma für Verlobte" ist köstlich; das würde sich sogar in einem Courths-Mahler-Roman als Weihnachtsgeschenk gut ausnehmen.

Oldenburg. P. E.: In Nr. 9 der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" lesen wir: „Zu verkaufen zwei m. 66 und 64 Punkt. angekörte Bullen, Vater ‚Ocht', und guter Milchleistung. Th. Bartels, Schweiburg."
Und heißt der Vater der Bullen auch „Ocht",
Wir haben noch nie zu glauben vermocht,
Daß Bullen, und angekörte daneben,
Eine Milchleistung guter Art ergeben.

Oldenburg. Dr. St.: In den „Nachrichten für Stadt und Land" vom 22. Dezember 1925 lesen wir: „Gut e. Pup.wagen zu vk. Sackstraße 8." Sie haben recht, hier scheint es sich tatsächlich um eine verunglückte Verdeutschung von „Auto" zu handeln.

Oldenburg. P. R.: In Nr. 300 der „Oldenburgischen Volkszeitung" lesen wir unter den in Fettdruck gebrachten Worten: „Der Bürgerkrieg in China": „Die ‚Germania' gegen die Weimarer Koalition und für die ‚Große'. Der Abgeordnete Hermann Müller hat im ‚Vorwärts' sich bemüht, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie nur aus sachlichen Gründen usw." Die Überschrift stimmt beinahe, unsere innerpolitischen Zustände während der sogenannten „Kabinettsbildung" waren mehr als chinesisch; aber statt des Hermann Müller hätten wir schon lieber den — Wu Pei Fu oder gar einen La—no—lin gehabt.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. Februar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

10157

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lz 5442 3/2

Ungarischer Fasching

Trotzdem ein richtiger Prinz den Prinzen Karneval mimte, stellte sich vorzeitig ein ungeheurer Aschermittwochskater ein!

Empfehlenswerte Maskenkostüme für prominente Persönlichkeiten

Für den Exkronprinzen Karol von Rumänien dürfte es am geeignetsten sein, als Onkel Braesig (der Mann mit den drei Brautens) zu erscheinen.

Für den Prinzen Windischgrätz empfehlen wir die Verkleidung als Scheinwerfer.

Für Scheidemann dagegen kommt wohl nur ein Erscheinen als Lohengrin in Frage. (Nie sollst du mich befragen.)

Mussolini müßte als Ofen, und zwar als Dauerbrenner, kommen, da er dauernd am Brenner bleiben will. alberich.

Ordnung muß sein!

Die kanadische Regierung hat kürzlich an der Nordspitze der Insel Ellesmere, am Rande des Polarkreises, eine Polizeistation eingerichtet. Diese Polizeistation ist die nördlichste menschliche Behausung des Erdballs. Sie soll ständig mit drei Polizeibeamten besetzt sein, die von dort aus Patrouillengänge in die Eisregion unternehmen.

Wie wir hören, besteht ernsthaft die Absicht, auch die unleidlichen und zu einem öffentlichen Skandal gewordenen Verkehrs- und Sicherheitsverhältnisse am Nord- und am Südpol endlich polizeilich zu regeln. Am Nordpol soll ein Verkehrsturm errichtet werden, und am Südpol will man den Fußgängerverkehr durch Untertunnelung der Erdachse vom Straßenbahnverkehr trennen. Auch außerhalb der Erdatmosphäre sollen einschneidende Reformen durchgeführt werden. So soll die Milchstraße fortan für Radfahrer und Kinderwagen verboten und ausschließlich für den Autoverkehr reserviert bleiben.

Fk.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 8 / 79. Jahrg. Preis: 60 Pfennig

Kladderadatsch

Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika

„Ich frage keine Blume, ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen, was ich erführ' so gern."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. Februar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. Februar

O fahret nur nicht nach Italien,
Hört nur, was Mussolini spricht —
Bleibt fern, germanische Kanaillen,
Denn Mussolini wünscht euch nicht!

Dienstag, den 23. Februar

Zwar spricht er nicht von „Schweins-
Weil zu gebildet dieser Mann, [gesichtern",
Der sich sogar von zween Dichtern
Ausgiebig unterhalten kann.

Mittwoch, den 24. Februar

Er spricht von „herrisch-stolzen Mienen",
Von „Kleidern, die sehr primitiv" —
Wie sie bei Deutschen ihm erschienen,
Die keineswegs ins Land er rief.

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. Februar

Warum wollt ihr nach Welschland reisen,
Das euch so gar nicht nötig hat.
Ich bitt euch: höret diesen Weisen
Und folgt ausgiebig seinem Rat.

Freitag, den 26. Februar

Italien braucht euch nicht zu brauchen.
Werktätig ist das Volk allda,
Die Äcker blüh'n, die Essen rauchen,
Auch Mussolini raucht! Hurra!

Sonnabend, den 27. Februar

Scharf ist sein Tabak! Doch Tittoni
Ist selig und sein Völkchen froh.
Groß ist das Volk der Lazzaroni,
In Phrasen war's schon immer so!

Kladderadatsch.

Par nobile fratrum

„Die schweigende Macht des Gardasees wünscht dir Glück zu den männlichen Worten und kommentiert mit 27 Kanonenschlägen von der Spitze meines Kriegsschiffes Puglia."
Telegramm des bemitleidenswerten Gabriele d'Annunzio / al. Rappaport / an Herrn Mussolini.

Abermals die schöne Seele,
Bis zum Rand mit Sprit gefüllt,
Hat der Heros Gabriele
Rappaport der Welt enthüllt.

Aus der etwas rostigen Kehle
Krächzt er in die Gottesluft;
Kühn umnebelt Gabriele
Mussolin mit Weihrauchduft.

Wer verlangt auch, daß verhehle
Seinen heiligen Größenwahn
Der erhabene Gabriele,
Des Popo-los edler Schwan!

Ja, wie gern er sonst auch stehle,
Stiehlt sich selbst doch, ruhmumschwirrt,
Fort nur dann der Gabriele,
Wenn die Sache brenzlich wird.

Und so schickte denn ein Tele-
Gramm dem großen Mussolin
Der gewaltige Gabriele,
Und er duzt mit Wollust ihn.

Welch erhabenes Geknutsche,
Alle Größe blankgeputzt,
Sei es Duse, sei es Duce,
Wird im Duzend hier geduzt.

In der Gegend von Gardone
Gabriele, der Titan,
Läßt erdröhnen die Kanone
Dreißigmal auf seinem Kahn.

Und es jauchzen die Kamele
Fern in Rom aus tiefster Seel':
Heil dir! Heil, o Gabriele,
Allerherrlichstes Kamel!

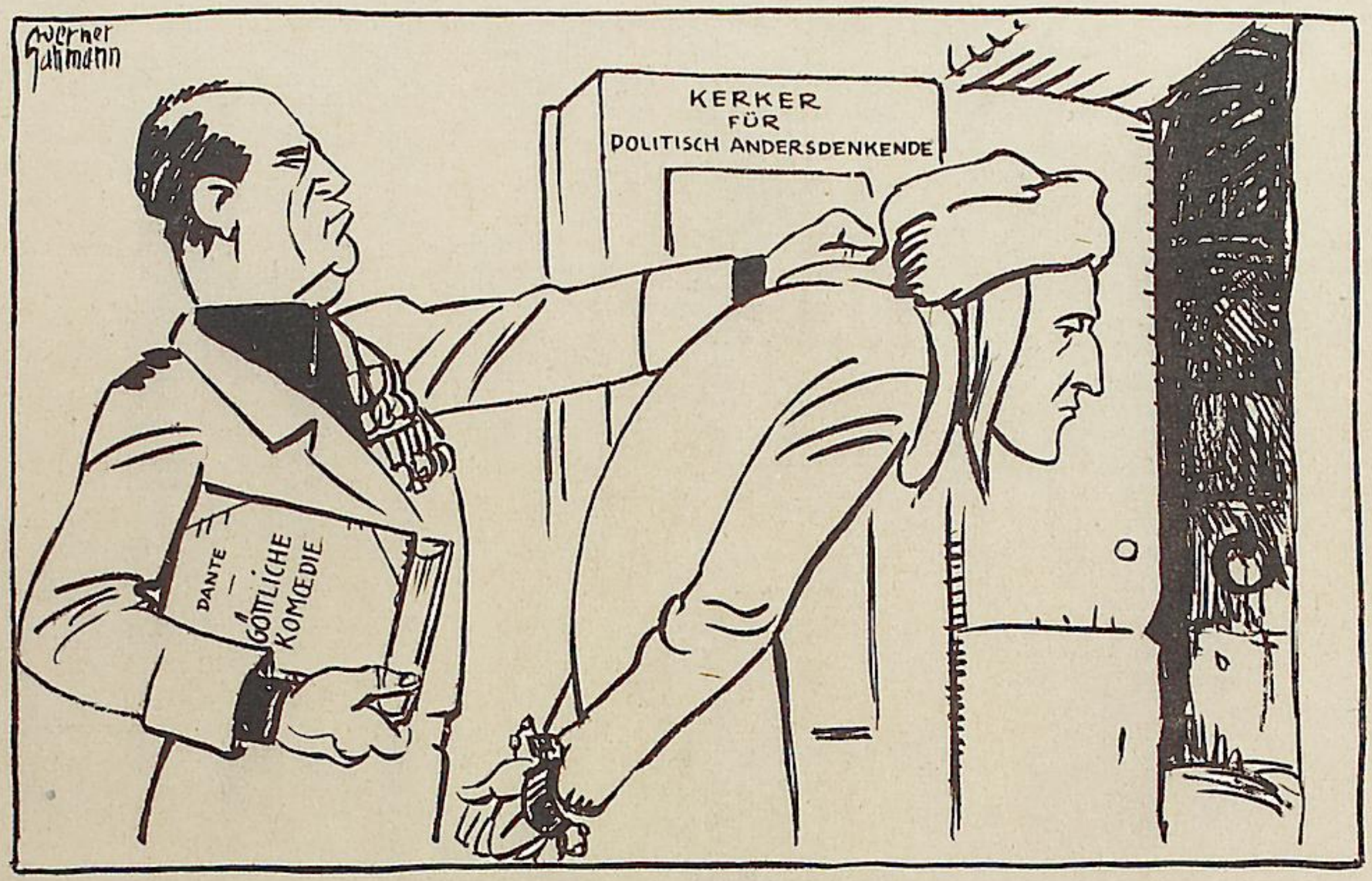
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

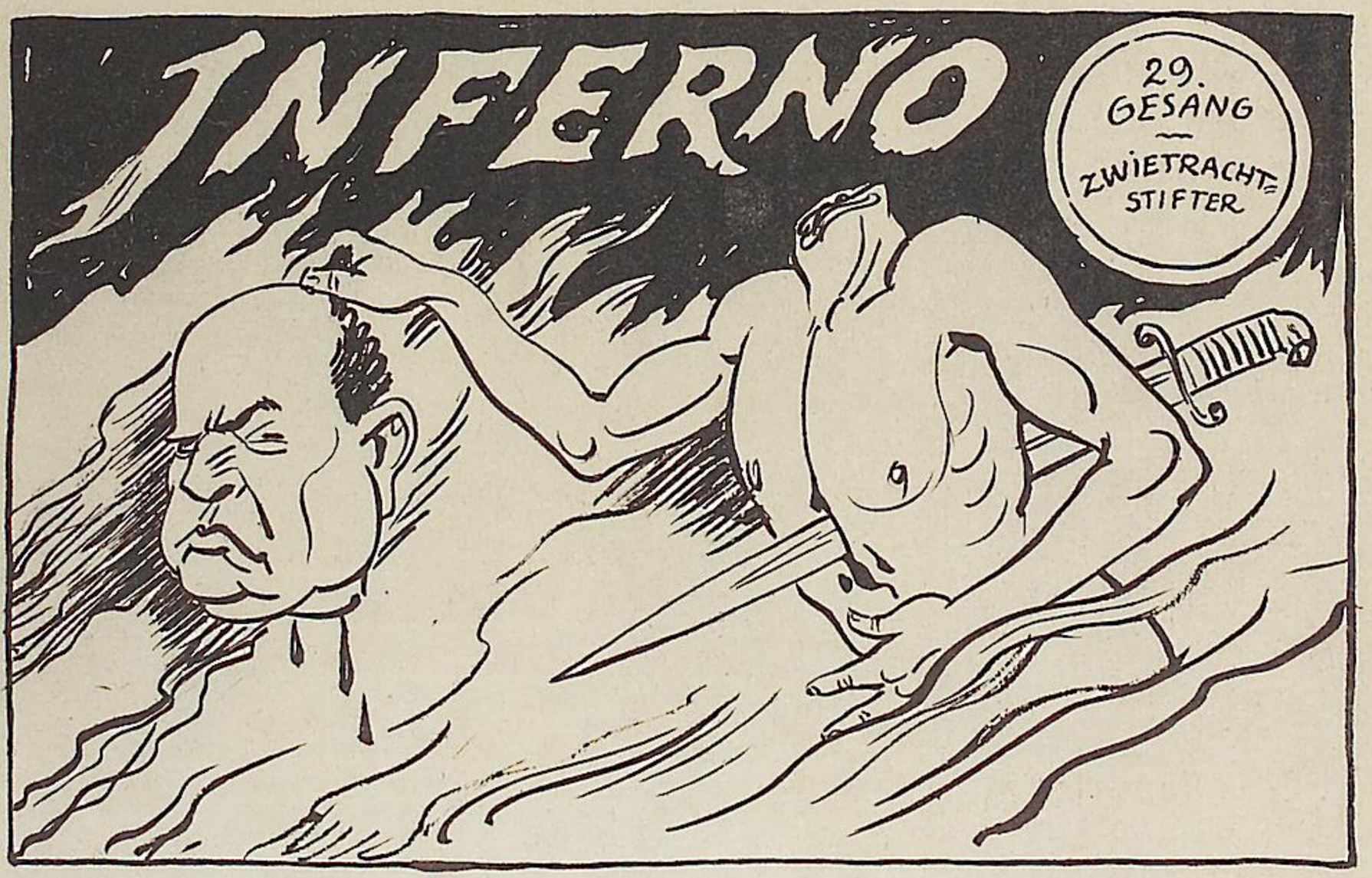
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0118

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Herr Mussolini schwärmt für Dante – weil er schon 600 Jahre tot ist,
aber wenn er heute leben würde, würde



Herr Mussolini den göttlichen Dante hier und



der göttliche Dante Herrn Mussolini dort unterbringen!

10 150

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

120

Schultze: Nu soll der Königsplatz Platz der Republik jenannt werden.

Müller: Ja, der wird sich wundern. Bei seine Entstehung jab et noch keene Republikaner hier.

Schultze: Et jab sogar noch keenen eenzijen Republik-Ahner! l.

Blutsauger

Wie die Zeitungen berichten, gibt es in Amerika so gut wie gar keine Menschenflöhe.

Wirklich recht bedauerlich! Vielleicht wäre der Dawesplan ganz anders ausgefallen, wenn die Amerikaner aus eigener Erfahrung die höchst unangenehmen Wirkungen dieser Blutsauger kennengelernt hätten. alberich.

Doch etwas

In Washington kommt man immer mehr zu der Erkenntnis, daß Amerika in der Angelegenheit der Genfer Konferenz von Frankreich hinters Licht geführt worden ist.

Nun, wenigstens ist den Amerikanern doch endlich das Licht aufgegangen, hinter das sie geführt worden sind. l. s.

Dem „Eroberer"

Mir ist, als gäb' es was zu schnobern —
Rapp Rapp, ich wittere Morgenluft;
Spricht Mussolini von „Erobern",
Erscheint der Biedre angebusft.

Der Ärmste! Hat er ganz vergessen,
Was in dem großen Krieg geschah?
Daß Keile, Keile ungemessen
Italiens Heldenheer besah?

Fürwahr, nur Frechheit kann es schaffen!
Und wenn sich auch der Balken biegt,
Er spricht vom „Siege römischer Waffen",
Und weiß doch, daß sie nie gesiegt!

Mag er von Sechsundsechzig lesen,
Den Siebziger Krieg nehm' er zur Hand:
Der Deutschen Siege sind's gewesen
Die schufen ihm sein Vaterland.

Und redet er auch noch so brausend,
Das Eine bleibt doch sonnenklar,
Daß mehr als anderthalb Jahrtausend
Tirol das Land der Deutschen war!

Und nennt er seine Phrasenmauern
„Antirhetorisch" auch, nun wohl:
Es wird nicht 1000 Jahre dauern,
Bis wieder deutsch das Land Tirol!

p. w.

Aha

England, Frankreich und Italien verständigen sich über Asien. England liefert den Syrern keine Waffen mehr, Frankreich bearbeitet die Türken in Mossul „bis sie Öl geben", und Italien zwickt sie von Adalia aus, wo es sich mit englischer Billigung festsetzt. — Wie heißt das alte französische Sprichwort? „Ils s'entendent comme larrons en foire." Und so wird's auch in Europa seinen Fortgang nehmen. — Merkste was, Michel? . . . r.

Rüstzeug

Der englische Premierminister Baldwin hat kürzlich in einem Vortrag auf die Bedeutung hingewiesen, die die Werke der Klassiker für die Männer des Parlaments haben. Durch sie werde man davor behütet, sich vor den Götzen des Marktes zu beugen.

„Diesmal hat der olle Dussel recht," sagten die deutschen Kommunisten, als sie von Baldwins Ausführungen hörten, „was hätten denn wir bisher im Reichstag geleistet ohne — Faust!" roderich.

Neues Wort

Ich habe den Fascismus immer für gewalttätig gehalten, aber ein so brutales Vorgehen wie in Südtirol hätte ich doch nicht von ihm erwartet. Das ist ja der reine „Nefas-cismus"! — ö. —

Der Schreckschuß

Der große Politiker (stürzt aufgeregt ins Zimmer herein): Aber werter Genosse, erhabener Kollege, bester Freund! Haben Sie Worte? Es ist schrecklich, entsetzlich, schauderbar und greulich! Keinem Menschen würde ich es glauben, nicht einmal Ihnen, aber meinen eigenen Augen muß ich ja wohl glauben. Es ist zum Haarausraufen, wenn ich noch welche hätte! Es ist das Ende, der absolute Schluß, wir sind mit einem Worte erledigt!

Der Kollege: Aber was gibt es denn, daß Sie, ausgerechnet Sie, der Hort und die Leuchte der Partei, so gänzlich die Puste verloren haben? Will der Luther nicht so tanzen, wie Sie pfeifen? Haben sie den Holzmann erwischt? Hat irgendwo wieder so ein naseweiser Skribent von Dingen geschrieben, die ihn nichts angehen? Ist der Reichstag aufgelöst? Fürchten Sie Neuwahlen? Reden Sie doch!

Der große Politiker (läßt sich erschöpft in einen Klubsessel fallen): So hören Sie! Sitze ich da eben ganz behaglich im Kaffee und trinke einen bescheidenen Sherry Brandy, seh' mir die Leute da an und denke an nichts Arges. Schließlich wird's mir zu dumm, und ich greife nach einer Zeitung. Und was ist das erste, worauf meine schönen Augen fallen? Eine Nachricht, ich sage Ihnen, eine Nachricht, die durch Mark und Pfennig geht! „Die Vermögensverhältnisse von 39 Abgeordneten sollen nachgeprüft werden — hören Sie: nachgeprüft — Vermögen! — weil sie innerhalb weniger Jahre parlamentarischer Tätigkeit aus früherer Vermögenslosigkeit zu großem Reichtum gelangt sind." Da haben Sie den Salat!

Der Kollege: Aber darüber brauchen wir uns doch nicht aufzuregen, das ist doch . . .

Der große Politiker: Ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie denken, an ehemalige Minister, Altreichskanzler usw. wagte man sich nicht heran. Fehlgeschossen! Scheibe links oben! Ausdrücklich stand da, daß es auch den republikanischen Ministern an den Kragen gehen solle. Mir zitterten die Hände dermaßen, daß ich das halbe Glas Portwein verschüttete! Mir graut, mir schwant . . .

Der Kollege (laut): Ich gebe zu, wieder so ein Bubenstück der nationalistischen Meute, aber . . .

Der große Politiker: Kein Aber! Meinen Sie, ich hätte diesen ganzen dämlichen Schwindel mitgemacht, wenn ich mir nicht ein bißchen Zaster für meine alten Tage zurücklegen wollte? Wozu hab' ich mir die halbe Lunge aus dem Leib geredet? Wozu der ewige Krakeel, wenn sie mir jetzt meine paar sauer erworbenen Moneten abknöppen? Aber ich sage Ihnen: ich werde falsch! Ich rufe die parlamentarischen Völker zum Schutz ihrer heiligsten Güter auf. Auf „Futsch" reimt sich nur ein Wort: Putsch!

Der Kollege (lauter): So hören Sie mich doch endlich an! Die ganze Geschichte geht uns ja gar nichts an . . .

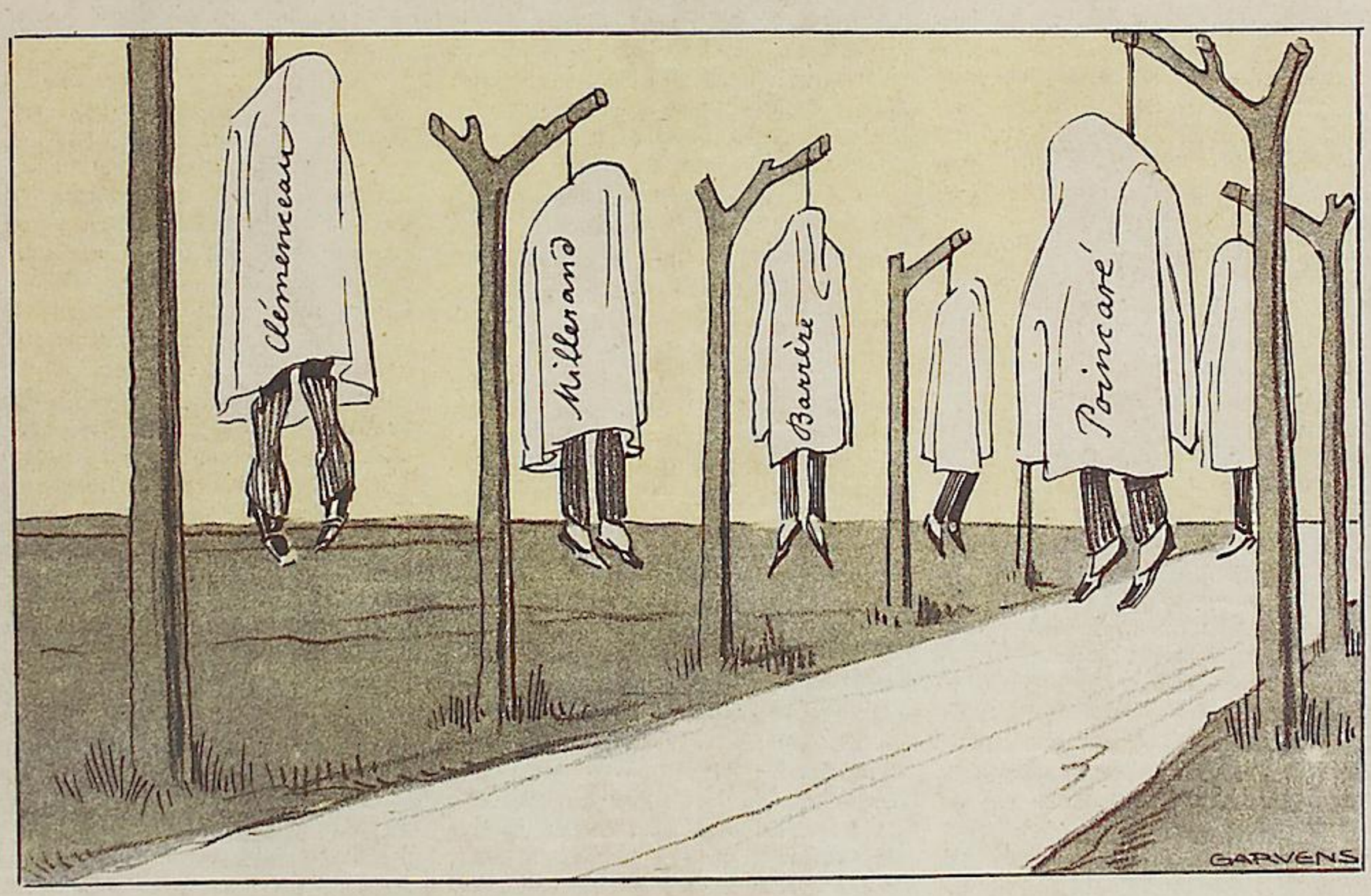
Der große Politiker: Geht uns nichts an? Sie ahnungsloser Engel Sie! Nach Barmat und Bauer ist die Hoffnung Essig. Nee, es geht uns sehr viel, es geht uns alles an! Aber wir lassen uns nicht abwürgen! Haben Sie kein Kursbuch da? Zunächst müssen wir natürlich flammend protestieren: Lustgarten, Massenaufgebot, zwölf Redner, Fürstenabfindung, Schlotbarone, Junker. Oh, ich werde Feuer sprühen, ich werde . .

Der Kollege (ganz laut schreiend): Aber beim heiligen Marx! Das gilt ja gar nicht für Deutschland, das haben die Kaffern ja in Griechenland beschlossen!

Der große Politiker (springt auf, steht einen Augenblick entgeistert, dann fällt er dem Kollegen um den Hals): Ist's wahr? In Griechenland? Mensch, Sie haben mich gerettet, das vergesse ich Ihnen nie! Der nächste Ministersessel — totsicher! Ja, das kommt von der Aufregung, mir schwammen die Buchstaben vor den Augen. Aber nun kommen Sie; mir ist so wohl, so leicht! Gehn wir eine Flasche Sekt trinken, ich lade Sie ein! Es lebe das Leben! (Beide, Arm in Arm, ab. Man hört von fern das melodische Geräusch des Pfropfenknallens. Der Vorhang fällt.) p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Frauen der internationalen Frauenliga haben der französischen Sektion 13 000 Franks überwiesen, um in dem zerstörten Gebiet zum Zeichen der Versöhnung eine Allee von Bäumen zu pflanzen.



Hoffentlich werden sie dafür sorgen, daß die Bäume gut gepflegt werden, damit sie auch Früchte tragen!

10 /60

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Bilderstürmer

Selbst in Zeiten noch, in spätern,
Wird man sprechen von den Vätern,
Welche die Berliner Stadt
Ehemals gehabet hat.

Als die wackeren Spießersprossen
Mit geschwellter Brust beschlossen,
Daß der Königsplatz nicht mehr
Für die Welt vorhanden wär'.

Daß trotz hämischer Kritike
Er jetzt „Platz der Republike"
Heißen täte, weil am End'
Man in solcher sich befänd'.

Was wird weiter nun passieren
Mit den Bildern, welche zieren
Jenen Platz? — Verdammt noch mal:
Schmeißt das Zeug in den Kanal!

Die drei Sockel nur laßt stehen,
Daß man künftig kann drauf sehen
Jenes edle Dreigespann,
Welches jenen Streich ersann.

Roon und Moltke sind verflossen,
Sind ersetzt durch die Genossen,
Und den Platz, wo Bismarck wich,
Ziert der Demokraterich.

Weg auch mit der Siegessäule,
Die des alten Reiches Fäule
In der holden Gegenwart
Allzu deutlich offenbart.

Stellt in jenes Platzes Mitte
Doch ein Häuschen, wo die Schritte
Hin der müde Wandrer lenkt,
Wenn er leiblich ist bedrängt.

Dann wird noch in späten Tagen
Tiefgerührt der Enkel sagen:
Heil den Männern, die so schön
Sich und ihre Zeit verstehn! frakun

Ein Rätsel und seine Lösung

(Das „Echo de Paris" stößt schauerliche Klagetöne über die Notlage der französischen Rheinarmee aus. In ungeputzten Stiefeln und schmutzigen Uniformen seien die Truppen aus Wiesbaden abmarschiert, weil die Intendantur kein Geld für die nötige Reinigung gehabt hätte.)

Herrjemine! Herrjemine!
Die arme, arme grande armée!
Wie kamen sie dahergestampft,
Daß sich das Herz im Leibe krampft:
Die Uniformen stark verschmutzt,
Die Stiefel gänzlich ungeputzt,
Gesicht und Nase dito gleich.
Und das vom stolzen Franken-„reich"!
Das macht: der Intendenterich
Hat niemals keinen Zaster nich,
Denn die berühmte la patrie,
Die hat für so was Geld ja nie,
Und ihre armen Poilus
Verschmieren glatt wie Pflaumenmüs.

Der Weise, dessen Forscherpflicht
Stets auf die Wurzel ist erpicht,
Der sitzt und sinnt in tiefer Ruh,
Macht dann sein Notabene zu,
Wodurch auch dieses Phänomen
Sich völlig auflöst, glatt und schön.

Der Dreck der äußern Liverei
Kommt von des Trägers Schmutzerei.
Der Intendant hat nie kein Geld,
Weil er es lieber selbst behält.
Und Frankreich braucht sein Geld im Nu
Pressant für Abd-el-Krim. C'est tout!

p.

Unnötige Besorgnis

Die interalliierte Rheinlandskommission hat in ihrer Räumungsnote die Bitte ausgesprochen, man möge provokatorische, das Werk von Locarno störende Kundgebungen aus Anlaß der Räumung vermeiden.

In Berlin zerbrach man sich den Kopf, was denn das Werk von Locarno, welches nicht beunruhigt werden sollte, eigentlich sei. Schließlich einigte man sich auf die Formel: „Ein tiefes Geheimnis der Entente". Es wurde deshalb untersagt, um diese Tiefe nicht zu stören, Hochs auf die Entente auszubringen. Soviel wir wissen, ist die Anordnung auch allgemein befolgt worden.

roderich.

Eine rätselhafte Geschichte

In New York erschoß ein Mann seine Frau, weil sie sich weigerte, ihm beim Lösen eines Kreuzworträtsels zu helfen. Der Mörder gab sich dann selbst den Tod.

Wahrscheinlich war die Frau dem Manne ein rechtes Kreuz und obendrein noch ein Rätsel. Mit Worten mag sie auch nicht geizt haben. Warum half sie ihm dann also nicht bei seinem Kreuzworträtsel? Da ist es schon zu entschuldigen, daß er auf eine solche Lösung verfiel. Jetzt haben beide freilich nur noch zwei Kreuze aber keine Worte mehr. a.h.

Den deutschen Gärtnern

(Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues hat beschlossen, keine italienischen Blumen mehr zu verkaufen)

Deutsche Gärtner, ihr sollt leben!
Die ihr mannhaft euch erheben
Und Italiens Blumentand
Fern wollt halten deutschem Land!

Deutsche Blumen, deren Duften
Nicht verpestet ward von Schuften,
Soll'n uns — euch zu Dank und Ruhme —
Doppelt teuer sein! — Prost Blume!!

o. w.

Abgangszeugnisse!

(Der preußische Unterrichtsminister bestimmte, daß auf Abgangszeugnissen, auf denen wegen tadelnswerten Verhaltens in oder außerhalb der Schule das Prädikat im Betragen schlechter als „im ganzen gut" sein muß, die Begründung hierfür oder der Grund des Abgangs nicht mehr angegeben werden darf.)

„Hurra! Papachen!" Mäxchen schrie's,
„Mein Abgangszeugnis ist zwar mies,
Denn Grund gab mein Betragen
Zu Rügen und zu Klagen.

Ich hab' zwar „mittelmäßig" nur,
Indes — was tut's: auf der Zensur
Den Grund für schlechte Noten
Zu nennen, ist — verboten!"

Papachen seufzt mit leisem Spott:
„Du hast es gut! Drum danke Gott!
Denn mir geht's sehr viel trister . . . !" —
Papachen war — — Minister! ! kiki.

Umtaufen!

Die Berliner Stadtverordneten-Mehrheit hat die Umbenennung des Königsplatzes in „Platz der Republik" beschlossen, nachdem bereits vor einiger Zeit die naheliegende Budapester und Sommerstraße in Friedrich-Ebert-Straße umgetauft worden ist.

Nun nur keine halbe Arbeit! Es gibt in der Reichshauptstadt noch so unerhört viele Namen, die an das verruchte alte System erinnern. Weg damit!

Da ist zum Beispiel die Siegesallee, die ja auf den Königsplatz — um Himmels willen, nein! — auf den Platz der Republik mündet. Selbstverständlich muß sie Friedensstraße heißen. Oder Straße von Versailles. Noch besser: Straße des 9. November, weil wir dann auch in der Form, just wie bei Platz der Republik, dem erhabenen Pariser Beispiel näherkommen.

Allerdings gibt's da eine kleine Hemmung: wie passen zu dem Namen die Denkmäler, die jene Straße säumen? Ach was, hat doch auch kein Stadtvater danach gefragt, wie Siegessäule und Platz der Republik zusammenstimmen!

Immerhin — hm, es wäre doch gut, wenn weitere Stilwidrigkeiten vermieden würden.

Halt, ich hab's: es werden einfach auch die Denkmäler umgetauft. Porträtähnlichkeit? Was fragt die moderne Kunst danach! Und weiß denn ein Mensch, ob wirklich Albrecht Achilles und Johann Georg und Joachim Friedrich und wie sie alle heißen, so ausgesehen haben, wie die Denkmäler sie darstellen? Also weg mit den alten Namen und neue her! Wie trefflich paßt zum Beispiel auf das Postament Friedrich Wilhelms I., des absoluten Herrschers in Preußen, der Name Severings, der im gleichen Lande gleich selbstherrlich regiert! Der sogenannte Große Kurfürst, der eine kurbrandenburgische Flotte schuf, muß Dittmann Platz machen, der das fluchwürdige Instrument deutscher See- und Weltgeltung zerschlagen hat. Otto mit dem Pfeil — kein besserer Ersatz für diesen durch eine Verwundung gekennzeichneten Fürsten als Philipp mit der verdorrten Hand. Bekanntlich hat Scheidemann nur dadurch die Republik statt Ledebours ausrufen können, weil Ledebour die entscheidenden Stunden verschlafen hat. Ein Glück, daß wir in der bisherigen Siegesallee Otto den Faulen haben. So ist auch für Georg den Verschlafenen leicht gesorgt.

Man sieht, es geht ganz gut und an weiterem Ersatzmaterial ist kein Mangel vorhanden. Man muß nur den nötigen Mut haben!

atz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

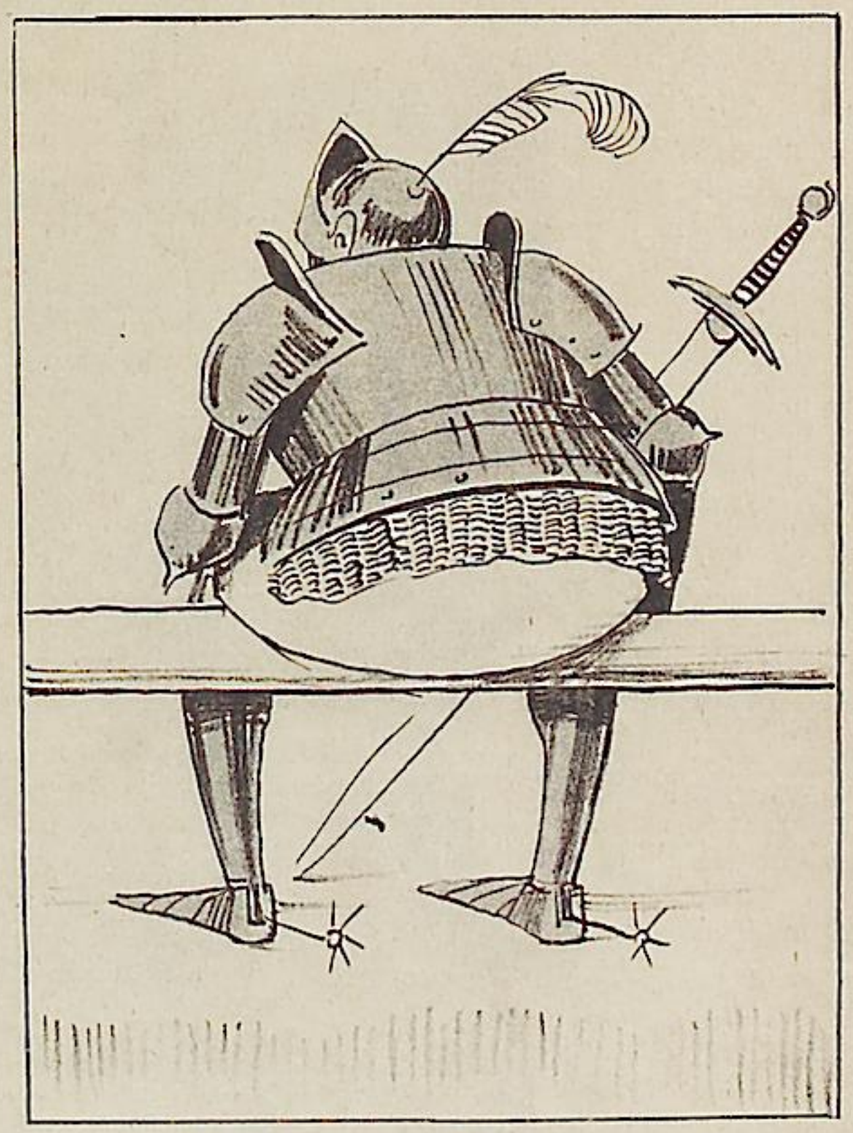
Der befohlene Faschistengruß in Italien

Dies hat in einem Anfall von „Kater“
Mussolini befohlen, der „Diktator“:

Jedweder Italienreisende muß
Erst fleißig üben den Faschistengruß.

Wenn du dem Lazzaroni was schenkst,
Daß du an diesen Gruß stets denkst!

Packst du mit der Linken den römischen Floh,
Grüßt du mit der Rechten ebenso!



Wir aber raten vor allen Dingen
Zum Gruß des Götz von Berlichingen!

Und ermuntern dazu ebendrum
Das ganze deutsche Publikum!

10/61

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tropfenweise

Wenn „Fraktion" Bruch bedeutet, so leiden unsere Parlamente doch an vielen Brüchen.

—

Der Ausdruck „Hammelsprung" hat sich so eingebürgert, daß die Angehörigen aller Parteien für diesen Fall ihre besonderen zoologischen Vorstellungen von der Tätigkeit ihrer Abgeordneten zurücktreten lassen.

—

Jede Fraktion hat „Flügel", die sie aber merkwürdigerweise am meisten am Fortkommen behindern.

—

Nicht selten wird im Plenum noch mehr „Ausschuß"arbeit fertig gebracht, als in den Ausschüssen.

—

Es liegt nahe, daß, wer das Pulver nicht erfunden hat, sich als Pazifist am glücklichsten fühlt.

—

Ob eine Verfassung gut ist, erkennen die Bürger besser als aus der Verfassungsurkunde an ihrer eigenen Verfassung.

—

Spitzenkandidat der größten Zukunftspartei Deutschlands wird Dr. Unblutig sein, da ihm einerseits alle Pazifisten, andererseits die unendlich vielen ihre Stimme geben, denen man auf die Hühneraugen getreten hat.

tel. i. k.

Mussolini, das schimpfende Perpetuum mobile der Weltgeschichte!

Du vergleichst dich mit Cäsar, Napoleon
Und so manchem anderen Kauze;
Doch womit willst du, erhabener Sohn,
Vergleichen wohl deine — Schnauze?

Ich mag mich ungern in Phrasen ergehn
Und lobe nicht gern allzu reichlich,
Doch deine Klappe — das muß man gesteh'n —
Ist geradezu unvergleichlich.

Und wenn ich in Klios gewaltigem Buch
Auch sämtliche Seiten umschlage,
Vom ersten Alexanderzug
Bis hin zum heutigen Tage,

Von Xerxes, Etzel und Theodat,
Pompejus und den Gracchen —
Wem floß die Rede von früh bis spat
So ölig und glatt aus dem Rachen?

So glatt und ohne Hindernis,
Mit nie versagender Lunge!
Du bist von der Römischen Wölfin gewiß
Der — maulgewaltigste Junge!

Wie köstlich durch die Zeiten weht
Dein wildes Faschistengebrülle!
Im Lande, „wo still die Myrte steht" —
Deine Klappe steht niemals stille!

D'Annunzio wird dich dafür zum Lohn
Für die Zukunft zum Heros gestalten;
Und ein ewig brüllendes Grammophon
Deine Stimme den Enkeln erhalten.

m. br.

Inschriftliches

Da man jetzt so geneigt ist, an und in öffentlichen Gebäuden überall sinnvolle Inschriften anzubringen, so möchten wir beispielsweise die folgenden vorschlagen:

Am Finanzministerium: „Geben ist seliger denn nehmen".

Am Auswärtigen Amt: „Wie man's macht, ist's falsch".

Auf dem Posthöfle: „Denn Barmat ist ein ehrenwerter Mann, das sind sie alle, alle ehrenwert".

In den Zimmern der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse: „Wer die Wahrheit kennt, scheut sie".

An der Reichsbank: „Kreditbetteln und Haussieren verboten".

Im Reichstagssaal: „Viele Köpfe ohne Sinne."

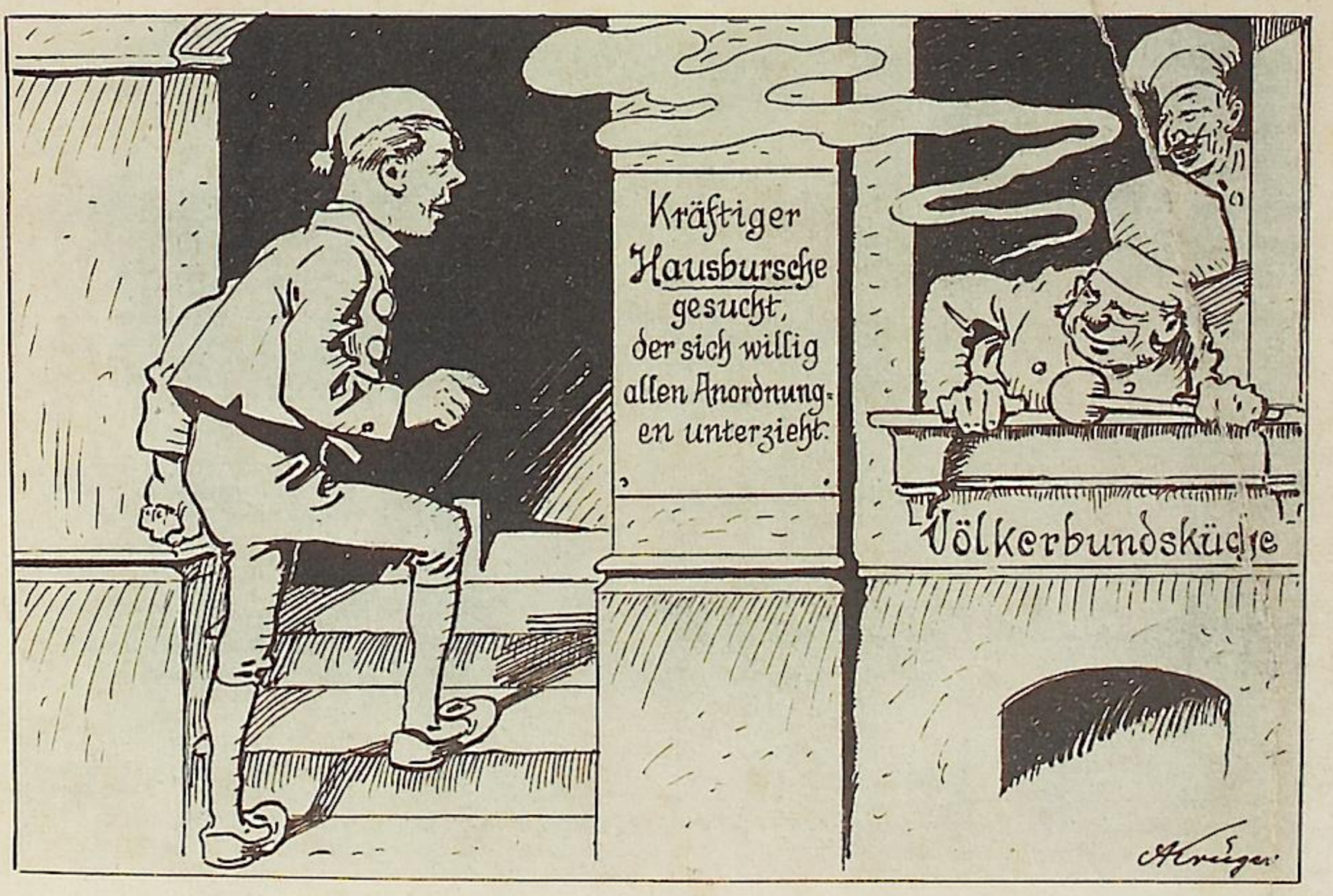
In den Dienstzimmern der beständig kommenden und gehenden Minister: „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig!" oder aber auch einfach: „Wechselstube".

Nur der preußische Innenminister Severing müßte mit einem: „J'y suis, j'y reste!" in goldenen Lettern — vielleicht auch deutsch: „O Welt, das Kleben ist doch schön!" — geehrt werden.

Auf die Tür des Reichsjustizministers könnte man — nur vorläufig, also leicht verwischbar! — „Marxburg" schreiben. —

reino.

So sei es denn!



Deutschlands Beitritt zum Völkerbund ist beschlossen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

125

„Das ist des Landes so der Brauch!“

Gastfreund Mussolini!!

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Abonnent in D.: „Wie kann man,“ fragen Sie, „nur noch in Italien den Mussolini, diesen grimmen Romuluswolf, für einen Erlöser und Retter des Vaterlands halten?“ — Nun, nun, warum soll nicht auch ein Wolf einmal ein Erlöser sein können? Denken Sie z. B. an Löser & Wolff!

Stud. cerev. Biermörder: Ihr „flammender Protest“ geht dahin: Überall verhöhnt man mich, weil ich so viele Heringe verehre. Man glaubt daraus auf die Menge und Wucht meiner Kater schließen zu sollen. Ganz mit Unrecht! Ich esse die Heringe so gern, weil ich mich an ihrem Silberstreifen — poetisch die „Seele“ des Herings genannt — erfreue. Der Anblick eines Silberstreifs ist in diesen trüben Zeiten jedem Deutschen geradezu unentbehrlich.“ — Das ist brav und stresemännlich gesprochen! Ganz ohne Katzenjammer geht es freilich auch dabei nicht ab.

Mitleidige Seele in O.: Wir bedauern mit Ihnen unseren Reichstagspräsidenten Löbe, der in Amerika drei Wochen lang keinen Tropfen Alkohol zu schmecken bekam und schließlich ganz ergrimmt darüber wurde. Da muß ja auch ein Löbe zum Tiger werden!

Junger Dichter an der Spree: Ob Lorbeeren, wie man das z. B. den Brombeeren nachsagt, auch Beine haben? — Das muß wohl sein, denn sie verschwinden zuweilen auffallend schnell.

Ein Unkundiger: Sie schreiben uns: Ich lese jetzt öfters in den Börsenberichten als Angabe der Stimmung: „Unter Schwankungen fest“. Das verstehe ich nicht: „wenn man schwankt, kann man doch nicht feststehen“. — Nein, aber man kann sich sehr wohl unter Schwankungen festfahren (vgl. unsere Politik!) —, und so ähnlich wird es auf der Börse wohl auch zugehn.

Zeitungsleser in A.: Gewiß, im bayrischen Landtag hat man sich neulich mit den Kommunisten tüchtig herumgeprügelt, dann aber auf Bitten des Präsidenten beschlossen, „von weiterer Erörterung des Falles abzusehen“. — Nun ja, was fällt Ihnen daran auf? Sie wissen anscheinend nicht, wie in Bayern eine „Erörterung“ aussieht. reino.

12 162

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ver„schiebung"!

(Frei nach Schiller, Maria Stuart IV, 6. Auftritt.)

(Präsident Coolidge ist schwer verärgert darüber, daß Frankreich im Bunde mit Belgien, Italien, Spanien und der Tschechei gegen den Willen Englands eine Vertagung der Abrüstungskonferenz beantragt hat.)

Elisabeth — Coolidge

Ihr macht Euch lustig über mich, Briand!
Habt mich zum Narr'n! D'rum redet, Schändlicher!
Vergrößert Eu'ren Frevel! Leugnet ihn!

Leicester — Briand

Der Schein ist gegen mich; doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth — Coolidge

Wollt Ihr bestreiten, daß Ihr, mit Italien,
Mit Belgien, Spanien und mit der Tschechei
Im heimlichen Verständnis, durch Ver„schiebung"
Die Genfer Vorbesprechung sabotiert?!

Leicester — Briand

Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
Euch, wie so oft, jetzt listig zu beschwatzen!
Ich hab' gefehlt — vielleicht — mag sein — daß ich
Aus diesem Schritt Euch ein Geheimnis machte;
Doch frei ist mein Gewissen; ich bekenne,
Daß ich den Antrag auf Vertagung stellte . . . .

Burleigh — Chamberlain

Sein eig'ner Mund verdammt ihn . . . .

Leicester — Briand

Pas du tout!
Nein! Redlich war die Absicht, es geschah,
Um Rußland auch Gelegenheit zu geben . . . .

Elisabeth — Coolidge

Elende Ausflucht!

Burleigh — Chamberlain

Wie, mein Freund? Ihr glaubt . . .

Elisabeth — Coolidge

Ihr hättet wirklich . . .

Leicester — Briand

Ja, geliebter Coolidge!
Erst handeln und dann reden, ist mein Grundsatz!
Dem Frieden nur, der alle Völker eint,
Der jede Rüstung, sei's zu Land, zu Wasser . . . .

Burleigh — Chamberlain

Verflixt noch 'mal!

Leicester — Briand

. . . fortan entbehrlich macht,
Dem Frieden nur, der alle Welt versöhnt,
Der Wehr und Waffen durch den Pflug ersetzt,
Dem Frieden nur gilt all' mein Tun und Handeln
Getreu dem Geist, der seit Locarno herrscht.
D'rum wollt' ich erst, wie's des erhab'nen, edlen,
Lammfrommen Frankreichs, das, wie Euch bekannt,
Nichts andres kennt, als nur den Völkerbund,
Der Grrrrande Nation ureigenes Prinzip,
Auch un'sren Freund, den treuen Tschitscherin,
Nach Genf wie Euch als Mitberater laden.
Jedoch — hélas — er zögert, will nicht kommen,
Eh' nicht die Schweiz ihm für den Tod Worowskis
Genüge tut! Zwar hab' ich als Vermittler
Nach besten Kräften mich bemüht, auch sie
(Wie mich mit Deutschland!) friedlich auszusöhnen,
Allein, Ihr wißt, bisher mit Mißerfolg!
Nur deshalb mußt' ich, das ist Force majeure,
Ganz gegen meine laut're Absicht, leider
Die Konferenz, die mir am Herzen liegt,
Vertagen lassen, bis auch Rußland sich,
Und wär's am Nimmerwiedersehenstag,
D'ran zu beteil'gen fest entschlossen hat!!

Burleigh — Chamberlain

Na, der Worowski starb Euch sehr gelegen! kikl.

Abrüstungskonferenz in der Tierwelt

(nach englisch-französisch-amerikanischem Muster)

Der Löwe (mit freundlicher Eindringlichkeit): „Also, meine Herrschaften, wir sind übereingekommen, in betreff der Abrüstung unter uns eine vom Geist der gegenseitigen Liebe getragene —"

Das Murmeltier (heiter unterbrechend): „So siehste aus!" (Heiterkeit.)

Der Löwe (nach kurzem unwilligen Brüllen fortfahrend): „— eine vom Geist der gegenseitigen Liebe getragene Einigung zustande zu bringen. Da ich bei keinem von uns an dem entsprechenden guten Willen zweifle, so bitte ich euch, konkrete Vorschläge zu machen."

Der Tiger (sich das Blut seines letzten verzehrten Hammels von der Schnauze leckend, ironisch begrüßt): „Meine Herrschaften! Jeder muß das Recht haben, die Abrüstung nach den bei ihm vorliegenden individuellen Bedingungen vorzunehmen. So z. B. darf ich aus gewissen Gründen durchaus nicht von meiner Forderung abgehen, wenigstens mein Gebiß und die Krallen der Vorderpfoten zu behalten. Dagegen bin ich gerne geneigt, den Schwanzzipfel und eine Kralle der linken Hinterpfote dem allgemeinen Friedensgedanken ohne weiteres zu opfern." (Höhnische Zurufe: „Oller Mussolini! Heuchler!")

Der Panther: „Ich schließe mich den Ausführungen des von mir verehrten Vorredners in vollem Umfange an."

Der Bulle (sehr sanft): „Ich bin gewiß, das brauche ich wohl nicht ausdrücklich zu bemerken, von sanfter und verträglicher Gemütsart" (Widerspruch, entrüstete Zurufe) „muß aber von vornherein alle eventuellen Anträge, daß wir die Hörner auf dem Schädel opfern sollen, energisch ablehnen. Einem Beschneiden der Ohren dagegen würde ich mich nicht widersetzen, um der auch von mir verfochtenen Idee der ewigen Eintracht unter uns zum Siege zu verhelfen."

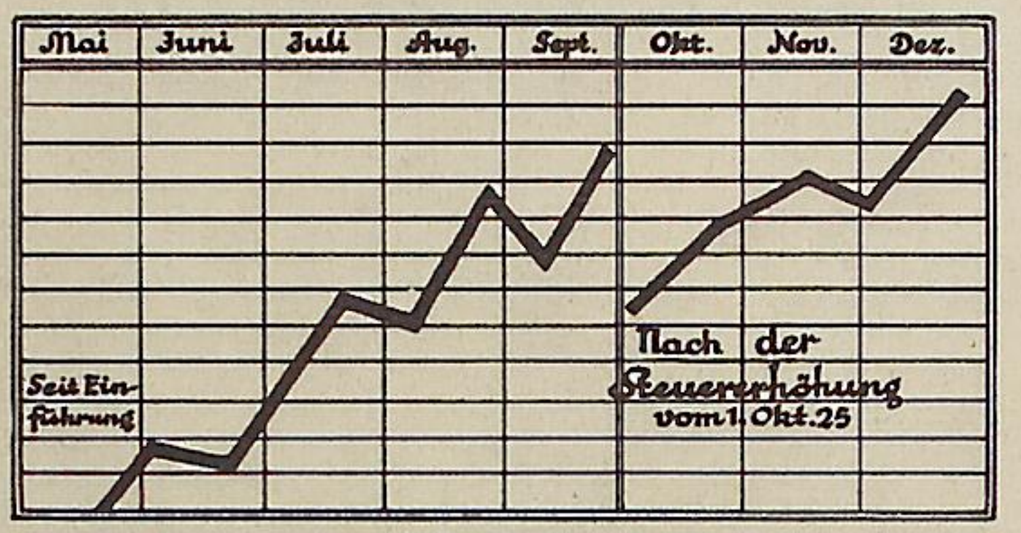
Der Elefant (brummend): „Ich muß, im Gegensatz zu meinem verehrten Vorredner, durchaus die Ansicht vertreten, daß die Hörner eine den Frieden und den sanften Verkehr der Tiere untereinander stetig bedrohende Gefahr bilden." (Das Rhinozeros beipflichtend: „Sehr richtig, aber natürlich nicht die Hörner auf der Nase!", (Der Elefant, widersprechend): „Jawohl, auch die Hörner auf der Nase! Dagegen aber können die Stoßzähne schlechterdings nicht entbehrt werden, denn sie dienen — ich schwör's beim heiligen Mammut! — nur zur gelinden Abwehr friedensstörender Elemente."

Der Fuchs (mit einschmeichelnder Stimme): „Meine friedliche Gemütsart ist zu bekannt, als daß ich davon noch sprechen sollte. Ich möchte für meinen Teil auch keine besonderen Vorschläge machen. Immerhin aber will ich hier auf die geradezu skandalöse Tatsache hindeuten, daß der Igel noch immer unter einem Wald von Stacheln, die eine brüderliche Annäherung durchaus zu gefährden geeignet sind, herumlaufen darf!"

Der Löwe: „Um unsere Abrüstungskonferenz wenigstens nicht resultatlos verlaufen zu lassen, und da doch irgendeine Abrüstung unbedingt vorgenommen werden muß, so schlage ich vor, der Anregung des sehr geschätzten Fuchses zu folgen. Besagter schändlicher und zum fluchbeladenen Militarismus neigender Igel darf also in Zukunft nur eine von uns festgesetzte Anzahl von Stacheln tragen, die es der Schnauze des Fuchses und anderer sehr geschätzter Tierbundesbrüder ermöglicht, eine freundschaftliche Annäherung zu vollführen." (Allseitiger stürmischer Beifall; Absingen des Liedes: „Frieden, den ich meine, der mein Herz erfüllt.") m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE UMSATZKURVE der



ACO-SILBER

beweist besser als Worte die dauernd steigende Anerkennung.

Die Constantin-Cigarette mit reinem Aluminium-Mundstück

5 Pf.

10/63

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Werk des allen Kladderadatsch-Lesern bekannten

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln, in Ganzleinen M. 5.—

„Dieses prachtvolle Reuterbuch ist wohl die beste und volkstümlichste Lebensbeschreibung des großen Humoristen, die wir besitzen. Wundervoll hat sich der Verfasser in den Menschen und Dichter hineingefühlt, ist all den krausen und bunten Wegen seines großen Landsmannes nachgegangen und hat so ein Werk zustande gebracht, das, besonders da es in der Sprache Reuters geschrieben ist, berufen ist, ein Volksbuch in wahrster Bedeutung des Wortes zu werden." (Rundschau für Literatur und Kunst.)

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder durch den

Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

Preisausschreiben.

Wer alle Preisaufgaben, Preiswettbewerbe und Preisrätsel kennen lernen will, bestelle bei der Post die monatlich 2 mal erscheinende

„Preisaufgaben-Warte"

einziges Fachblatt dieser Art. Monatlich 50 Pf.

Bezugsquellen
für Lebens-, Genußmittel und Haushaltsbedarf

KAFFEE

	per Pfund roh	gebrannt
feinster Campinas	M. 2,45	M. 2,95
feiner Guatemala I	„ 2,65	„ 3,20
hochfeine Feldmarschall-Mischung	„ 2,75	„ 3,30
ff. Guatemala II	„ 2,80	„ 3,40
Costarica-Salvador-Mischung, sehr edel	„ 3,—	„ 3,60

Erbitten Teeofferten einzuholen.
9-Pfd-Handtuchbeutel per Nachn. frei Haus.
Jahrelang erprobte Qualitäten, unzähl., freiwillige Anerkennungen.
Graf Schwerin & Co., Kaffee-Import, Hamburg II, Admiralitätsstr. 1.

Allerfeinste, holsteinische
Molkerei-Tafelbutter
tägl. frisch aus eigenem Betrieb, versendet in Postkolli zu 9 Pfd. u. weniger direkt an Privat unter Nachnahme zu Tagespreisen
Molkerei H. Lohse, Horst in Holstein.

Schweinsköpfe
m. dicker durchwachsener Backe, mild gesalzen 9 Pfd. M. 5.85
geräuchert 9 „ „ 6.75

Kugelkäse
9 Pfd. 2 rote Kugeln M. 4.30
Holsteinische Käsefabrik Klünder & Co., Nortorf.

Feinste holsteinische
Salami-, Cervelat- und Plockwurst
zu M. 1.85 pro Pfund. Postpaket M. 17,85 spesenfrei liefert
Bernhard Koch
Quickborn (Holst.)

HONIG
Blüten-, Schleuder-, garantiert rein, 10-Pfd.-Büchse frko. M. 10,50, halbe M. 6.— Nachn. 50 Pf. mehr. Gar. Zurückn. **Fischer**, Lehrer em., Imkerei und Honigversand, Oberneuland 138, Kreis Bremen.

Die Insertionsbedingungen für diese Rubrik teilt auf Anfragen, die erbeten werden, sofort mit die Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch", Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46/49.

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 14 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei **Technikum Konstanz** Bodensee

S Sanatorium Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Bei Rheuma, Blut-, Nerven-, Herz-, Magenkrankh. **M**

Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

„Des roten Volks berechtigten Beschwerden
Wird nun genügt. Der Freiheit Morgen strahlt,
Und fürstliche Pensionen werden
In Zukunft nicht mehr ausbezahlt."

Hannover hört es jubelbrausend,
Berlin und Kassel jauchzen gleichfalls stark.
„Und lasten fürstliche Pensionen arg!
Famos! So streichen wir hier 22 000,
Dort 20- teils, teils 24 000 Mark."

„Den Fürsten tun wir gern den Tort",
Ruft da Herr Wels, vor Schreck versteinert.
„Fürstenpensionen sind nicht mehr am Ort,
Doch werde so was nicht verallgemeinert!
Die fürstliche Pension für Leinert,
Für Scheidemann und Bauer dauert fort."

Timon der Jüngere.

Solamen miseris ....

Im Hades war große Aufregung. In Scharen strömten die Schatten herbei und betrachteten verwundert den Tantalus, den Sisyphus und die Danaiden. Nachdem diese Unglücklichen seit ewigen Zeiten hindurch ihr furchtbares Los unter Jammern und Wehklagen getragen hatten, zeigten sie seit einiger Zeit heitere, manchmal sogar schmunzelnde Gesichter — ja, zuweilen hörte man sie laut auflachen.

Endlich fragte sie jemand nach der Ursache ihres unbegreiflichen Frohsinns.

„Ja," antwortete der geplagte Sohn des Aiolos unter Lächeln, „unser Schicksal ist schwer und war bisher das furchtbarste, das man sich denken konnte. Wenn wir aber jetzt an den armen Stresemann denken, der in dem Verhalten der Franzosen gegen Deutschland den Geist von Locarno entdecken soll — —"

Hier entfernte sich der Frager mit Lachen, Sisyphus aber wälzte mit offensichtlicher Mühelosigkeit fröhlich seinen schweren Stein weiter bergauf. l. s.

Der griechische Richter und die kurzröckige Schöne

Zum Kadi schleppt das Auge des Gesetzes
Ein modisch Mägdlein und spricht dazu dies:
„Hier dieses Mädchen, hinter Gitter setz' es,
Da gegen das Gesetz sein Rock verstieß.
Der Zentimeter dreißig sind vom Boden
Als Abstand nur gestattet, aber sieh,
Dies Mädchen folgt nur dem Gesetz der Moden,
Frei läßt ihr Rock sogar das ganze Knie."

Der Richter schaut, die Stirn in Amtesrunzeln,
Auf das Verbrechen, so ihm vorgestellt.
Doch sieh, ist's nicht ein wohlgefällig Schmunzeln,
Was höchst vergnüglich seine Miene hellt?
„Dies wäre denn ein Knie-Fall," spricht er. „Schade,
Daß es im Strafgesetzbuch fehlt, das Wort.
Nun, — bei so hübschem Kniefall — übt man Gnade."
Die Staatsverbrecherin ging straflos fort. m. l.

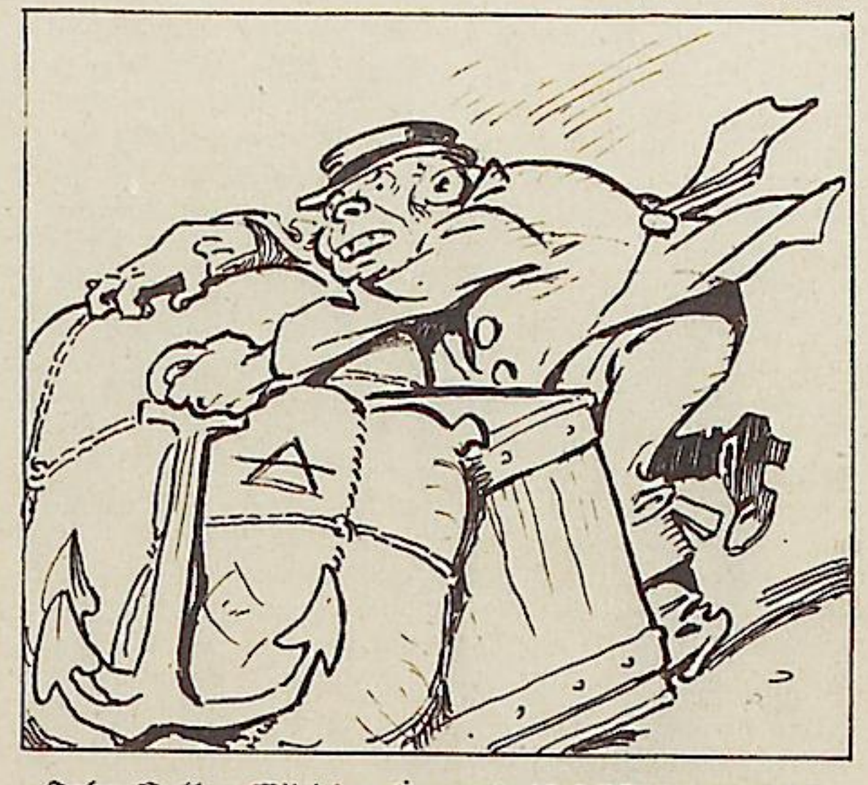
Dr. SCHRÖDER'S AUFBAUSALZ
TÄGLICH 2 × 1 PRISE Dr. SCHRÖDER'S AUFBAUSALZ = 1 GANZES LEBEN JUGEND
In allen Apotheken & Drogerien zu haben.
Fordern Sie Gratis-Broschüre von der Vitamin-Nährsalz-Ges. m. b. H. Hamburg 36

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

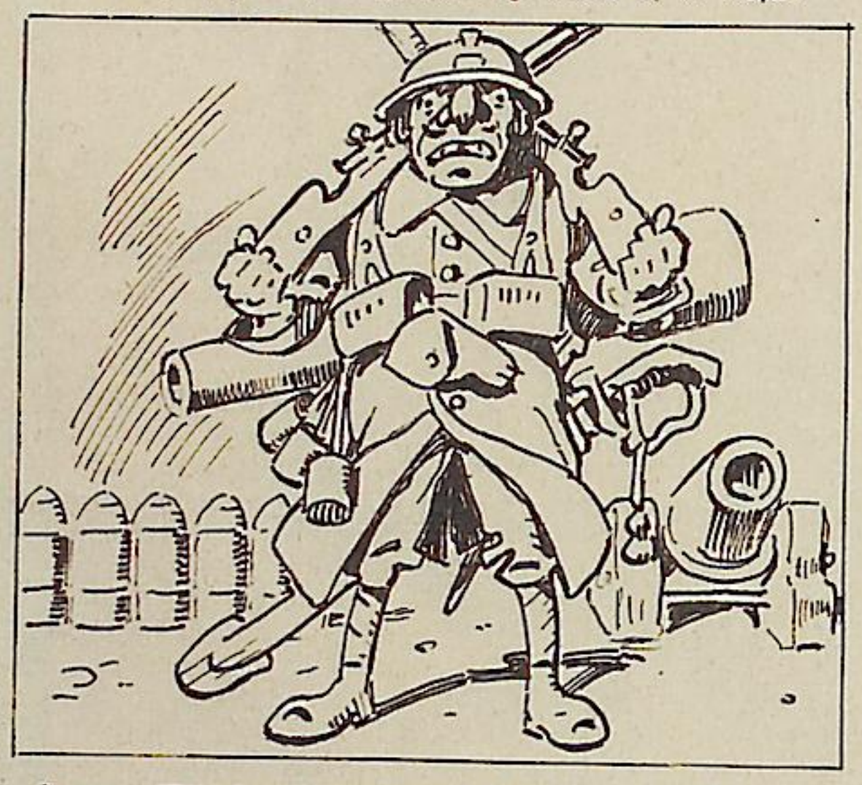
Probatum est

(Das Coué'sche Heilsystem breitet sich immer mehr aus.)

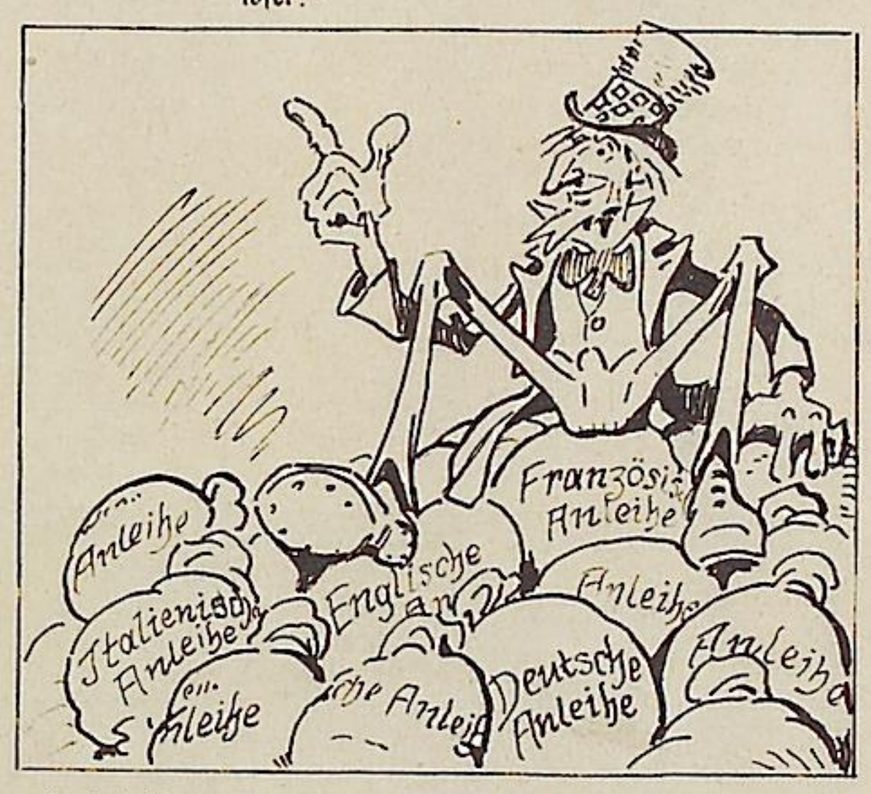
Coué: „Also, meine Herrschaften, Sie brauchen immer nur zu sagen: ‚Mit jedem Tag werde ich . . . usw.'"



John Bull: „Mit jedem Tag werde ich selbstloser und selbstloser!"



Jean: „Mit jedem Tag werde ich friedlicher und friedlicher!"



Onkel Sam: „Ich werde immer Gläubiger und Gläubiger!"

Italien: „Ich werde mit jedem Tag immer treuer und treuer!"

Polen: „Mit jedem Tag werde ich bescheidener und bescheidener!"

10 164

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Gang mit geschlossenen Augen

Ein Gelehrter in Baltimore hat die Frage untersucht, ob der Mensch unter allen Umständen unfähig sei, mit geschlossenen Augen geradeaus zu gehen, was die immer wieder gemachte Beobachtung zu bestätigen scheint, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das tatsächliche Abweichen vom geraden Wege mit dem Bau unseres Gehörapparates zusammenhänge. Denn! sehen wir ein Ziel, so führt uns das Auge darauf, sehen wir es indessen nicht, so übernimmt das Ohr die Führung. Da wir aber mit dem rechten Fuße stärker aufzutreten pflegen als mit dem linken, so wird der rechte Teil des durch unsere Ohren dargestellten Balancierapparates gereizt, der Kopf neigt sich demzufolge nach rechts, und wir biegen, statt geradeaus zu gehen, auch nach rechts ab.

Leider scheint der gute Gelehrte trotz seiner eingehenden und genauen Untersuchungen dennoch einem großen Irrtum zum Opfer gefallen zu sein! Der deutsche Michel wenigstens, der nun schon über sieben Jahre, weil der Franzose ihm den Daumen darauf setzt und sie ihm deshalb dauernd übergehen, ja nicht einmal trocken blieben, mit geschlossenen Augen zu gehen liebt, weicht trotz allem nicht nach rechts, sondern eher nach links ab, weil er entgegen den Behauptungen des Herrn Gelehrten nach unseren Feststellungen mit dem linken Fuß stärker auftritt als mit dem rechten und nicht nur den Kopf, sondern auch sein Herz immer mehr nach links zu neigen droht. Ja, manchmal will es scheinen, als ginge er überdies in Zickzack- und Schlangenlinien und überhaupt nicht mehr vorwärts, sondern sogar rückwärts! Vermutlich hängt das damit zusammen, daß seine Ohren, welche in solchen Fällen die Führung übernehmen sollen, je länger er sich hinter ihnen kratzt, um so verstopfter sind, weil er sie zu wenig steif hält, ihm die Entente das Fell darüberzieht, der Völkerbund ihm einen Floh hineinsetzt und er bis über sie in Schulden steckt. Denn Michel ist nicht nur blind, sondern, ständig über die Ohren gehauen, auch — taub!

kiki.

F·WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kaloderma Rasier-Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA-GELEE AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

DIE ZWÖLF
HAUPTURSACHEN DER
LEISTUNGSFÄHIGKEIT
DER
CIGARETTENFABRIKEN
REEMTSMA A:G.

№ 9

DIE MACHT
DES GROSSEINKAUFS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0130

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: W. S. — Bremen: H. M. — Hamburg: U. — Queckborn: S.

Barmen. Th.: In Nr. 258 des „Stadtanzeigers für Barmen" befindet sich folgende Nachricht: „Unter dem Auto eines Barmer Arztes. Der achtjährige Knabe Wilke lief beim Spielen auf der neugedeckten Wittener Straße in Sprockhövel vor das Auto eines Barmer Arztes und wurde so unglücklich überfahren, daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Die Insassen nahmen sich des Jungen liebevoll an, verbanden ihn und brachten ihn in die elterliche Wohnung, nachdem sie die Schaufenster eingedrückt hatten, eine erhebliche Menge an Zigarren und Zigaretten entwendet hatten. Sie wurden dem hiesigen Gefängnis überwiesen." Herrgott, was gibt es doch für Menschen! Himmel, hast du keine Flinte?

Braunschweig. Die von uns in Nr. 3 des „Kladderadatsch" erwähnte und glossierte Notiz: „Der Dreher verunfallte beim Abladen eines 16 Zentner schweren eisernen Kammrades" hat, wie wir gern berichtigen, nicht in Nr. 279 des „Braunschweiger Allgemeinen Anzeigers" gestanden; es handelt sich hier offenbar um eine Verwechslung von seiten des betr. Einsenders.

Breslau. R.: In Nr. 1 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Gesuch: „Zwergrehpinsch. f. alles tagsüb. ges. Reuschestr. 64." Gerechter Himmel, was kann ein solches Würmchen von Zwergrehpinscher schon tagsüber in der Wirtschaft helfen, doch allerhöchstens hier und da eine — Kleinigkeit auf den Teppich legen.

Dresden. E. R.: In den „Dresdner Neuesten Nachrichten" vom 4. Dezember 1925 befindet sich ein „Aufruf an christlich gesinnte Idealisten!" Zum Schlusse heißt es: „Nur waschechte Männer wollen sich melden!" Sehr richtig, denn Kerle, die nach dem ersten Regen, wie ein Paar billige blaue Hosen, die Farbe wechseln, soll der Teufel holen.

Finsterwalde (Niederlausitz). Dr. E.: Der „Niederlausitzer Anzeiger" meldet unter „Forst": „Gestohlen wurden einem Gubener Straße 61 wohnenden Weber folgende Kleidungsstücke: ein blauer Handkoffer und 71 RM. Bargeld." Das klingt nicht so unwahrscheinlich; wenn man von einem blauen Handkoffer die beiden Seitenteile entfernt, kann er recht gut als Sweater getragen werden.

Hamburg. W. B.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 27. November 1925 lesen wir: „Emden, 19. November. Spritschmuggel. Eine empfindliche Strafe verhängte das Schöffengericht in Rüstringen über einen Schöffen wegen Spritschmuggels." Ein Schöffe wird wegen — Schnapsschmuggels verknackt!! In Emden scheinen ja wahrhaft amerikanische Verhältnisse zu herrschen.

Itzehoe (Holstein). P.: In Nr. 1 des „Apenrader Blattes" lesen wir: „Sein 90. Lebensjahr vollendet am 6. d. M. Rentner Joh. Sander im Altersheim Gammelting 7. Sander ist den Verhältnissen nach sehr r u h i g und macht noch fast jeden Tag seinen Spaziergang." Aber das ist doch wohl beinahe selbstverständlich; mit 90 Jahren ist man doch kein „Heihops" mehr, der über jeden Zaun springt und einen Riesenradau macht.

Köln. F.: In der „Rheinischen Tageszeitung" vom 31. Dezember 1925 lesen wir: „Trier, 29. Dez. Die befürwortete Hochwasserkatastrophe ist nun eingetreten." Jessas! Wer konnte so niederträchtig sein und etwas Derartiges befürworten?

Leipzig. E. A.: In Nr. 336 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Sehr wichtig, ev. Lebsgl. bring. Welche Dame mit ansteckendem Sträußch. promenierte 1908 an einem Sonntag mittags auf d. westlichen Bürgersteig zwischen Theaterpassage u. Café Reichskanzler mit mir mehrmals auf u. ab, ohne daß wir uns beide zu erkennen gaben? Die betr. Dame wurde damals nicht erkannt u. verschwand plötzlich in der Menge. Zuschr. u. A. 8458 Zweigst. d. Bl. Königsplatz 17." Wenn eine Dame ein „ansteckendes" Sträußchen trägt
Und sich freundlich hin und her bewegt
In Leipzig auf irgendeinem Platze,
Dann drückt man sich besser von diesem Schatze,
Und ist's schon 18 Jahre her,
Dann drückt man sich besser um so mehr.

Lüdenscheid. Dr. Sp.: In Nr. 299 der „Bergischen Volks-Zeitung" empfiehlt C. Thiele, Med.-Drogist und Krankenbehandler, ein sicheres Mittel gegen Band-, Spul- und Madenwürmer; als sicheres Zeichen, daß Würmer vorhanden sind, führt C. Thiele unter anderem auch an: Häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfters Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucker im After, Koliken, Kollern und rollenförmige Bewegungen.
Aber lieber Krankenbehandler Thiele,
Du kennst nicht die scheußlichen „Wurmgefühle";
Von „Zucker im After" Mensch! Um die Welt
— wie hast du diesen festgestellt?

Minden (Westf.). F. H.: In Nr. 3 des „Hannoverschen Couriers" wird über das „Hochwasser in Hannover" berichtet; unter anderm lesen wir: „In dem Bootshause des Klubs 78 in der Steintormasch befanden sich drei Familien mit zwölf Köpfen, die durch das Hochwasser abgeschnitten waren." Entsetzlich!

Naumburg a. d. Saale. B. Sch.: Im „Naumburger Tageblatt" vom 8. Januar 1926 befindet sich ein Aufsatz „Wissen wir Bestimmtes über den Ursprung des Menschen?" (Von Professor Dr. Wolff-Eberswalde); er beginnt mit den Worten: „Je mehr die Wissenschaft fortschreitet und Kritik an ihren Untersuchungsmethoden und an ihren Funden zu üben lernt, desto vorsichtiger äußert sie sich auf diese Frage, die seit Urzeiten den denkenden Menschen beschäftigt hat. Mendes-Correa ist kürzlich nach gründlicher Prüfung aller vorliegenden Hypotheken zu dem Ergebnis gekommen, daß das Problem auch durch die neueren Forschungen nicht gelöst worden ist." Die Erforschung der Grundbuchakten der Katasterämter der Urzeit kann natürlich nicht die vollständige Lösung obiger Frage bringen, aber doch immerhin manche Aufklärung schaffen. — In demselben Blatte vom 31. Dezember 1925 wird zum Verkauf angeboten: „Ein Diplomaten-Schreibtisch mit Waschvorrichtung und Emaille-Waschbecken." Oh, das ist noch nicht das Allerneueste! Wir haben im Zeitalter des „Geheimbetriebes" der Diplomatie bereits Diplomatenschreibtische mit eingebautem W.-C.

Soest i. W. C. T.: In Nr. 297 des „Soester Kreisblatts" wird unter „Lünen" über eine im jugendlichsten Alter stehende Diebin berichtet, die schon verschiedene Male vom Jugendgericht bestraft wurde; am Ende der Ausführungen stehen in Klammern folgende Worte: „(Wer trägt die Schuld an der Verlodderung? D. Red.)" Das ist entschieden zu viel gesagt; das „Soester Kreisblatt" gehört zu den anständigen Zeitungen, demgemäß wird seine Redaktion auch aus honnetten und wohlmeinenden Männern bestehen, die für unsere scheußlichen Zeitverhältnisse nicht verantwortlich gemacht werden können.

Züllichau. G. B.: Im „Schwiebuser Stadt- und Landboten" vom 24. Dezember 1925 lesen wir: „Ulbersdorf. Von einem interessanten Jagdstückchen, das wohl höchst unwahrscheinlich erscheint, aber doch auf Wahrheit beruht, kann aus unserem Orte berichtet werden. Vor einigen Tagen kamen da einige Jäger hinter einem Hasen in das Dorf nachgelaufen, dem diese zwar schon einige Schüsse auf sein Fell gegeben, aber noch nicht tot bekommen hatten. ‚Meister Lampe' lief in seiner Todesangst in das Gehöft eines Besitzers und fiel durch das offene Kellerfenster direkt in die Bratpfanne und war tot." Dieser Jagdberichterstatter ist in jeder Beziehung durchaus auf der Höhe; nur die auf das Fell des Dorfes abgefeuerten Schüsse lassen die nötige Klarheit vermissen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. Februar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

ZAHNCREME MOUSON
In Tuben Mk. 0,50 und Mk. 0,80

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von L. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Bürenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

132

Gy 5442 3

Die polnische Staatspleite

(Die Finanzmission Mlynarskis in Amerika scheiterte kläglich)

Noch ist Polen nicht — o reite,
Eh' sie kommt, die Polenpleite!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 9 / 19. Jahrg. Mussolini! Preis: 50 Pfennig

Kladderadatsch

Und Europa lacht dazu!

„Corpo di Bacco, ich glaube, ich habe mir an dem Brenner das Maul verbrannt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. Februar 1926

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 1. März

Am Quai d'Orsay ist man gewitzt,
Man hält auf Schneid dort und Elan,
Und mit verschmitztem Witze sitzt
Im prächtigen Chateau Briand.

Dienstag, den 2. März

Er summt vor sich ein altes Lied
Von Treue und von Redlichkeit —
Ach ja, der wackere Aristide,
So war er ja zu jeder Zeit.

Mittwoch, den 3. März

Er singt nicht mehr, o nein, er pfeift
Die Melodie des Marschall Foch:
Wie wird aufs neue eingeseift
Der völkerbundbegierige Boche?

Wochenkalender

Donnerstag, den 4. März

Hurra! Er hat's! Ja, ihn durchzuckt
Die Freude wie ein heller Blitz:
„Der Boche im Bunde wird geduckt
Durch Polens und Brasiliens Sitz.

Freitag, den 5. März

O Chamberlain, herbei, mon brave!
Und geht die Sache dennoch schief,
Schreib' ich à mon ami Gustave
Ganz einfach einen Liebesbrief!"

Sonnabend, den 6. März

Ja, Kuchen! Unser Gustav lacht:
Nein, Aristide! So ein Schaf
Wie du gewünscht hast und gedacht,
Ist nimmer ton ami Gustave!

Kladderadatsch.

An Mussolini

Muß man sich denn ewig zieren?
Nein, ich will begeistert sein:
Mussolini muß moussieren
Feurig wie der Astiwein!
Und der Proppen, der muß knallen,
Daß er an die Decke spritzt,
Bis der Herrlichste von allen
Selber auf dem Proppen sitzt.

Deinen Vogel weiden, Alter,
Lässest du auf fremder Saat,
Du, der keinen Dunst von Walther
Von der Vogelweide hat.
Und so genial wie Klante
Spielst du, Kümmelblättchenmann,
„Meinen Dante, deinen Dante",
Wie es kaum ein andrer kann.

Nicht vermag ich lobzuhudeln,
Aber sagen muß man schon:
Keiner weiß wie du zu dudeln
Auf dem großen Saxophon;
Dir das Dasein zu versüßen,
Ob du 's andern auch vermießt,
Heule fort! „Ich laß ihn grüßen,
Wenn du deinen Dante siehst!"

„Nicht erlauben", armes Luder,
Willst du, weil es dich verdrießt,
Daß einst Bruder sich an Bruder,
Östreich sich an Deutschland schließt?
Häng' dich an die nächste Pinie:
Wenn wir's ganz genau besehn,
Muß so lang die Mussolinie
Keineswegs ja doch bestehn!

Und ich sage dir als Kenner,
Ob du's auch nicht anerkennst,
Daß du dir an „deinem" Brenner
Einst die Pfoten noch verbrennst.
Ob man in die Ferne bannte
Auch als „Schitgesichte" mich:
Sei getrost, Verehrter, dann te-
Legraphiere ich an dich!

Dann verstummt wohl dein Gekicher,
Wenn die Heldenhemden dein
„Fuimus Troes!" und sicher
„Pfui Mus- solini!" schrein!
Weiter wird die Eisack fließen;
Deutsch bleibt Bozen und Tirol!
Ko-bolzano wirst du schießen —
Mussolini, fahrewohl!

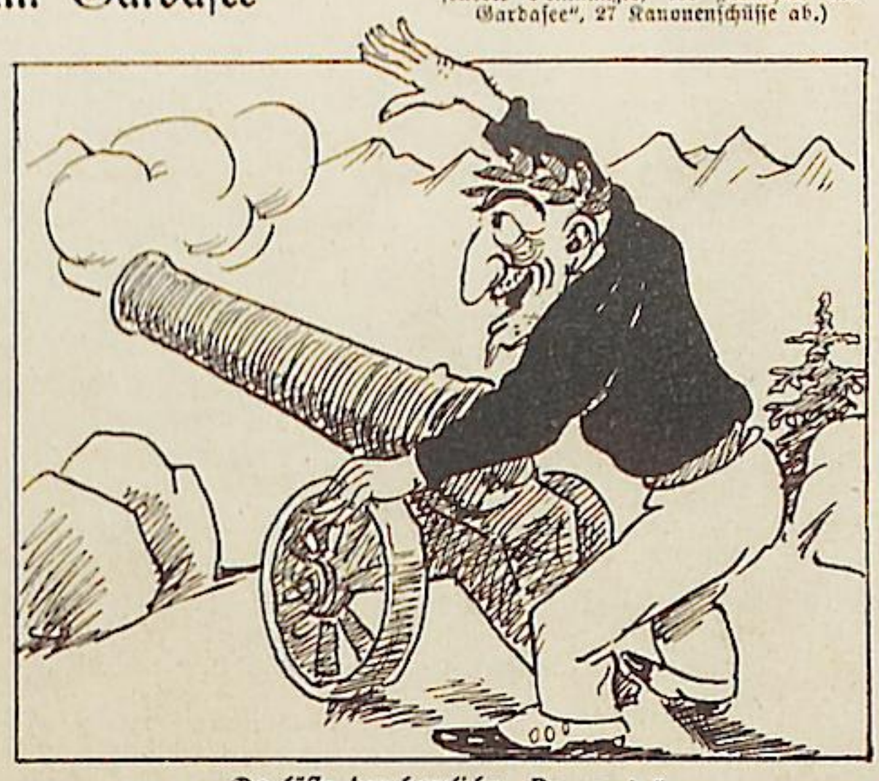
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Wacht am Gardasee"

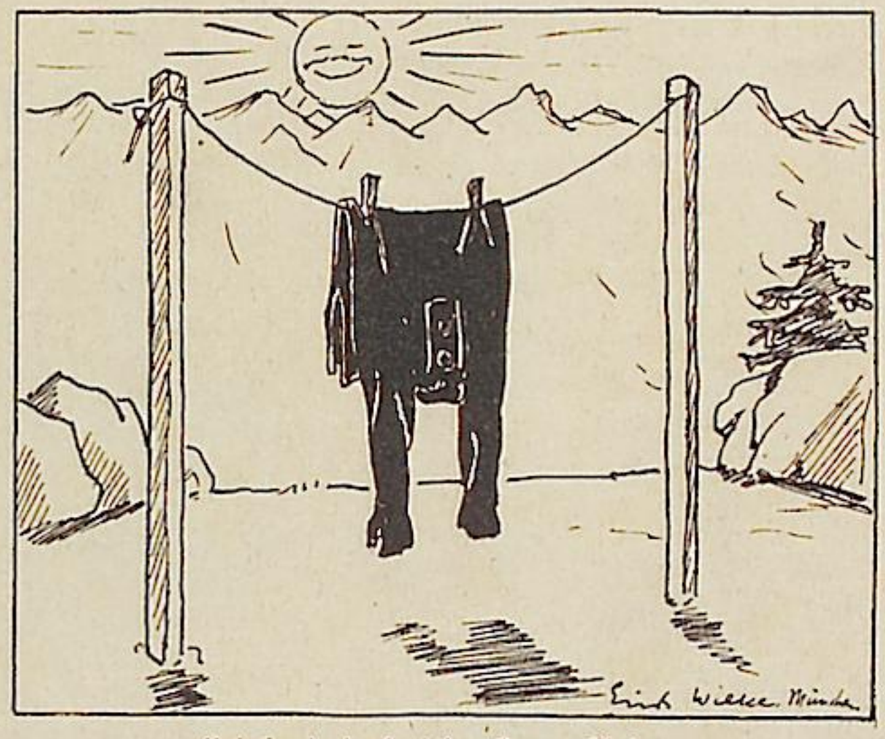
(Aus Freude über die Rede Mussolinis feuerte d'Annunzio, der „Wächter am Gardasee", 27 Kanonenschüsse ab.)

Und als Mussolini – mit tant de bruit! –
Gewaltig über den Brenner schrie,
So giftig wie eine Hornisse,



Da löste der herrliche „Po-e-ta",
Gabriele d'Annunzio, mit Hurra
Verschiedene Freudenschüsse.

Doch der Rückschlag fuhr mit gewaltigem Stoß
Von vorne und auch von hinten los,
Es krachte bis zu den Sudeten –



Und heute trocknet im Sonnenschein,
Gewaschen, auch chemisch gereinigt fein,
Das schwarze Hemd des Poeten!

Achtung! Bremsen!

(Im Pariser „Oeuvre" schreibt ein ängstlicher Franzose, der deutsche Generalstab organisiere heimlich die notwendigen Kriegsindustrien, denn die Deutschen hätten kürzlich ihre sämtlichen Güterwagen mit Bremsen versehen, sodaß sofort Militärzüge zusammengestellt werden könnten!)

In den Buchsen übles Naß,
Angstschweiß in den Wämsen,
Vor Entsetzen bleich und blaß,
Gelb vor Neid und grün vor Haß
Schreit er: „Achtung! Bremsen!

Vorsicht! Hilfe! Ein Skandal:
Ohne uns zu fragen
Rüstet Deutschlands General-
Stab mit Bremsen ohne Zahl
Alle Güterwagen!

Denkt euch: Bremsen überall
Mehr als zur Genüge!
Selbstverständlich für den Fall
Eines Kriegs und – schlagt Krawall! –
Nur für — Heereszüge!" —

Schrieb's ein Kerl, der Lunte roch?
Will er bloß krakeelen?
Oder glaubt er etwa doch,
Daß den deutschen Bremsen noch
— Grobe Klötze fehlen??

kiki.

In aller Ehrfurcht

Der liebe Gott bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem Gott, der nach Mussolinis Behauptung den Brenner als Grenze Italiens festgelegt hat, nicht identisch ist.

ego

Im Völkerbunde

„Es kommen noch ein paar andere mehr rein. Breitmachen darfst du dich also hier nicht, Michel."

„Nein, es scheint mir ratsamer, mich wieder dünnzumachen."

l.

Ministerwechsel!

(Seit 1918 hat die deutsche Republik 300 Minister verbraucht.)

Du schüttelst deinen Kopf verwundert,
Und dennoch stimmt es: rund dreihundert
Minister hat, genau addiert,
Die Republik schon konsumiert!

Dreihundert in g'rad sieben Jahren!
Man merkt, das Reich beginnt zu sparen
Und rationiert enthaltsam auch
Den Staatsbeamten-Höchstverbrauch.

Der Wechsel ist allein beständig,
Erhält das träge Volk lebendig!
Drum sei zufrieden, schimpf' nicht gleich:
Von — Wechseln lebt das Deutsche Reich!

Sei dankbar, deutscher Bierphilister,
Für diesen Wechsel der Minister!
Bedenke: geht's so weiter, dann
Kommst du vielleicht bald — selber dran!!

ade.

10/167

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Also der Kampf zwischen Paolini und Diener is nu unentschieden jeblieben.

Müller: Det is ooch det beste. Denn wenn der Baske den Deutschen besiegt hätte, det wär' uns doch sehr jejen den Strich jejangen.

Schultze: Aber det Umjekehrte hätte ja ooch sein können?

Müller: Ausjeschlossen. Wie sollte denn een Diener über Paolino Herr wer'n können? l. s.

Vorschlag zur Jiete

Nee, det is wirklich keen Ersatz!
Uns scheint die And'rung stieke.
Mordsdämlich klingt statt „Königsplatz"
Een „Platz der Republike".

Warum, woso, det woll'n wa links
Mal auseinander polken.
Vom „Platz des Bayrischen" erkling's
Bis zu dem „Markt der Molken".

Weshalb for den Klamauk, ihr Herr'n,
Denn jleich franzeeschen Rahmen?
Zwar „Königsplatz" is unmodern,
Doch jibt's verwandte Namen.

Und so'nen laßt uns immerhin
Dem Platz am Reichstag jönnen!
Et sitzen ville Hundert drin,
Die allesamt nischt können.

Und weil ihr Können for de Katz,
So wollen wa den alten,
Bekannten Namen „Königsplatz"
Als „Könn-nix-Platz" erhalten. n.

Schultze und Müller.

Die Umänderung des Völkerbundsrats

Zusammen mit Deutschlands Völkerbundssitz — (das ist kein Witz — aus der Anekdotenspritz' — auch kein Kalauerblitz) — sollen nun auch für Polen und Spanien — (Mensch, kannst du's ahnien?) — und auch für Brasilien — und andere feine Familien — Sitze geschaffen werden in Genf! — Und diesen angenehmen Senf — hat zusammengerührt — und destilliert — und fabriziert — mit verflucht feiner Nase — die Advokatenblase — an der Seine — (hast du Töne?) — und sie äußern sich so — paß uff! Oho! — in ihrem mixto composito: — Da Deutschland teilhaftig wird der Ehre — (man höre!) — neben den hochehrwürdigen — und auch sonst sehr würdigen — Franzosen und Briten — und anderen edlen Blüten — mit Palmen und Friedenshüten — Platz zu nehmen — auf sehr bequemen — Sesseln von Ceder — oder Stühlen aus Leder — mit Tinte und Feder — so wäre es doch von uns schlecht — auch höchst ungerecht — ja, uns sollte der Teufel holen — wenn nicht wenigstens die Polen — die edlen Schlachtschitzen — auf den gleichen Stühlen sitzen — mit den Friedenslilien — bei den Genfer Konzilien! — Es regt sich also in uns mit Mächtigkeit — das Gefühl der Gerechtigkeit — und wir wollen den neuen deutschen Bruder — (nun hört das Luder!) — zur selbigen Stund — im Völkerbund — mit aller Feierlichkeit eben — aus der Taufe heben — mit Reden und Liedern — aber zusammen mit den polnischen Brüdern — weil's doch Christenpflicht — daß solches geschicht. — Als nun Michel, der Ahnungslose — in seiner neuen Völkerbundshose — dieses vernommen — hat er nur einen Kollaps bekommen — und er sagte nur — als er dieses erfuhr: — Verflucht fein ausgetüftelt — und von Schuften geschüftelt — und ausgeknobelt — und schlau behobelt — und fein gedeichselt — und polnischgeweichselt — ganz famose — ist diese Schose! — Das wäre in der Tat — ein entzückender Genfer „Rat" — unter Pariser Kontrolle — doch das wird zu dolle! — Und er schrieb nach dem Quai d'Orsay: — „Messieurs! — Dieses Völkerbundliebesmahl — im Genfer Ewigenfriedenssaal — mit der polnischen Zwiebelsuppe — wäre mir durchaus nicht schnuppe — und ich würde mich bemüh'n — wieder loszuzieh'n — denn in eurem Konventikel — wär ich ja doch nur das Karnickel!"

m. br.

Weiter im gewohnten Geleise!

Als Volksbelustigung ist dieses Jahr das erstemal der durch Fürstenabfindung und Aufwertung populär gewordene Volksentscheid vom Reichsertüchtigungsamt in das deutsche Faschingsprogramm eingestellt worden.

Es lagen folgende vier Fragen zur Abstimmung vor:

1. Soll der Bürger in Zukunft noch Steuern zahlen?
2. Soll das Bier fernerhin der Luft und dem Flußwasser gleichgestellt und völlig unentgeltlich abgegeben werden?
3. Soll das Kino Staatsanstalt bei freiem Eintritt werden?
4. Soll der Reichstag in Permanenz durch den großen Rat der Faschingsgesellschaft „Drüber und drunter" ersetzt werden?

Der gesunde Sinn der Bevölkerung, der neue Umwälzungen ablehnt, hat sich hervorragend bewährt. Man sah bei den Festzügen in Stadt und Land Riesenplakate mit der Aufschrift:

„Wir wollen, daß alles beim alten bleibt!"

Dementsprechend ist auch das Resultat der Abstimmung ausgefallen. Die Fragen 1 bis 3 wurden überwiegend mit „Nein", Frage 4 einstimmig mit „Ja" beantwortet. roderich.

„Mang uns mang ist einer mang, der nicht mang uns mang gehört"

Der Engländer hatte die Notwendigkeit betont, den Gütertarif der deutschen Eisenbahnen beträchtlich zu erhöhen, da es sonst unter Umständen doch möglich wäre, den Preis der britischen Kohle in Deutschland zugunsten der deutschen Kohle zu unterbieten.

Größeres Gewicht legte der Franzose auf die Verteuerung des Personen-Fahrgeldes. Bei den jetzigen niedrigen Tarifen, meinte er, bestände Gefahr, daß Teutonenmassen sich mit Hilfe der Eisenbahn in Bewegung setzten und Paris bedrohten.

Ihm widersprach der Amerikaner. Er bezeichnete es als Hauptsache, aus der Dawesbahn genügende Einnahmen herauszuholen, damit die Tribute immer pünktlich abgeliefert werden könnten. Deshalb hielt er es für falsch, den Verkehr durch übermäßige Fracht- und Fahrpreise gänzlich zu erdrosseln und den deutschen Schustern zu einem Mehrverdienst zu verhelfen, der nicht direkt den alliierten und assoziierten Mächten, sondern Mitgliedern des deutschen Volkes zu Gute komme.

Der Belgier, der Italiener und das japanische Ausschußmitglied stimmten ihm bei. Gegen zu seltene Auswechselung der Dawesbahnschienen aus Sparsamkeitsrücksichten wandte sich der Pole; das Vorrecht die verlottertsten Bahn-Einrichtungen in Europa zu haben, müsse seiner Nation gewahrt bleiben.

„Wer ist eigentlich der schweigsame Herr da unten am Tisch?" fragte der Vertreter der Fidschi-Insulaner, nachdem er dringend vor einer menschlicheren Bezahlung der unteren Dawesbahn-Angestellten und -Arbeiter gewarnt hatte. Seine Landsleute kämen zu Hause mit zwanzig Pfennig täglich aus und würden es nicht verstehen, wenn ein lumpiger Deutscher wesentlich besser besoldet würde.

Generaldirektor Oeser drückte ihm die Hand und sah sich dann nach dem bescheidenen Männchen um, auf das der Fidschi-Vertreter gezeigt hatte. „Ach der!" sagte er wegwerfend. „Der bedeutet nichts. Der bezieht ja nicht den dritten Teil von meinem Einkommen."

„Trotzdem wäre es wichtig, den Namen eines uns allen unbekannten Eindringlings zu erfahren," rief das tschechoslowakische Mitglied. „Wir beraten hier über das Wohl und Wehe der deutschen Reichsbahn, und da paßt es sich nicht, daß ein Wildfremder dreist zuhört, den die Sache nichts angeht."

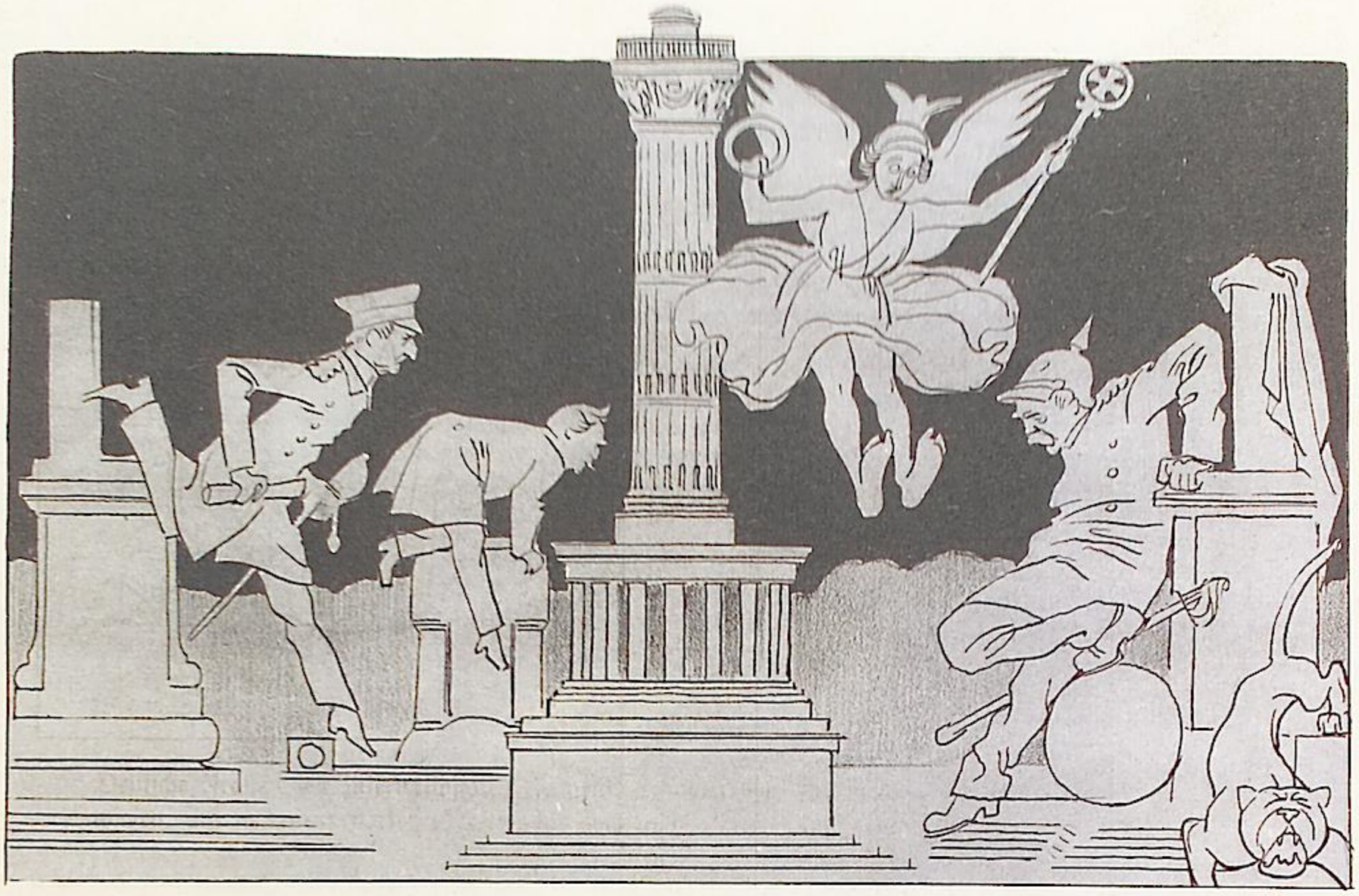
„Entschuldigen die Herren vielmals, wenn ich gestört habe," sagte das unscheinbare, schweigsame Männchen im Hintergrunde. „Ich bin der deutsche Reichseisenbahnminister." Timon der Jüngere.

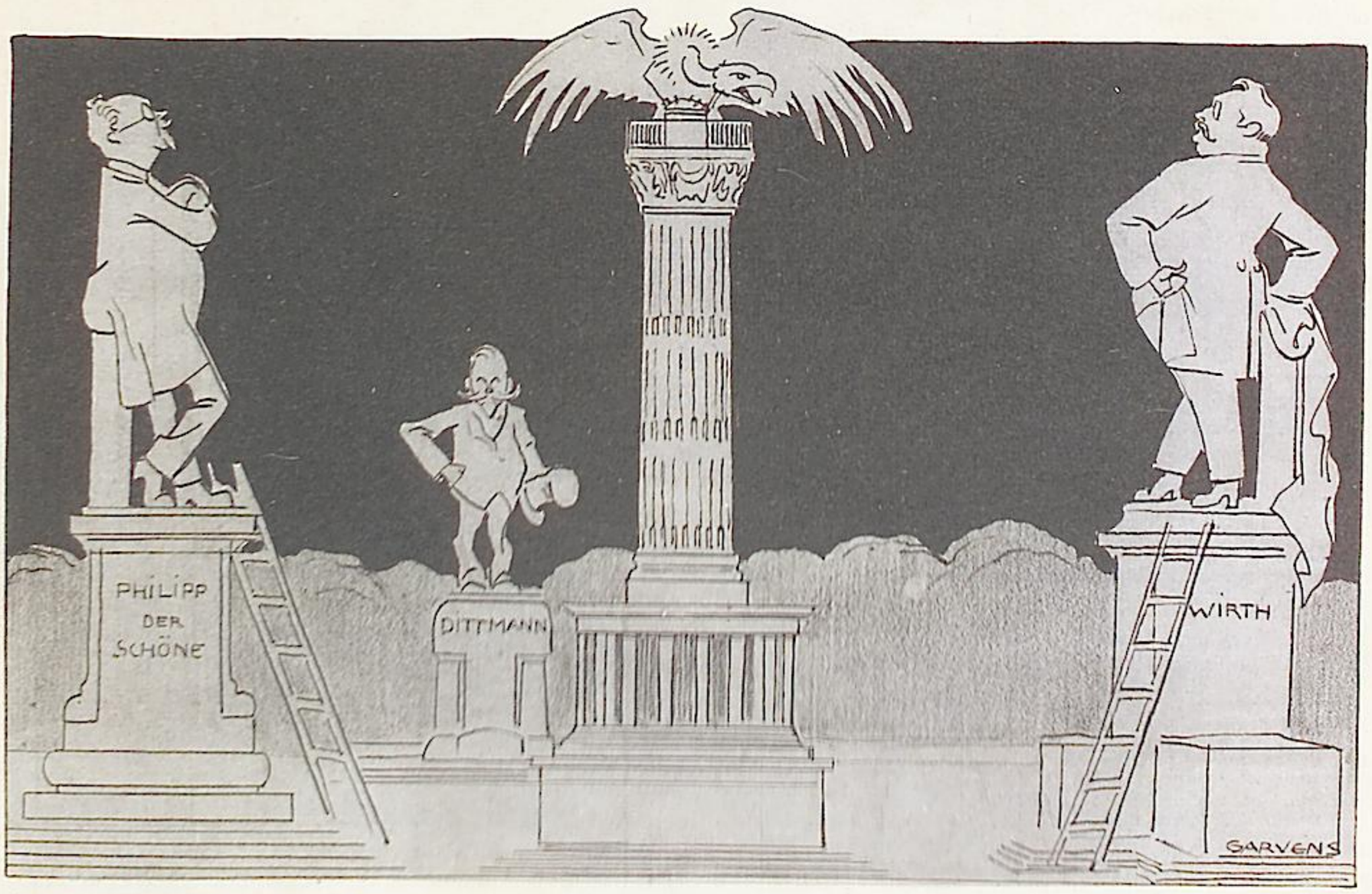
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

137

Nächtlicher Spuk auf dem Berliner Königsplatz

(Nach erfolgter Umbenennung in „Platz der Republik")

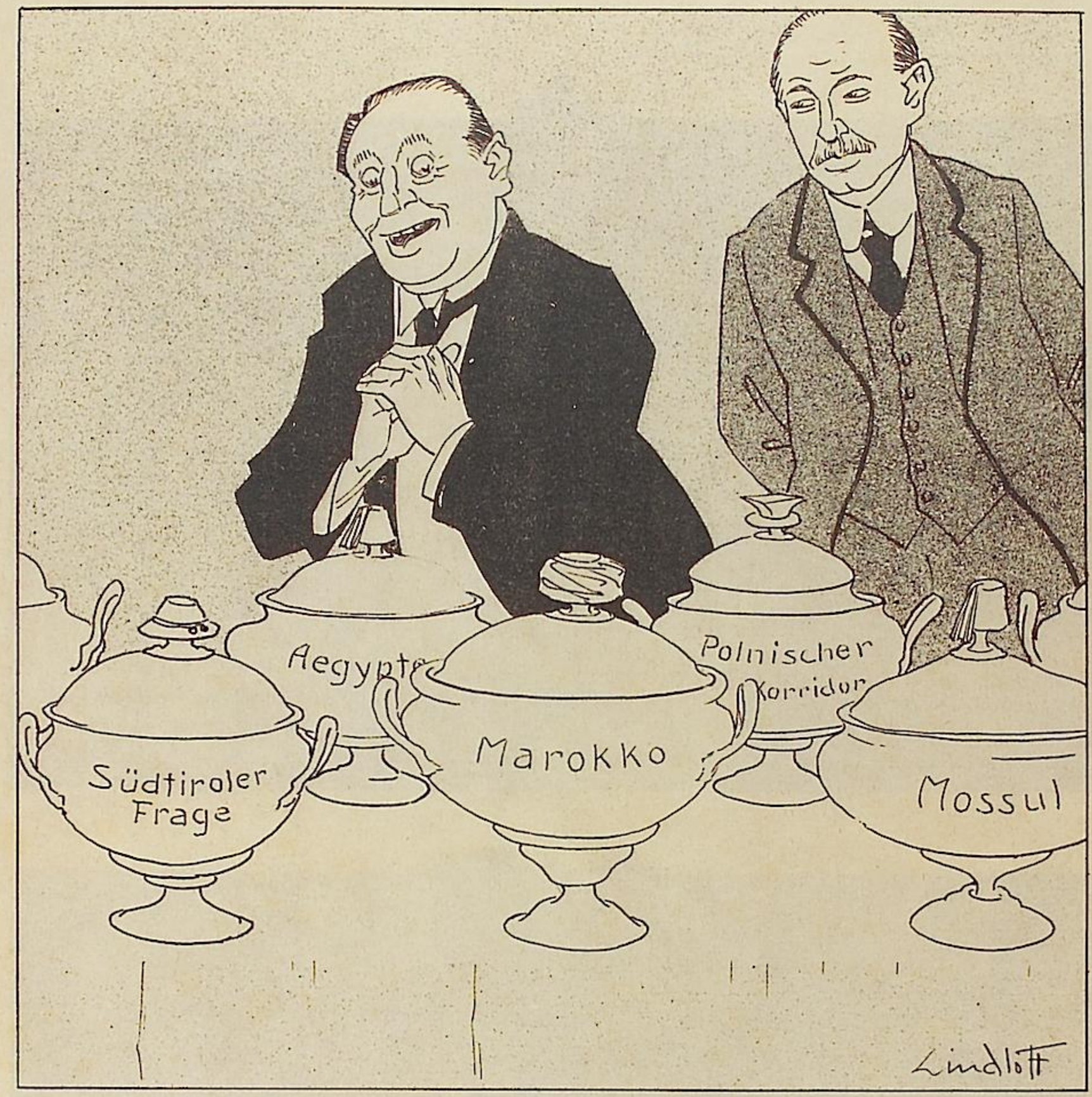




10 163

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem „Völkerbundliebesmahl" in Genf



Der Besucher (entzückt): „Eine herrliche Tafel!"
Der Generalsekretär: „Tja, sehen Sie, das sind aber alles – Schaugerichte, die nicht aufgedeckt werden dürfen!"

Ein beachtlicher Vorschlag

Da infolge der Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Schweiz Genf als Stadt für die Abrüstungskonferenz nicht mehr in Frage kommt, wird von den beteiligten Staaten vorgeschlagen, sich nach einem anderen mit gleichen Vorzügen ausgestatteten Ort umzusehen. Gesucht wird, um einigermaßen Ersatz zu bieten, eine anregende Gegend mit würziger Luft.

Frankreich denkt deshalb klugerweise an ein Land, wo der Pfeffer wächst, von dessen stimulierender Wirkung es sich außerdem gute Einflüsse auf die Konferenzteilnehmer und damit vor allem auch auf den Fortgang der Verhandlungen verspricht.

roderich.

Der rechte Mann!

Die westfälische Presse hebt als besonderes Verdienst des neuen Ernährungsministers hervor, daß er sich vor seiner Ernennung um das Feuerlöschwesen in Westfalen sehr verdient gemacht habe. Das macht ihn allerdings für sein Amt sehr geeignet, da er dann wohl die Wege weiß, wenn auch nicht immer den Hunger zu stillen, so doch wenigstens den Durst zu löschen.

d'E.

Eigenartige Vorstellung

„Nun wird ja auch das Reichsknappschaftsgesetz bald zur Erledigung kommen."

„Was — auch noch so'n Gesetz? Wo schon alles so knapp ist?!"

l. s.

Gelegenheit für Bücherfreunde!

(Die Barmatakten umfassen bereits mehr als 500 Bände.)

Sensationell! Spannend! Aktuell! B. Armats weltberühmte Romane — über 500 Bände — sind preiswert zu verkaufen, im Ganzen oder geteilt.

Äußerst spannende Lektüre, u. a.
„Dreier Brüder Glück und Ende."
„Memoiren eines Untersuchungsgefangenen."
„Die Geheimnisse von Schwanenwerder."
„Aus den Papieren eines Bankdirektors."
„Orest und Pylades."
und vieles andere.

Gefl. Angebote erbeten an
Die Staatsanwaltschaft Berlin.

alberich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorahnung

Der Fasching ist verklungen,
Bald kommt der Lenz ins Land,
Schon künden's Vogelzungen,
Daß seinen Weg er fand.

Doch was wird er uns zeigen?
Deutschland im Völkerbund!
Wenn hoch die Lerchen steigen,
Versinkt's in schwankem Grund.

Brauchst warten nicht mit Schmerzen,
Ob man uns haben will!
Vielleicht schickt man im Märzen
Uns schon in den April.

Und wir — wir wollen's selber!
Bekümmert steh' ich drum,
Denn nur die größten Kälber . . .
Schon gut, ich bin ja stumm! reino.

Police gegen Polizei

Die amerikanischen Alkoholschmuggler schützen sich gegen das Risiko, das sie bei ihrem gefährlichen Beruf eingehen, durch Versicherungen gegen Gefängnisstrafen. Wie wir hören, plant man die Einführung derartiger Versicherungen auch bei den deutschen — Vaterländischen Verbänden! Denn bei ihrem heute mehr als gefährlichen Beruf haben sich die — Versicherungen der Weimarer Verfassung als völlig unzureichend erwiesen! kiki.

Dringender Rat

Deutsches Kind, iß Appelsinen,
Ob sie sauer oder süß.
Iß sie mit vergnügten Mienen,
Als Verständ'ger rat' ich dies.

Da das kleinste Appelsinchen,
Das zu essen du vergißt,
Für das wüt'ge Mussolinchen
Ein gefundenes Fressen ist.

Und gleich rast dann dieser Kenner
Deutschen Seins mit tausend Pfund
Appelsinen übern Brenner,
Stoppt dir alle in den Mund. m. l.

Reservatio mentalis

Richter (zum Beklagten): Wenn Sie dem Kläger diese bündige Zusage gemacht haben, müssen Sie sie ihm auch erfüllen.

Beklagter: Es war aber doch eine völkerbündige Zusage, Herr Richter! heo.

Na ja!

Die Tochter des Gummikönigs Hadji Abdullah auf Borneo trug zu ihrer Hochzeit ein aus 50- und 100-Dollar-Noten hergestelltes Kleid im Werte von etwa 70 000 Goldmark. Die Noten waren so zerschnitten, daß sie nicht mehr verwertet werden konnten.

Wie singen doch die Kinder bei uns?
Borneo ist dein Vaterland,
Drum wirst du auch borniert genannt.
Hier stimmts wirklich! ego.

Faust und Mephistopheles in Locarno

Vier kurze Aufzüge, wörtlich aus Goethe.

1. Der Pakt von Locarno.

Faust:

. . . Da ließe sich ein „Pakt",
Und sicher wohl mit euch, ihr Herren, schließen?

2. Die Geister von Locarno.

Mephistopheles:

. . . So recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dies „Konzert" bin ich in eurer Schuld.
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns! —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn!

3. Der Geist von Locarno.

Faust:

Du hast wohl recht, ich finde nicht die Spur
Von einem „Geist", und alles ist Dressur.

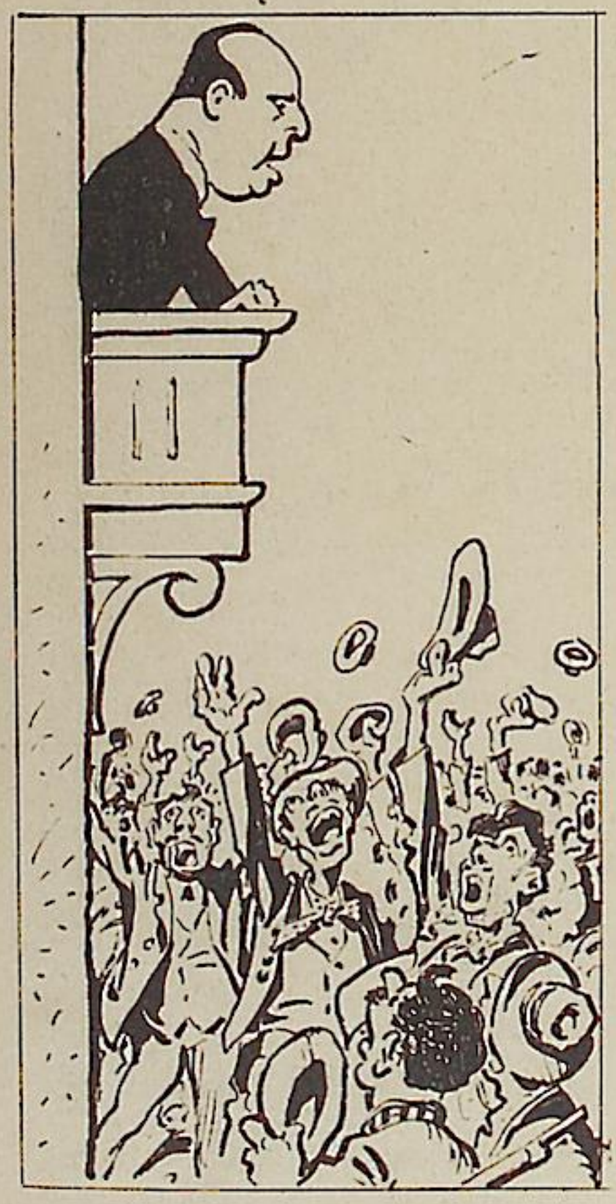
4. Die Rückwirkungen von Locarno.

Faust:

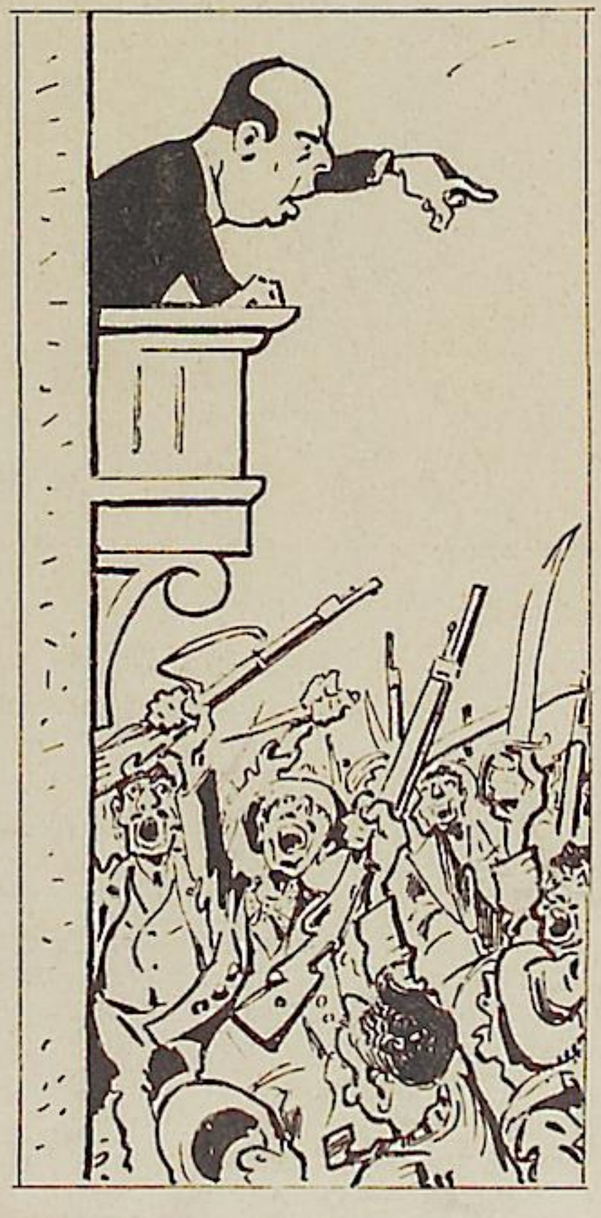
Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang?
Das also war des Pudels Kern!

Mephistopheles:

Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten! lz.



Mussolini:
„Seid ihr alle da?"
„Jawohl, jawohl! Hoch Mussolini!"



Mussolini: „Habt ihr Alle Waffen?"
„Jawohl! Hoch, hoch, Mussolini!"
Mussolini: „Dann nehmt sie mal und marschiert nach Deutschland!"

Alle: „Du hast wohl von damals noch nicht genug?"

10/69

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neues Gespräch mit einem Kriegskinde

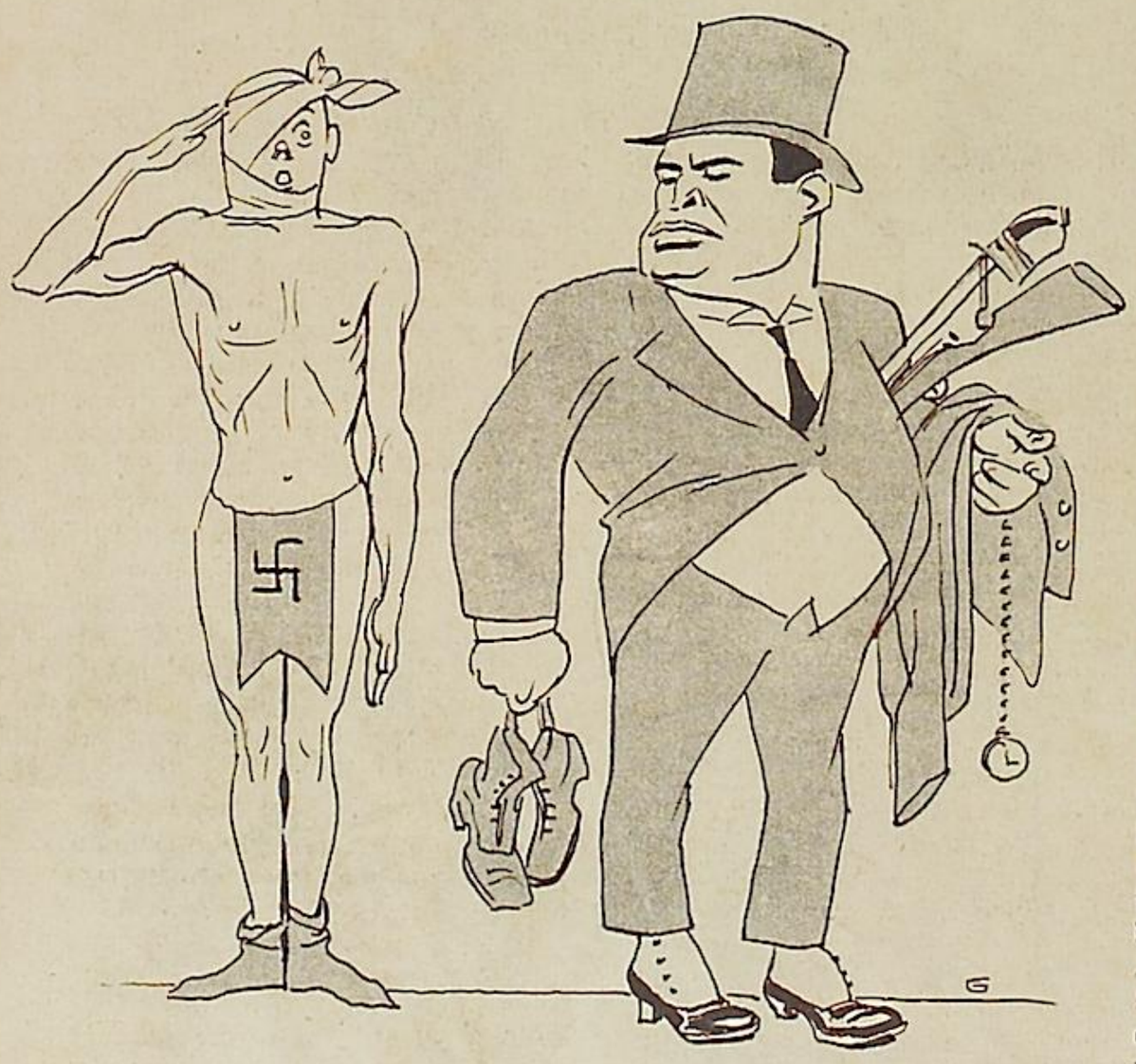
Diesmal traf ich August, der nun schon auf elf Lebensjahre zurückblicken kann, im Kientopp. Dieses Bildungsinstitut hatte, wie er mir erklärte, sein Klassenlehrer den Knaben dringend empfohlen und dabei rühmlich von dem „Film als Erzieher" gesprochen. Vorgeführt wurden heute: „Die Frau auf 24 Stunden", und „Die Venus vom Montmartre". Ich bemerkte mit Befriedigung, daß August beiden Stücken völlig verständnislos gegenüberstand — oder vielmehr gegenübersaß —, während hinter uns ein Mädchenpensionat unaufhörlich kicherte und quiekte. Er hatte sich aber, wie sich bald herausstellte, auf einen Haarmann-Film gespitzt und war nun sichtlich enttäuscht. Um ihn wieder aufzuheitern, fragte ich ihn nach seiner Grundschule, (er sagte natürlich „Grunzschule"), und das wirkte auch gleich. „Das Hauptfach", begann er eifrig, fast dozierend, „ist die Gesinnungstüchtigkeit, die uns förmlich angezüchtigt — (er meinte „angezüchtet") — wird. Ich kann schon die ganze Weimarer Verfassung von vorn und von hinten aufsagen. Soll ich Ihnen mal gleich. . . ." „Ach bitte, nein!" wehrte ich ab. „Und was treiben Sie sonst noch?" — „Sport und Anschauungsunterricht. Wo's was zu sehen gibt, werden wir geschlossen hingeführt. Volksfeiern, Einweihungen, Überschwemmungen, Boxerkämpfe, putzige Gerichtsverhandlungen — immer muß eine Schulklasse dabei sein! Und am nächsten Tag wird dann zwei Stunden darüber „debattiert", da darf jeder dem Herrn Lehrer seine Meinung sagen. Manchmal reden wir auch alle zugleich. Und alle Woche ist Klassenspaziergang, da singen wir, was wir in der Gesangstunde gelernt haben, z. B. das nette „Haarmannlied" — (aha! dachte ich hier) —, „das mit dem „kleinen Hackebeilchen", Sie können es doch?" — Ich mußte bedauern. — „Schade!" meinte er, „aber wir singen noch mehr so'ne Lieder, die auch nicht von Pappe sind. Und für's Vaterländische die „Große Völkerbundshymne". Fein, sag' ich Ihnen. Sie sollten 'mal mit den Grunzschülern mitgehen. Ich führe Sie ein". — „Alles ganz gut", kam ich endlich zu Worte, „aber wie steht's mit dem Ausfall der Prüfungen?" — „Weiß ich nicht. Ich weiß nur, wann die Schule ausfällt, und das ist wöchentlich mindestens einmal. Wenn Deutschland in den Völkerbund tritt, sollen wir sogar drei Tage freikriegen. Können Sie's nicht machen, daß wir da bald 'reintreten?" — „Ach," seufzte ich, „das kommt auch ohne unser Gebet — „zwangsläufig", wie man jetzt sagt." —

Inzwischen waren die Filme, in denen die göttliche Filmdiva Pimpa Pumpler alle ihre Reize entfaltete, glatt abgerollt, und wir verließen die Kunststätte. „August", sagte ich beim Abschiede feierlich, „Sie sind ein junger Mann, von dem die Republik noch viel zu erwarten hat. Machen Sie sich Ihre „Grunzschule" gut zunutze, und wenn Sie dereinst Ihren fünfzehnten Geburtstag — hoffentlich noch in voller Rüstigkeit — begehen, werden Sie es ihr Dank wissen. Nur versprechen Sie mir, nicht mehr in die Kientöppe zu laufen! Diese dienen nicht zu Ihrer Ertüchtigung." Das gelobte er mir durch Handschlag an Eidesstatt, fügte aber die Frage hinzu: „Ja, warum gehen Sie denn eigentlich hin?" — „Nur zu Warnungszwecken", erwiderte ich nach einigem Nachdenken.

reino.

An die deutschen Mussolinischwärmer

Die um Hitler



„Du hast mich beraubt,
Du hast mich geduckt,
Du hast mich beleidigt
Und angespuckt,
Sogar mißhandelt hast du mich:
Trotz alledem — bewundere ich dich!

Nützlichkeitsfragen

Michel (zur Entente): Was nützt mir der Locarnofilm, wenn er nicht aufgerollt wird?

(zum Völkerbund): Was nützt mir der Bock, wenn ich keinen Gärtner brauche?

Marianne: Was nützt mir der Bubikopf, wenn ich keine Buben mehr kriege?

Mussolini: Was nützt mir der Tiroler, wenn er nicht verwelscht ist?

Windischgrätz: Was nützt mir der Frank, wenn er nicht gefälscht ist?

Der Pessimist: Was nützt mir der Silberstreif, wenn er von Blech ist?

reino.

Ochsenmaulsalat

Wie wir hören, ist dieser Tage unsrem Reichsminister Stresemann ein Radio-Telegramm vom Erzvater Moses zugegangen, worin dieser den Minister ermahnt, gegen den Bruder Mussolini ja nicht ausfällig zu werden oder gar ihm das Maul zu stopfen. „Ich ersuche Ew. Exzellenz," heißt es dann wörtlich, „das Wort zu beherzigen, das Sie im fünften Bande meiner Gesammelten Werke finden werden und das im 25. Kapitel Vers 4 (zur Zeit in Italien konfisziert) lautet: Du sollst dem Ochsen, der da drischet — und sei es auch nur leeres Stroh! — das Maul nicht verbinden!"

Daraufhin hat Stresemann zurückgefunkt: „Maulhelden zum Maulhalten zu bringen sowieso unmöglich!" o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Bäche und eine Quelle . . .!

(Politisches Couplet)

Es sitzt eine trauernde, schauernde Maid
Untröstlich am Ufer der Seine,
Den bibbernden Busen voll Kummer und Leid,
Das Auge voll salziger Träne!
Sie wimmert und seufzt,
Sie jammert und schneuzt
Sich schluchzend das tropfende Näschen,
Und teilnehmend frag'
Ich: „Teuerste, sag',
Was fehlt dir, mein heulendes Häschen?
Marianne, du herziges Mächen,
Wo hast du dein kleines Weh-Wehchen?"
Da hebt sie den Blick
Und stammelt: „Erschrick!
Im Porte-, im Portemonnaiechen!"

Es sitzt auf dem Trock'nen am Ufer der Spree
Ein Jüngling, bedrippt und verdrossen,
In schlotternder Hose ein quälendes Weh
Und g'rad wie ein Pudel begossen!
Die Hände im Schoß
Beflennt er sein Los
Bei abwärts geschwommenen Fellen,
Und weil mich das rührt,
Ihm Mitleid gebührt,
So frag' ich den mag'ren Gesellen:
„Freund Michel, was gibt's denn? Herrjechen!
Wo hast du dein kleines Weh-Wehchen?"
Da stöhnt er noch mehr
Und stottert: „Schau' her:
Im Porte-, im Portemonnaiechen!"

So sitzen und klagen an Seine und Spree
Die beiden am Beutel gleich Kranken!
Zum Dalles zerschmolz wie im Frühling der Schnee
Ihr letzter teils Groschen, teils Franken!
Drum pumpen sie klamm
Beim Onkelchen Sam
Und bitten und betteln und borgen,
Doch fragt er die zwei,
Wer schuld daran sei
Und Grund ihrer drückenden Sorgen:
„Marianne und Michel, o jechen,
Wo habt ihr denn euer Weh-Wehchen?",
Dann flüstern ins Ohr
Sie leis ihm: „Uns schor
Das Poin-, das Poincaréchen!"

kiki.

Bedenkliche Entwicklung

Ein Wiener Ohrenarzt will beobachtet haben, daß die Ohren der lebenden Generation immer größer werden.

Kunststück! Wenn er von Frankreich dauernd eins dahinter bekommt, England ihn an die Ohren haut, Dawes ihm das Fell darüber zieht, Polen ihm — Flöhe hineinsetzt, die Linke ihm darin liegt und sie ihm voll schreit, die Rechte ihn daran zupft und faßt, während er selbst bis über sie in Schulden steckt, sich immerzu dahinter kratzt, weil sie taub sind, aber ihm doch gellen, auf ihnen liegt und noch nicht einmal trocken dahinter ist, geschweige denn es faustdick dahinter hat, soll da der gute — Michel wenigstens nicht allmählich, aber sicher zum — Langohr werden?! ade.

Weltgeschichtliche Tragikomik: Mussolini

Ein Doppelwesen! Macht keine Witze!
„Aut Caesar, aut" — Appelsinenfritze!

Faschistenfasching

Spezialbericht unseres römischen j—x-Mitarbeiters

Rom, Februar 1926

Die italienische Kammer hatte gestern einen großen Tag: die gespannte Lage, die Erwartung interessanter parlamentarischer Ereignisse, hatte alle Logen und Tribünen gefüllt. Es darf als den Lesern bekannt vorausgesetzt werden, daß das faschistische Programm, das die italienische Grenze nördlich des Monte Caravante (Karwendelgebirge) ziehen will, dem umfassenden stolzen Geist der Mehrheit der Faschisten schon längst nicht mehr genügt. Selbst ernsthafte Politiker werden jetzt bereits wegen ihres Kleinmutes verlacht, wenn sie fordern, daß die italienische Grenze bis zum letzten Trambahnhäusl der Linie 10 in Suabingio (Schwabing) vorgeschoben werde.

Unter gewaltiger Spannung nahm Mussolini das Wort und führte etwa folgendes aus: Länger nicht könne ein Faschist es mit ansehen, wie im Norden Riesenländerstrecken, uralt italienisches Gebiet, von geknechteten Brüdern bewohnt, unerlöst bleiben. „Auf das Herz des Unterdrückers", so rief der Duce aus, „müssen wir zielen! Ich stehe nicht an, deshalb zu fordern: ‚der Canale di Telto (Teltowkanal), Italiens Strom, nicht Italiens Grenze!" Unmittelbar nördlich des Kanals, so führte Mussolini aus, liege der strategisch wichtige Monte Croce (Kreuzberg), ein Gebiet beherrschend, das seit Urzeiten durch Drehorgelmänner und Gipsfigurenhändler der edlen italienischen Kultur gewonnen sei. „Der Tag Italiens ist gekommen für diese Stadt, in der ein geknechtetes Volk bisher nur unter dem Schutz der Dunkelheit ‚Italienische Nächte' feiern durfte! Zur Rettung dieser Unerlösten fordere ich die Panke als Grenze gegen das räuberische Deutsche Reich!"

Mit der unter brausendem Jubel erfolgten Bewilligung aller Forderungen Mussolinis wurde diese denkwürdige Sitzung geschlossen. h. w. k.

Auch richtig

Die St.-Johannes-Kathedrale in New York erhält ein ganz dem Sport gewidmetes Kirchenfenster.

„Warum das? Sonst findet doch nur die religiöse, nicht aber eine andere Bewegung in der Kirche ihre Stätte?" fragte jemand den Bischof der Kathedrale.

„Weil", erwiderte der Bischof, „nicht jede religiöse Bewegung in Amerika so gesund wie die körperliche Bewegung ist." m. l.

10/70

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der richtige Vertreter

Wenn der Grimmeljoseph nur nicht gar so gefällig gewesen wäre! Aber von Kind auf konnte er keinem eine Gefälligkeit abschlagen, der ihn bat. „Tust mir schon den Gefallen und schwänzt heut mit mir zusammen die Schule, Joseph?" bat der Rupp-Konrad, und Joseph tat es aus Gefälligkeit. Der Rupp-Konrad log sich heraus, und Joseph wurde bestraft. „Tust mir den Gefallen und wirst Schneider, gelt, Josephle?" bat die Mutter, und Joseph, der heimlich den Schmiedeambos im Herzen trug, konnte nicht nein sagen und kroch auf den Schneidertisch. „Tust mir den Gefallen und borgst mir hundert Taler," schmeichelte der zum Leichtfuße gewordene Rupp-Konrad, und Joseph war gefällig und gab dem windigen Gesellen sein sauer erspartes Geld. „Tust mir den Gefallen", sagte auch die Müllermine, und Joseph konnte nicht nein sagen und ließ sich mit ihr aufbieten, obwohl er heimlich die Grete gern gehabt hatte. So legte er denn die Grete seufzend zu dem Ambos in seinem Herzen.

Um diese Zeit begann man jenseits des Zaunes aufmerksam auf den Joseph zu werden.

„Tust mir den Gefallen und trinkst noch ein Glas mit", bat der Rupp im Wirtshause, und Joseph, der eigentlich schon genug hatte, konnte nicht ungefällig sein und blieb. „Sie tun mir den Gefallen und bleiben so lange bei meinem ohnmächtig gewordenen Freunde, bis ich einen Arzt hole", sagte ein Mann, den Joseph auf dem Heimwege in verdächtiger Weise über einen am Boden Liegenden gebeugt fand. Natürlich blieb Joseph. Der Fremde kam nicht wieder, dafür kam die Polizei. Der Mann war ermordet worden. Joseph wurde als des Mordes verdächtig festgenommen. — Die Leute jenseits des Zaunes hatten diese Vorgänge mit steigendem Wohlgefallen notiert.

„Tun Sie mir schon den Gefallen und geben Sie die Tat zu!" sagte der Richter, und Joseph konnte nicht nein sagen. So wurde er verurteilt und sollte hingerichtet werden.

Allein die Leute jenseits des Zaunes hatten sein Verhalten geradezu mit Begeisterung beobachtet.

Schon wurde Joseph, der allzeit Gefällige, zum Richtplatze geführt, da erschien atemlos ein Bote und rief: „Halt, halt, im Namen des Völkerbundes! Dieser Mann muß leben bleiben. Er ist der einzige für den Posten des Vertreters Deutschlands im Völkerbunde geeignete Deutsche. Er werde sofort dahin berufen!"

m. l.

Berliner Gesprächsstoff in der Boxkampfzeit

Eine Frage für Berliner
Wurde jüngst im Fasching laut:
Ob Paolo unsern Diener,
Ob der Diener — Paul verhaut?

Schlägt der Paule ihn zuschanden,
Krumm, zu einem Bohnenstrauch?
Wird er einen „Haken" landen
Auf den Rippen, auf dem Bauch?

Saust auf Paules dicke Schnauze
Dieners „Schwinger" mit Gewicht?
Oder — ob eins auf die Plauze
Unser Franze Diener kriegt?

Siegt Paolo, der als „Fighter"
Kolossalen Schmiß besitzt?
Oder haut die Neese breiter
Ihm der Diener, daß es spritzt?

Diese holden Möglichkeiten:
Haut der — so, und haut der — so?
Dank dem Himmel, sie bereiten
Heut Gesprächsstoff comme il faut.

Köstlich sind die Herzenstriebe —
Dieses muß man wohl gestehn —
Die für kolossale Hiebe
Inklinieren, tief und schön.

Wahrlich, uns beglückt am meisten
Doch, wenn man's so recht beschaut,
Das, wenn einer mit den Fäusten
Einem in die Zähne haut!

m. br.

Deutsche,
bevorzugt den deutschen
Weinbrand
Winkelhausen
›Alte Reserve‹

Der
›Alten Reserve‹
Werdegang

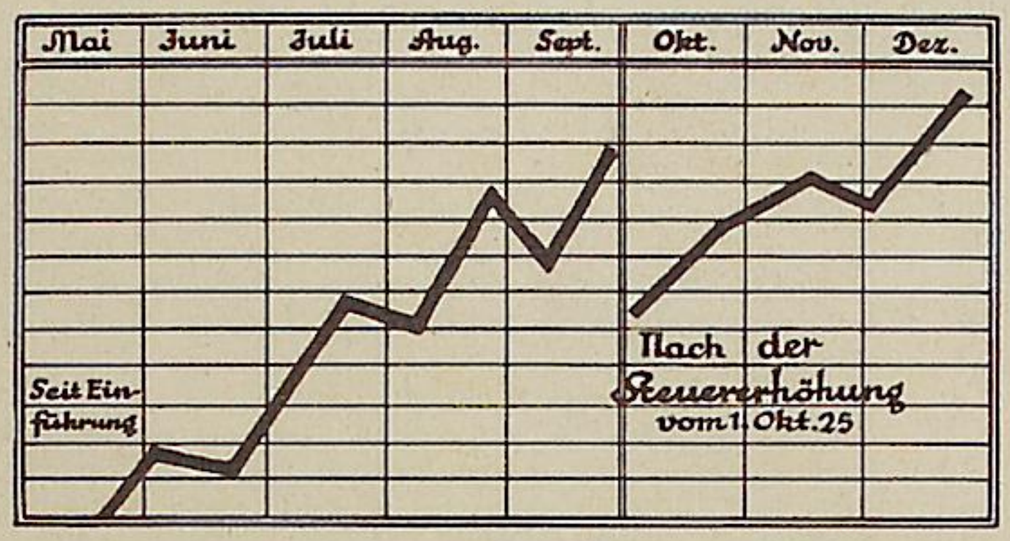
Das Stammhaus der H. A. Winkelhausen-Werke Aktiengesellschaft ist im Jahre 1846 gegründet. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, stand es nach der letzten reichsamtlichen Statistik vom April 1911 unter den deutschen Weinbrennereien schon an erster Stelle. Die Firma unterhält heute neben dem Hauptsitz in Magdeburg bedeutende selbständige Betriebe mit eigenen Fabrikationsstätten in Stargard (Pommern), Marienburg (Westpreußen), Düsseldorf und Karlsruhe. Die in der Geschichte der deutschen Weinbrandindustrie beispiellose Entwicklung der Firma Winkelhausen bietet auch weiterhin die Gewähr für ein auf höchster Stufe stehendes Erzeugnis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0142

© Universitätsbibliothek Heidelberg

DIE UMSATZKURVE der



ACO-SILBER

beweist besser als Worte die dauernd steigende Anerkennung.

Die Constantin-Cigarette mit reinem Aluminium-Mundstück

5 Pf.

Der Tropenmaler Pinselstrich
Malt hier im kalten Zimmer,
Er inspiriert zur Arbeit sich
Mit „Fön", dann geht es immer.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" und **„Penetrator"** D. R. P.
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und **„Radiostat"** D. R. P. erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sanotherm
elektr. Heizkissen mit Separatschalter
Ueberall erhältlich!

„Das lustige Fön-Buch" ist erschienen. Das billigste und lustigste Bilderbuch für jung und alt mit vielen Beiträgen erster Künstler. Preis 80 Pfg., einzusenden in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Berlin 11560. Auch in sämtlichen Buchhandlungen zu haben.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Neue Kraft dem Manne

durch **Organophat,** dem hochwertigen, anregenden und nachhaltend wirkenden Kräftigungsmittel. Besser als Yohimbin. Preise 30 Port. 4,75 M., 60 Port. 8,25 M. Alleiniger, auf Wunsch diskret. Versand, durch die **Löwen-Apotheke in Hannover 1.**

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 14 M.
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Jagdrad-Fahrräder
u. Zubehör, Uhren-, Gold- u. Lederwaren, Musikinstrumente, Haushaltgeräte, Waffen, Munition u. s. w.
Reichh. Katal. gratis u. franko.
H. Burgsmüller & Söhne
KREIENSEN a/H. Nr. 205
1876 50 1926

120 000 Mark bar
4918 Bargeldgewinne
Ziehung best. 19. u. 20. März
Blinden-Geldlose
Mark 3.30 Porto und Liste 30 Pfg. extra.
Versand nach In- und Ausland
Oppenheimer-Kaufmann
seit 1896 Frankfurt-M. I.
Postscheckkonto Frankfurtm. 45341

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

!PHOTOS!
Salon- und Modellstudien
Bildermappen für Kunstfreunde
Mustersendung auf Wunsch
Postfach 323, Hamburg 36/203

Gratis-Lebensbeschreibung
für Leser dieses Blattes. Erforderlich Geburtsdatum.
Verlag Fr. Baars, Potsdam No. 122, Postfach.

Der Prinz von Wales

(Reiterlieder)

I.

O rauschende Tannen, o Zaubergetön
Der Winde — wie liegt sich's im Waldgrund so schön!
Noch besser liegt sich's im Graben — nur Mut!
Auch auf der Landstraße liegt sich's gut.

Wie ein Pfeil geschwind zum Stalle schoß
Mein Roß, mein apfelgraues Roß.
Dort reibt sich's am Knecht, der kühlt seinen Schmerz.
Ich kühle mein Schienbein und reibe den Sterz.

II.

Du Sitz im Sattel, himmlisches Revier!
Ja, wie im Himmel fühl' ich mich zu Pferde.
Und doch — nur ungern trenn' ich mich von dir,
O, England, heißgeliebte Muttererde!

Drum streb' ich, wenn mein Roß von dannen braust,
Stets hin zu dir. Dir weih' ich meine Glieder
Tagtäglich mehrmals, ruf' dann stolz mit Faust:
„Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder."

Timon der Jüngere.

Probleme im Anzug

In Regensburg hat ein Bräutigam sich heimlich vier Meter vom schwarzen Altartuch der Dominikanerkirche abgeschnitten und hat sich daraus einen Hochzeitsanzug anfertigen lassen. Er meinte, dieser dem Traualtar entnommene Stoff müsse seiner Ehe besonders segenbringend sein.

Wie wir erfahren, glaubt auch die deutsche Reichsregierung an die Wirkung eines solchen Weihegewandes und wird unserem künftigen Genfer Völkerbundsvertreter einen Anzug aus der grünen Decke des Verhandlungstisches beschaffen. Der Ausschnitt aus dem Tuch soll zwischen dem Sitz des deutschen und des italienischen Vertreters vorgenommen werden. Wir sind gespannt, ob sich diese Maßnahme bei der Tagung günstig auswirken und ob das Tuch rechtzeitig wieder zusammengeflickt werden wird.

roderich.

Diebsalarm

In Mussolinis Redeschwall
Mischt sich d'Annunzio mit seinen Kanonen.
„Vor nordischen Dieben warne ihr Knall",
So ruft er, „uns, die am Gardasee wohnen!"
Und alle Welt schilt: „F nu nee!
Die Spitzbuben möge der Teufel holen!
Hat denn ein Halunke am Gardasee
Schon wieder eine Villa gestohlen?"

Timon der Jüngere.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildnor,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Vaillants Gas-Badeöfen
Zu beziehen durch alle Installationsgeschäfte
Illustrierter Katalog Ausgabe D 17 kostenlos
Joh. Vaillant · Remscheid

Will ein Herr?

Eindruck machen, so muß seine Hose zu jeder Zeit eine schicke tadellose **Bügelfalte** haben, die er leicht und schnell, garantiert über Nacht erlangt mit
Hosenpresse
Fewaco. Spart Zeit u. Geld. Unentbehrl. für die Reise, umlegbar. **Idealer Geschenkartikel** Preis 6.90 M. franko Nachn. durch **J. Rothe,** Dresden 317, Zinzendorfstr. 39

Sonder-Insertion in Spezial-Nummern!
Interessenten erhalten auf Anfragen ausführliche wichtige Mitteilungen durch die
Kladderadatsch - Anzeigen - Verwaltung, Berlin SW 19
Jerusalemer Straße 46/49.

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.
Magdeburg-B. 2.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahlreform

Der Bonze bewegte verächtlich die Augenbrauen. „Warum soll sich der Pöbel nicht Gedanken über die Wahlreform machen?“ hohnlächelte er. „Neuwahlen stehen, nach göttlichem und meinem Rat, erst in drei Jahren bevor, und bis dahin kuscht die Wählerschaft doch wieder. Laß sie also getrost schimpfen!“

„Hoher Herr,“ stammelte der Funktionär, „diesmal machen die Undankbaren Ernst. Auf die Regierung ist kein Verlaß mehr. Ich fürchte, sie läßt sich trotz Euer Hochwohlgeboren Widerspenstigkeit zu einem Reformgesetz hinreißen!“

„Was verlangt die Krapüle denn eigentlich?“ fragte der Bonze wegwerfend.

Scheu blickte der Funktionär beiseite. „Sie will dero Allmacht verringern. Euer Gestrengen sollen hinfort nicht mehr aus eigenem Recht die Abgeordneten ernennen. Nieder mit der Listenwahl, nieder mit den Riesenwahlkreisen, fort mit dem Wahlrecht der Minderjährigen! hallt das Geschrei der Aufrührer. Man will wieder richtige Volksvertreter, die man persönlich kennt, keine Barrierenstöcke, die allein von Euer Edlen Laune abhängen und Ihnen blindlings gehorchen müssen.“

Der Gewaltige suchte nach einem Blitzstrahl, die Frechen zu zerschmettern, fand aber in der Eile keinen. „Dafür hat man nun das Gezücht zur Demokratie erzogen!“ grollte er furchtbar.

„Sich ihm entgegenstemmen, hieße unter Umständen die ganze Parteimaschine gefährden!“ erlaubte sich der Sklave zu bemerken.

Stöhnen und Ächzen antwortete ihm — ein Beweis, daß sein Brotherr der ungewohnten Tätigkeit des Nachsinnens oblag. „So mag die Kanaille ihren Willen haben!“ knurrte er. „Keine Listenwahl, keine Riesenwahlkreise, kein Wahlrecht der Halbwüchsigen! Statt dessen schreibe ich ihnen hinfort vor, welche meiner Günstlinge im Einzelwahlkreis zu erkiesen sind, und zwar nicht mehr von der politisch-unreifen Masse, sondern nur von jenen aufgeklärten, wahrhaft demokratischen Wählern, die ein Mitgliedsbuch der Partei besitzen, und sich über den pünktlichen Besuch der Zahlabende ausweisen können.“

„Euer Erlaucht, Ihr raset!“ wagte der erschrockene Knecht einzuwenden.

Hoheitsvoll blickte der Bonze auf ihn nieder. „Die Wahlreform geht durch, da gibts kein Gefitzel!“ erklärte er mit schöner Entschlossenheit. „Gleichzeitig reformiere ich aber auch die Parteiorganisation. Hinfort werden die Kandidaten nicht mehr von einem Siebenerausschuß meiner Getreuesten, sondern ausschließlich von mir selber ernannt. Die Landesgruppe hat hierauf unverzüglich alle ihr untergeordneten Kreisverbände telegraphisch aufzufordern, besagten Kandidaten unbedingtes Vertrauen bis zum Tod auszusprechen. Einwendungen, wie sie früher manchmal schüchtern gewagt wurden, sind zukünftig verboten. Landesgruppen und Kreisverbände, die nicht wie die Unteroffiziere einschwenken, werden aufgelöst, strafversetzt, auf Halbsold gestellt —“

„Und die Wählerschaft selber?“ hauchte der Funktionär. „Sie müßte ja keine Ehre im Leibe haben, wenn sie dann noch zur Wahlurne ginge!“

„Ausgezeichnet!“ schloß der Chef die Erörterung. „Ist nicht die Klage über zu breite Ausdehnung des Wahlrechts allgemein? Man muß in einer demokratischen Republik den Leuten den ganzen Wahlrummel so verekeln, daß sie angewidert zu Hause bleiben. Dann entscheiden die paar hundert Parteibeamte als einzig abstimmende Wähler. Und einer noch schöneren Zukunft sei es überlassen, zwecks Ersparung von Arbeit und Geld alle Parteien unter einen Hut zu bringen und an Stelle der Wahl die Austrudelung zu setzen. Mein Lieber, Staaten mögen stürzen, Völker vergehen, wenn nur die bewährten Parteiorganisationen und die Parteivorstände die Ewigkeit überdauern!“

Timon der Jüngere.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0145

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangenen Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bengersdorf: T. F. — Berlin: H. S. — Bibra: von B. — Braunschweig: F. R. W. — Bremen: R. A. — Bruchhausen: W. B. — Dortmund: A. H. — Düsseldorf: R. H. — Freiburg i. B.: H. A. — Friedenau: F. B. — Hamburg: T. S. K. — R. — D. H. — Königsberg i. Pr.: A. — Kreuzburg O. S.: G. F. W. S. — Künzelsau: F. H. — Liebenburg: K. — Meppen: L. — Mühlhausen i Th.: M. R. — Schlitz: J. S. — Sterkrade (Rhld.): B. M. — Tempelhof: K. H. — Wilmersdorf: L. O. —

Altona. Sch.: Uns liegt ein Prospekt der Firma „Johann A. Schirling, Abt.: Klosettsitzfabrik", vor, darin heißt es: „Die Vorteile eines derartig haltbaren, hygienisch einwandfreien und trotz seiner Vorzüge gegenüber den bisher gebräuchlichen Fabrikaten nicht teueren Klosettsitzes auch für Sie liegen auf der Hand, denn mit seiner Einführung komme ich einem langjährigen Wunsche und einem dringenden Bedürfnis entgegen." Wenn die Vorteile eines Klosettsitzes — auf der Hand liegen, müssen wir das Ding mit einigem Mißtrauen betrachten.

Belgard (Pommern). v. K.: In der „Pommerschen Tagespost" vom 7. Januar 1926 befindet sich ein Gesuch, das mit folgenden Worten beginnt: „Männlich. Wir suchen für geprüften, bestempfohlenen, in jeder Beziehung erfahrenen, auf gute Zeugnisse gestützten Oberschweizer, aus Herdbuchherde stammend." Aber die Forderung einer so einwandfreien Abstammung des Oberschweizers geht doch wohl ein wenig zu weit.

Breslau. M. St.: In der „Breslauer Zeitung" vom 22. Januar 1926 lesen wir: Die Trauung meiner Tochter Lotte mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Fritz Michaelis findet am Sonntag, den 24. d. Mts., um 4 Uhr, bei Hansen statt. Frau Frieda Rosenbund." Unser Mitarbeiter August Biermörder, der die Weinstube Hansen in Breslau außerordentlich gut kennt, meinte lächelnd: „Ich beneide den Kommilitonen Michaelis um seine famose Schwiegermutter, die ein so urgemütliches Trauungslokal gewählt hat."

Breslau. O. W.: In Nr. 6 der „Breslauer Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Ziegenhals. Ein verheerendes Schadenfeuer wütete im nahen Schönwalde. Vermutlich infolge von Kurzschluß geriet das Wohnhaus der Witfrau Metzner in Brand und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß auch das Stallgebäude von den Flammen erfaßt wurde." Das ist ein so tadelloser Schnellberichterstatterstil, daß sich dagegen nicht das geringste einwenden läßt.

Charlottenburg. Dr. v. B.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 7. Januar 1926 lesen wir: „Ich schließe diese Reminiszenzensammlung mit dem Hinweis, daß der aus der Geschichte des Altertums wohlbekannte Perserkönig Artaxerxes I. an der Hand oder den Fingern ebenfalls eine Anomalie besessen haben muß, denn die griechischen Geschichtsforscher seiner Zeit berichten von ihm, daß er neben seinen vielen byzantinischen Beinamen auch den eines Makrocheir (griechisch), Longimanus (lateinisch), zu Deutsch „Langhand" oder „Großhändler" geführt hat." Stimmt nicht! „Makrocheir Longimanus" heißt nicht „Großhändler", sondern „Grossist".

Chemnitz. W. B.: Nr. 4 der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" berichtet über „Starkes Steigen der Themse". „In der Nähe von Oxford dehnt sich eine seeartige Wasserfläche von anderthalb Meter Breite aus." Überschwemmung — Unsinn! Da hat anscheinend nur irgendein Oxforder Ochse sein Wasser abgeschlagen.

Darmstadt. P. L.: Im „Darmstädter Tagblatt" vom 3. Januar 1926 befindet sich folgende Anzeige: „Kleiner, schwarzer Hund mit vier weißen Pfoten, besonderes Kennzeichen: nervöses Zucken am linken Vorderbein, hat sich aus Aufregung über das Abbrennen von Feuerwerkskörpern am Silvesterabend verlaufen! Dem Wiederbringer gute Belohnung! Darmstadt, den 1. Januar 1926. Dr. Heyl, Bismarckstr. 37." Vielleicht hat sich der kleine Kerl aber auch über das viele „Prost Neujahr!"-Brüllen geärgert. Kater dagegen lockt es magisch an.

Dresden. Dr. W. H.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 29. Dezember 1925 beginnt eine Verlobungsanzeige mit folgenden Worten: „Ilse Köhler, Photographin, und Karl Regner, Lithograph, beehren sich, ihre am Heilig-

Wie heißt das lustige Werk unseres Verlages?

Nicht **Kuddel-Muddel** oder **Nuddel-Puddel**, unter welchen Titeln es verschiedentlich von unseren Lesern bestellt wurde, sondern

Kuddelmuddel

Dasselbe stellt eine Sammlung der lustigsten und humorvollsten Briefkastenbeiträge aus dem „Kladderadatsch" dar und kann jedem, der einmal recht herzhaft lachen möchte, nicht dringend genug empfohlen werden. „. . . Eine ‚geborene' Reiselektüre . . . Der Leser kommt aus dem Lachen nicht heraus." (Der „Bahnhofsbuchhandel" 1925, Nr. 2)

Der mit einer lustigen Titelzeichnung versehene Band kostet 2.40 R.-M. und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder durch den

Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (31 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Amsterdam, Budapest, Bukarest, Warschau, Basel, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg

abend 1925 unter den Sinnbildern der Liebe, Hoffnung und Erkenntnis vollzogene Verlobung auch namens der beiderseitigen Eltern bekanntzugeben." Aber, was finden Sie denn daran scherzhaft; wir haben uns so aufrichtig darüber gefreut, daß wir dem jungen Paare unter donnerndem Jubelgruß folgendes Verschen widmen:

Wie freudig spinnt die Parze Klotho,
Freit mal ein „Litho" eine „Photo"
Und eine „Photo" einen „Litho",
Dann naht auch Frau Fortuna cito.

Essen. C. D.: In den „Deutschen Hotel-Nachrichten" vom 19. Dezember 1925 lesen wir: „Kaiserhof-Essen sucht zum baldigen Eintritt in Jahresstelle Chef de rang und Commis de rang." Der Besitzer dieses angeblich „deutschen" Hotels scheint aber ein — Bœuf de rang zu sein.

Essen. B.: In Nr. 51 der „Münchner Illustrierten Presse" lesen wir unter „Interessantes Lesebuch": „Ein Frauenhaar kann das Gewicht von 178 Gramm halten, ohne zu zerreißen. Der Menschenkopf hat durchschnittlich 30 000 Haare, die zusammen also eine Riesenlast von 5340 Zentner zu tragen vermögen." Das könnte stimmen; aber die 5340 Zentner dürften einem nicht — mit einem Male auf den Kopp kommen.

Göttingen. H. K.: In Nr. 8 des „Göttinger Tageblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „100 Damen zum Zersägen gesucht. Zu melden täglich abends 7¾ Uhr im Apollo-Theater, Neustadt 29." Gräßlich! Entsetzlich! Wenn das Apollo-Theater nur nicht mal bei einer recht dicken Dame „auf den Ast kommt"!

Goldberg i. Mecklbg. C. E.: Im „Goldberger Tageblatt" vom 31. Dezember 1925 lesen wir: „Brunnenlichtspiele. Die Brunnenlichtspiele zeigen am Sonntag ein ausgezeichnetes Neujahrsprogramm. Das Rad des Lebens ist eine äußerst interessante Begebenheit, in welcher Freud und Leid in steter Folge miteinander abwechseln. Mister Mastix der Kraftmensch, mit Gerhard Dammann wird sicher Trommelfelle zum Platzen bringen. Ein Besuch ist daher nur zu empfehlen." Für diesen schändlichen Rat verdient der Berichterstatter des „Goldberger Tageblatts" eine so derbe „Knallschote", — daß ihm das Trommelfell platzt.

Guben. Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Weihnachtswunsch. Jg. geb. Herr, 30 J., mit gutem Verdienst, von ausw., sucht möbl. Zimmer bei alleinsteh., netter Dame, mögl. blond, volle Figur, bis 35 J. (evtl. Heirat). Bettwäsche vorh. Off. unt. M. P. 258 an die Gub. Ztg. erbeten." Warum sagt denn dieser Schlingel, der sich doch in kluger Voraussicht bereits mit Bettwäsche versehen hat, nicht einfach, daß er für die Weihnachtstage in ein möbliertes Zimmer „einheiraten" möchte? An das „evtl." glaubt doch eine „blonde, volle Figur" sowieso nicht.

Güstrow. W. Sch.: In der „Mecklenburgischen Tageszeitung" vom 15. Dezember 1925 befindet sich folgende Anzeige: „Gut möbliertes Zimmer, 2 Betten, wovon 1 frei, zu sofort an Herrn z. vermieten Langestr. 18, I" Wir nehmen doch zu Ehren der altbewährten Mecklenburger Wohlanständigkeit an, daß der Inhaber des bereits besetzten Bettes nicht feminini generis ist.

Hamburg. R.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 6. Januar 1926 befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Durch die glückliche Geburt von 50 000 Wasserflöhen wurde hocherfreut Fr. Fischer, Zoolog. Handlung, Mühlendamm 94. Verk. zu billigen Preisen." Zum Donnerwetter, da fehlen doch aber in dieser Geburtsanzeige hinter „Fr. Fischer" die Worte: „und Frau".

Kolberg. P. R.: In der „Kolberger Zeitung für Pommern" vom 17. Dezember 1925 befindet sich folgende Anzeige: „Die von mir am 3. d. Mts. gegen meine Ehefrau Luise Kinntopf geb. Schulz aus Semmerow erlassene Bemachung nehme ich hiermit reuevoll zurück, da ich dieses in Aufregung tat. Bruno Kinntopf." Aber Kinntopf, eine Bemachung darf man sich selbst in höchster Aufregung nicht zuschulden kommen lassen.

— In Nr. 63 von „Heim und Welt" wird ein Gedicht von fünf Strophen veröffentlicht; wir erlauben uns, unseren Lesern die beiden ersten Strophen vorzusetzen: „Meinem Wohnhause zum 16. Geburtstage. Von Willi Stuhlmacher. 1. Sei mir gegrüßt, du mein sauberes Haus. Ich gehe mit Freuden von dir ein und aus. Ich fühle, ich merk es, in dir wohn ich gern. Dafür, daß ich reinkann, dank ich heut' noch dem Herrn. 2. Du stolzes Haus am Strand 28 a. Dein Hersteller und Wirt „Herr Bauunternehmer Naß" hat alles bis aufs kleinste sehr wohl bedacht. Die Sauberkeit, die drin herrschet. Es ist eine Pracht." Aber, aber, Willi Stuhlmacher, dein Name deutet auf eine so ersprießliche und durchaus notwendige Tätigkeit hin, — warum mußtest du gerade dichten!

Kolberg. R. O.: In der „Kolberger Zeitung für Pommern" vom 4. Januar 1926 lesen wir: „Hamburg, 4. Januar. (Drahtbericht.) Deutsche Handelsschiffe im Eise der östlichen Ostsee. Über ein Dutzend Handelsschiffe, darunter auch deutsche, die von Leningrad mit Einbrechern unterwegs sind, sind seit dem 28. Dezember im Eise fest und treiben mit dem Eise in südöstlicher Richtung." Grundgütiger Himmel! Aus Sowjet-Rußland sind bereits so viele Einbrecher nach Deutschland exportiert, daß man nur wünschen möchte, daß die mit dieser Ware beladenen Schiffe im Eise steckenbleiben mögen.

Leipzig. H. B.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 3. Januar 1926 befindet sich ein Aufsatz über Meißen und den Meißener Dom; darin heißt es: „Das Dompersonal stammt aus dem zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts." Na, na, diese alten Herren müßten doch aber schon lange pensioniert sein.

Lüdenscheid. H. W.: In Nr. 301 der „Bergisch-Märkischen Zeitung" lesen wir: „Haushälterin, katholisch, für größeren, frauenlosen Gutshaushalt für Februar oder März gesucht. Bei gegenseitiger Zuneigung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Da zwei Brüder, auch Tauschheirat. Angebote m. Gehaltsansprüchen unter H. 429 an die Hauptgeschäftsst. d. Ztg. erbeten." Nette Zustände könnten das werden — in diesem gemütlichen und einladenden „ménage à trois".

Oldenburg. P.: In Nr. 3 des „Jeverschen Wochenblattes" lesen wir: „Im ehemaligen Fürstentum Wales wird neben dem Englischen auch Wallfisch gesprochen, das ebenso wie das Irische eine keltische Sprache ist." Das könnte stimmen. Schon Heinrich Heine meinte, daß die Sprache der ihm so fatalen und verhaßten Briten einen kleinen Anklang an das Näseln von Seehunden besitze.

Osterode a. H. A. K.: In Nr. 1 des „Osteroder Kreis-Anzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Aus unserem Inventur-Ausverkauf: Halbseidene Schirme für Damen mit kleinen Fehlern jetzt: 2.95 M. Hochberg, Osterode, gegenüber der Post." Na, da dürften sich wohl recht viele „Damen mit kleinen Fehlern" melden; vielleicht rückt sogar die ganze Osteroder Damenschaft bei Hochberg an.

Plauen. E. K.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 3. Januar 1926 lesen wir in dem Berliner Börsenbericht vom 2. Januar: „Flau. Die Eröffnung des neuen Jahres war bei ganz geringen Umsätzen zuerst nachgiebig, dann ausgesprochen schwach auf neue umfangreiche Blankoverkäufe des Platzes und angeblich auch auf Abgabe von Bankseite, an welche sich Gerüchte von Exkursionen knüpften." Warum sollen denn die vom Dalles und ewiger „Flaute" geplagten Börsenmänner in dieser Pleitezeit nicht auch einmal einen fröhlichen Ausflug oder „Kegelbummel" unternehmen, vielleicht nach Jammershöfchen?

Potsdam: P. W.: Adolf Eys liebenswürdige „Gedichte eines Großvaters", denen einst Johannes Trojan ein kurzes poetisches „Vorwort" mit auf den Weg gab, sind, nachdem sie längere Zeit vergriffen waren, soeben im Verlage von W. Vobach & Co. in Leipzig in vortrefflicher, würdiger Neuauflage, — es ist bereits die vierte — erschienen. Aus den anspruchslosen Versen spricht ein klarer Geist und ein klares, reines Herz, Liebe des Alters zur Jugend, reiches Empfinden und oft behaglicher Humor. Erschütternd aber in seiner Schlichtheit ist das Gedicht „Abgestürzt". Nichts Gemachtes ist in diesem Buche; ein wahrer Dichter spricht aus ihm, wie diese Verse zeigen:

Blühen müssen die Rosen,
Funkeln der Sterne Heer,
Wehen die schweifenden Winde,
Rauschen das wilde Meer;
Kommen müssen die Stürme
In Blitz und Donnerschlag.
Und mein Herz, mein Herz muß lieben
Bis an den Jüngsten Tag.

Das Buch wird dem Verfasser zu den vielen alten zahlreiche neue Leser und Freunde gewinnen, und sie sind ihm zu wünschen!

Röthenbach. P. A.: In Nr. 270 des „Argen-Boten" (Wangen i. Allg.) lesen wir: „Möhringen, 2. Sept. Gut abgelaufen. Ein zwölfjähriges Mädchen fuhr mit dem Rad in einen mit Garben beladenen Anhängewagen hinein. Das Mädchen kam zu Fall, und der beladene Wagen ging ihr über die Brust, kam aber mit leichten Verletzungen davon." Da kann der beladene Anhängewagen aber wirklich von Glück sagen, daß er bei dieser furchtbaren stilistischen Entgleisung so gut weggekommen ist. — In derselben Zeitung befindet sich folgende Anzeige: „Einen schönen, schwerträchtigen Erstling hat an ein Mastschwein zu vertauschen. Otto Mennel, Schwarzenbach." Ob sich wohl ein Mastschwein finden wird, das auf den von Mennel angebotenen Tauschhandel eingeht? Zweitens aber: Was soll das Mastschwein überhaupt als Äquivalent für den Erstling geben?

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. Februar 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

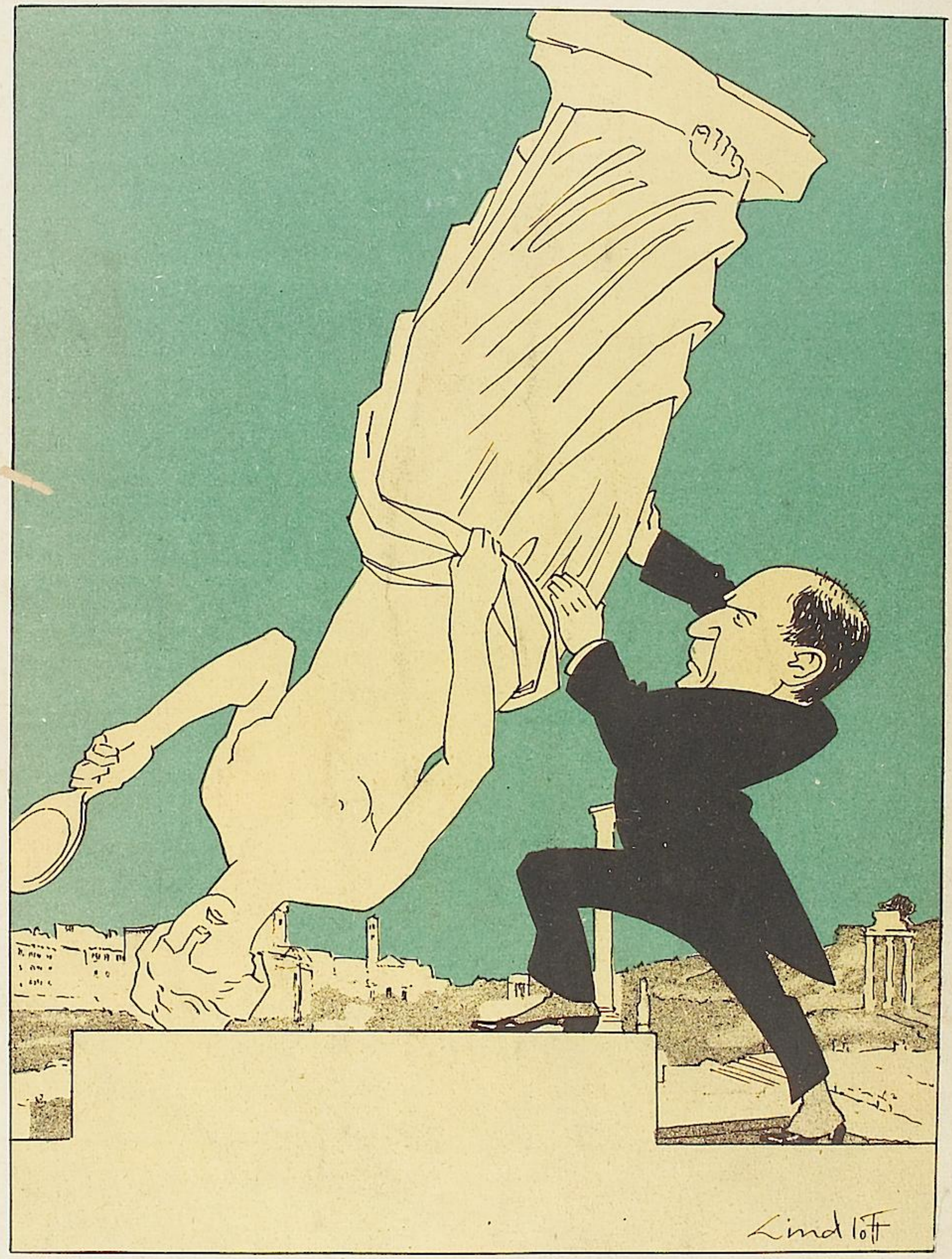
10/73

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

148

Lz 5742 a

Der Kraftmeyer



Der Lügen-Duce versucht immer wieder die Wahrheit auf den Kopf zu stellen, aber eines Tages wird sie ihn erschlagen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1926/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg